Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Bundestreffen in Essen am 24. und 25. Mai 1969

Jahrgang 20 / Folge 8

2 Hamburg 13, Parkallee 86 / 22. Februar 1969

3 J 5524 C

Probleme nicht isoliert sehen

Für eine gerechte und dauerhafte Friedensregelung in Europa

Hamburg — DAS OSTPREUSSENBLATT legt besonderen Wert darauf, seinen Lesern die unmittelbare Stellungnahme solcher Persönlichkeiten zu übermitteln, die tatsächlich in der Lage sind, zu den Problemen der Zeit eine Aussage von Wert zu machen.

Nachdem wir vor einiger Zeit die Auffassung des französischen Botschafters vermittelten, sind wir heute in der Lage, ein Interview mit dem Botschafter Ihrer britischen Majestät in Bonn, Sir Roger William Jackling, zu veröffentlichen.

Aus diesem Interview (Seite 3) zu den verschiedenen weltpolitischen Themen greifen wir eine Frage heraus, die insbesondere für die Heimatvertriebenen von besonderem Interesse ist:

OB: *„Den deutschen Vertriebenenverbänden, deren Mitglieder nach Millionen zählen, brennt noch immer die Oder-Neiße-Frage auf den Nägeln. Jedermann weiß, daß die Regelung dieses Grenzproblems laut Potsdamer Abkommen einem „endgültigen Friedensvertrag" vorbehalten bleibt. Würde Bonn nicht mit einer vorzeitigen Anerkennung der Oder-Neiße-Linie eine unbillige politische Vorleistung erbringen, für die es nicht die geringste Gegengabe, ja höchstwahrscheinlich nicht einmal eine Verbesserung seiner Beziehungen zu den Ostblockstaaten zu erwarten hätte?"*

Sir Jackling: „Ich kann leider nicht sagen, was die Bundesrepublik tun oder nicht tun sollte. Großbritannien wünscht ebenso wie die Bundesrepublik eine gerechte und dauerhafte Friedensregelung in Europa.

Meiner Ansicht nach ist es jedoch ein Fehler, wenn man versucht, nur einen Teil der wichtigsten Probleme auf dem Gebiet der Außenpolitik in Europa isoliert zu betrachten — es sozusagen unter ein Mikroskop zu legen.

Ich will hiermit sagen, daß wir der Bundesrepublik jeden erdenklichen Erfolg für ihre wertvolle Initiative wünschen, die dahin geht, mit der Sowjetunion über die gesamte Frage der europäischen Sicherheit ins Gespräch zu kommen. Wir unsererseits sind bereit, zu gegebener Zeit die uns zukommende Rolle zu übernehmen."



Beim Bundespräsidenten: *Botschafter Sir Jackling.* Foto: Bundesbildstelle

Ostpreußensprecher in London und Dublin

Reinhold Rehs MdB und Freiherr von Braun fanden Verständnis für unsere Probleme

Auch heute wird dem Deutschlandproblem mit Einschluß der Massenvertreibungen und dem zur Zeit unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Staatsgebiet ein wesentliches und unverkennbares Interesse entgegengebracht. Diese Fragen bewegen Politiker in aller Welt, insbesondere wieder nach der Invasion der Tschechoslowakei. Sie finden heute vermehrtes Interesse, weil der Kreml bemüht ist, unter Mitwirkung des totalitären Regimes in Pankow die Festigung des derzeitigen Status quo in Europa zu erreichen. Zu dieser Feststellung kam der Präsident des BdV und Ostpreußensprecher Reinhold Rehs MdB, der zusammen mit dem stellvertretenden Sprecher der Landsmannschaft, Joachim Freiherr von Braun, in den vergangenen Wochen weitere politische Gespräche im Ausland führte mit dem Ziel, eigene Informationen zu sammeln sowie die deutschen politischen Positionen darzulegen.

Nach Besuchen in Paris und Rom reisten Reinhold Rehs MdB und Freiherr von Braun in der letzten Woche nach London und Dublin, wo sie Gelegenheit hatten, mit Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der politischen Parteien die Lage der Vertriebenen in Deutschland zu erörtern und dabei ihrer Hoffnung auf einen gerechten Frieden Ausdruck zu geben. Sie konnten dabei daran erinnern, daß insgesamt rund 15 Millionen Menschen — darunter rund 1,5 Millionen Ostpreußen — aus den Gebieten jenseits der Oder und Neiße, dazu aber auch aus anderen Staaten im Osten und Südosten Europas, namentlich aus der Tschechoslowakei, vertrieben wurden. 9 Millionen lebten allein auf deutschem Territorium ostwärts der Oder und Neiße.

Heute sind 2,5 Millionen Vertriebene durch die Landsmannschaften und Landesverbände erfaßt, die zu dem Gesamtverband des Bundes der Vertriebenen gehören. Diese Millionen vertriebener Menschen wurden, wie ihre Sprecher darlegen konnten, gerade auch durch ihre Organisation zu zuverlässigen Trägern einer demokratischen Staatsordnung in der Bundesrepublik Deutschland und damit zur Stütze einer unbeirrbaren Friedenspolitik. Diese Gedanken wurden im Rahmen zahlreicher Begegnungen — zum Beispiel mit dem Vorsitzenden der konservativen Partei Englands, Edward Heath, mit Sir Cyril Black sowie dem Labour-Abgeordneten Mr. McNully, der heute Leiter des außenpolitischen Ausschusses seiner Partei ist — vertieft.

In Dublin (Irland) wurden Ostpreußensprecher Rehs MdB und Freiherr von Braun u. a. von Premierminister He. Jack Lynch, dem amtierenden Außenminister Frank Aiken sowie dem ehemaligen Premierminister Sean Lemass empfangen. Alle diese Begegnungen führten zu freimütigen Gesprächen, in denen stets das volle Verständnis für Deutschlands Streben nach Überwindung seiner Teilung gefunden wurde. Übereinstimmung herrschte zu der Auffassung, daß nur eine internationale Zusammenarbeit, die einen gerechten Frieden erstrebt, zur Lösung der offenen Probleme führen kann. Hierunter wird die Wiederherstellung der anerkannten Menschenrechte von Millionen Vertriebenen und zu eine gerechte Regelung der gewaltsamen Annexionen deutschen Staatsgebietes, nämlich von Ost- und Westpreußen, Pommern, der östlichen Mark Brandenburg und Schlesiens verstanden. Wahrer Frieden wird nur von der Überwindung eigensüchtiger Gewalttat und von der Achtung vor menschlicher Würde zu erwarten sein.

Die politischen Schwierigkeiten, die eine gerechte Lösung behindern, werden von den vertriebenen Ostdeutschen durchaus nüchtern gesehen. Sie wissen um jenes machtpolitische Denken, das im Jahre 1968 zur Besetzung der Tschechoslowakei führte. Dieses Denken ist letzte Ursache auch für die Teilung Deutschlands an Werra und Elbe sowie für die Stationierung militärischer Macht durch die Sowjetunion an dieser Linie; denn von hier aus soll ein vermeintlicher Herrschaftsbereich gesichert werden, zu dem die Volksrepublik Polen mehr noch als die Tschechoslowakei gerechnet wird. Vor dieser Realität verschließen die deutschen Vertriebenen ihre Augen nicht. Sie folgern daraus allerdings, daß jede Neigung zum Verzicht auf deutsches Territorium östlich der Oder-Neiße-Linie in Moskau als Versuch gedeutet wird, ihnen Polen zu entfremden.

Die Heimatvertriebenen vertreten die Auffassung, daß nur eine gerechte Lösung der internationalen Probleme eine Aussicht auf eine europäische Ordnung eröffnen kann, die allen Beteiligten Sicherheit und Freiheit gewährt. In diesem Streben nach einer friedlichen und gerechten Zukunft wird auch die Massenaustreibung und mit ihr das Deutschland-Problem einen rechten Platz einnehmen müssen. Die Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen fanden in ihren Gesprächen Verständnis für Deutschlands Sorgen, für ein Ringen um die Menschenrechte seiner Bürger und für die Wiederherstellung der deutschen Einheit. Reinhold Rehs und Frhr. von Braun konnten ihren Dank zum Ausdruck bringen für die moralische Hilfe, die den berechtigten Anliegen der Vertriebenen gewährt wurde.

Für die nächsten Wochen sind weitere Besuche dieser Art in Washington und New York vorgesehen. -S.

Für Pfingsten 1969 vormerken:

Alle Ostpreußen kommen am 25. und 26. Mai zum großen Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen nach Essen

Vision einer besseren Zukunft

H. W. — Der Außenminister der Bundesrepublik Deutschland, Willy Brandt, hat in einem Interview, das er der italienischen Zeitung „Paese Sera" gab, an die jüngste Mondumkreisung angeknüpft und erklärt, er sehe das Bild unseres Globus vor Augen, wie es die Astronauten gesehen haben, „wie einen leuchtenden Edelstein auf schwarzem Samt".

Bei diesem Anblick, so führte Brandt aus, schrumpfen Grenzen und Streitigkeiten, „die heute Spannungen bringen. Not konservieren und Blut kosten. Wir beginnen Aufgaben zu erkennen, die Europa und der Menschheit gestellt sind, nicht einzelnen Völkern, die sie gar nicht lösen können". Brandt wünsche, daß in den nächsten zwanzig Jahren „aus einem Frieden, der durch das Gleichgewicht des Schreckens erhalten wird, ein Friede wird, der auf dem Gleichgewicht des Vertrauens ruht".

Der Außenminister vertritt dabei den Standpunkt, daß zur Erlangung gegenseitigen Vertrauens die Autorität der Vereinten Nationen, ihrer regionalen und sachlichen Gliederungen wesentlich verstärkt werden müsse. In dieser Perspektive werde dann „das Selbstbestimmungsrecht der Völker verwirklicht werden können, ohne daß andere Völker es fürchten müssen".

Die Bundesrepublik Deutschland gehört den Vereinten Nationen — obwohl sie nicht unerhebliche Mittel zu bestimmten Einrichtungen beiträgt — nicht als Mitglied an. Sie begrüßt verständlicherweise jedes Bemühen, eine Lösung der bestehenden Konflikte auf friedlichem Wege herbeizuführen, jedoch verkennt sie nicht, daß hinsichtlich der Möglichkeiten einer Einwirkung, die in dem abgelaufenen Zeitraum zu beobachten war, der Spielraum dieser weltumspannenden Organisation sehr eingeengt war.

Die zahlreichen Konflikte, welche die Welt in den letzten zwanzig Jahren immer wieder erschüttern, sind nicht zuletzt das Ergebnis eines Gewaltstrebens, das darauf gerichtet ist, Völker und Länder unter die Botmäßigkeit einer bestimmten Doktrin zu bringen. Wenn sich die Staatsmänner der freien Welt heute Gedanken darüber machen, wie die Welt in den anstehenden siebziger Jahren gestaltet werden kann, so werden sie von der Prämisse ausgehen müssen, daß der Kommunismus auch weiterhin nichts unversucht lassen dürfte, um seine Ziele zu erreichen.

Wären alle Beteiligten ehrlich daran interessiert, den Frieden der Welt zu sichern und für alle Völker eine Aufwärtsentwicklung einzuleiten, so müßte man zunächst einmal die Trümmer des Zweiten Weltkrieges wegräumen. Hierunter sind jene Unrechtstatbestände zu verstehen, die heute — namentlich in Europa — das Verhältnis zwischen nachbarlich gelagerten Völkern belasten und eine echte Prosperität zwischen den Menschen verhindern. Hieran können nicht nur die Deutschen und die Völker in den angrenzenden östlichen Staaten interessiert sein. Der Friede und die Sicherheit der Welt gehen alle Nationen an. So ist es verständlich, wenn man sich in aller Welt Gedanken darüber macht, wie wohl wieder ein Gleichgewicht des erschütterten Vertrauens hergestellt werden kann.

Niemand wird annehmen können, ein auf Gewalt begründetes Unrecht vermöge eine Grundlage für ein gegenseitiges Vertrauen abzugeben. Die Bereinigung strittiger Fragen, wozu die Wiederherstellung der anerkannten Menschenrechte von Millionen Vertriebener ebenso gehört, wie eine gerechte Regelung der gewaltsamen Annexionen deutschen Staatsgebietes jenseits der Oder und Neiße, wird nur dann möglich sein, wenn eigensüchtige Interessen überwunden und eine Form des Zusammenlebens der Völker gefunden wird, die alle alten Gegensätze ausschließt.

Gerade im Hinblick auf die eminente Bedeutung, die diesen Problemen zukommt, ist es zu begrüßen, wenn Ostpreußensprecher Reinhold Rehs und sein Stellvertreter, Freiherr von Braun, immer wieder Gelegenheit nehmen, führenden Persönlichkeiten der westlichen Welt die Vorstellungen der Heimatvertriebenen vorzutragen. Ihre Mission in verschiedenen Hauptstädten liegt dabei zweifelsohne auch im Interesse der Bürger dieser Staaten, die für die bedrohte Welt den Frieden ersehnen und die wissen, daß nichts geregelt ist, das nicht auch gerecht geregelt wäre. Zur Vision einer besseren Welt und einer glücklicheren Zukunft gehört vor allem aber die Verwirklichung jenes Selbstbestimmungsrechtes, das den Deutschen heute noch vorenthalten wird.

Unser KOMMENTAR

Nervenkrieg

Wüßte man nicht schon seit eh und je, daß sämtliche Zeitungen und Rundfunksender im kommunistischen Machtbereich zentral gelenkt und kontrolliert werden — am Beispiel der gegenwärtig betriebenen Kampagne gegen West-Berlin ließe es sich wie in einem Lehrstück nachweisen. So geht es zur Zeit Tag für Tag: Ob in der „Prawda" oder in der „Iswestija", ob in Radio Moskau oder in dem Sender mit dem schönen Namen „Radio Frieden und Fortschritt", ob im „Neuen Deutschland" oder im Ost-Berliner Rundfunk — wo man hinschaut oder hinhört, stößt man auf den gleichen Hagel vom Schimpfworten und die gleichen versteckten Drohungen gegen West-Berlin. Dreh- und Angelpunkt ist weiterhin der Bonner Entschluß, die Bundesversammlung zur Wahl des dritten Bundespräsidenten am 5. März in West-Berlin zusammentreten zu lassen.

Die östlichen Argumente sind bekannt: West-Berlin sei kein Bestandteil der Bundesrepublik Deutschland, Bundesregierung und Bundestag hätten kein Recht zu irgendeiner politischen Betätigung in West-Berlin. Jeder Verstoß gegen diese Linie sei eine „gefährliche Provokation" und fordere entsprechende Reaktionen heraus.

So oft diese Thesen auch wiederholt werden, so falsch bleiben sie. Was in West-Berlin sein darf und was nicht, entscheiden nach unantastbarem internationalem Recht die drei Westmächte und nicht die Sowjetunion. Daß Moskau den Viermächte-Status in seinem Sektor Berlins als überholt ansieht, gibt ihm noch lange kein Recht, über West-Berlin bestimmen zu wollen. Außerdem: Schon 1954, 1959 und 1964 wurde der Bundespräsident in der geteilten Stadt gewählt. Wenn die Sowjets sonst bei jeder Gelegenheit erklären, sie wollten den Status quo in Berlin nicht ändern, können sie nicht ernstlich im gleichen Atemzug von der westlichen Seite eine Preisgabe gewachsener Rechte verlangen.

Übrig bleibt die Erkenntnis, daß Moskau keinen objektiven Grund zur Aufregung hat, daß es den Fall nicht hochspielen muß, sondern die propagandistische Zuspitzung ganz offensichtlich will. Aus welchen Gründen das geschieht — zur Ablenkung von dem moralischen und politischen Debakel der Intervention in der Tschechoslowakei oder zur Beruhigung der Scharfmacher in Ost-Berlin — kann dahingestellt bleiben. Es ist einfach die Realität.

Zu den Realitäten zählt freilich auch noch einiges andere: die feste Haltung der drei Westmächte, die bereits eine neue Note an die Sowjets im Entwurf fertiggestellt haben, in der sie den Protest gegen die Bundesversammlung in West-Berlin entschieden zurückweisen werden. Schließlich auch der Umstand, daß die amerikanische Regierung unter Nixon ganz neu im Amt ist und daß es den sowjetischen Bemühungen um neue Annäherungsschritte, um Atomsperrvertrag und Rüstungsbegrenzung alles andere als förderlich wäre, wenn es im März zu einem echten Berlinkonflikt käme.

Aus all diesen Gründen ist es geboten, die gegenwärtige östliche Kampagne als einen Nervenkrieg anzusehen, dem mit Gelassenheit und Entschlossenheit zu begegnen ist. Es wäre nicht das erste Mal, daß die Sowjets mit Schimpfkanonaden Politik zu machen versuchen, aber auch nicht das erste Mal, daß sie im richtigen Augenblick ihre eigenen starken Worte schnell wieder vergessen werden.

Die „gläserne Wand" durchstoßen

BdV wehrt sich gegen Isolierung – Drei Großkundgebungen im Wahljahr

Die Tendenzen, den Bund der Vertriebenen zu isolieren und aus dem politischen Feld herauszumanövrieren, nehmen in besorgniserregendem Ausmaße zu. Hauptziel der Verbandsführung im laufenden Jahr ist deshalb, die „gläserne Wand" zu durchstoßen, die gewisse politische und publizistische Kräfte zwischen dem Bund der Vertriebenen und der offiziellen Politik sowie der deutschen Bevölkerung aufrichten möchten. Das stellte Präsident Rehs in der ersten Vollsitzung des Präsidiums fest, die Mitte Februar in Bonn stattfand. In drei Großkundgebungen, am 25. Mai im Zusammenhang mit dem Bundestreffen der Ostpreußen in Essen, am gleichen Tag in Nürnberg im Zusammenhang mit dem Sudetendeutschen Tag und am 15. Juni in Verbindung mit dem Treffen der Schlesier in Hannover, wird der Bund der Vertriebenen deshalb seine politische Aussage aktualisieren und die Isolierungstendenzen zurückweisen.

Klare Losung

„Unbeirrt für einen gerechten Frieden" lautet die Losung dieser Kundgebung. Damit soll der Zweckpropaganda des Ostblocks entgegengetreten werden, die fortfährt, die Friedenspolitik der Vertriebenen als Revanchismus zu verdächtigen und als Hindernis einer Politik der Entspannung zu diffamieren. Die Wahrheit dagegen ist, daß der Bund der Vertriebenen eine Beseitigung der 1945 gewaltsam geschaffenen Tatbestände im Rahmen einer gesamteuropäischen Friedens- und Sicherheitsordnung anstrebt. Und das ausschließlich mit friedlichen Mitteln, auf dem Wege der Verständigung.

Dennoch wird in weiten Bereichen der Öffentlichkeit wie auch in gewissen politischen Kreisen immer wieder unterstellt, der BdV weiche von der Haltung der Regierung und der Parteien wie auch von der angeblich überwiegenden Ansicht der öffentlichen Meinung von dem offiziellen Standpunkt der deutschen Politik ab bzw. er heize die sehr viel gemäßigtere Haltung der politischen Organe hinsichtlich der ostdeutschen Seite der Außenpolitik fortgesetzt an und störe somit den inneren und den äußeren Frieden.

Rehs stellt fest:

In wiederholten Beratungen haben sich die Beschlußorgane des BdV mit den Gründen für die Verdächtigungen und Verfälschungen der Politik des Verbandes befaßt. Sie kamen zu dem Schluß, daß die falschen Vorstellungen in erster Linie auf Nichtwissen, vor allem aber auch auf die Tatsache zurückzuführen sind, daß die politischen Erklärungen des Verbandes in gewissen Bereichen von Politik und Öffentlichkeit absichtlich nicht zur Kenntnis genommen bzw. nicht zur Kenntnis gebracht und darüber hinaus unrichtig dargestellt werden. Hinzu komme, daß die berufenen politischen Organe, so drückte es Reinhold Rehs aus, nicht „mit genügendem Gewicht" und „nicht häufig genug" ihre Solidarität mit der Sache der Vertriebenen bekundeten, obwohl es sich hier auch nach der offiziellen Aussage von Regierung und Parteien um die Sache des ganzen deutschen Volkes handele.

Klarheit fehlt

Daß das nicht immer mit der nötigen Selbstverständlichkeit und Deutlichkeit geschieht, dafür wurden in der Sitzung des Präsidiums des BdV mannigfache Beispiele angeführt. Wer etwa, um nur den jüngsten Anlaß zu beleuchten, den soeben veröffentlichten offiziellen „Bonner Almanach 1969" untersucht, wird diese Feststellung in gewissem Grade bestätigt finden.

Was ist „gerecht"?

Unter einem anderen Stichwort ist allerdings auch das „Oder-Neiße-Problem" aufgeführt. Aber auch hier ist lediglich allgemein von einer gerechten, beide Völker befriedigenden Lösung die Rede. Wer wissen möchte, was der Almanach unter „gerecht" versteht, wer die Willensimpulse in der Friedenspolitik der Bundesregierung kennenlernen möchte, der kann das nur aus einer einschränkenden Anmerkung erraten, aus der Feststellung nämlich, daß die „Grenzfrage einer europäischen Friedensregelung nicht im Wege stehen darf". Und daß die Bundesregierung bereit sei, „ausdrücklich auch die gegenwärtigen Grenzen Polens in den Gewaltverzicht einzubeziehen". Der BdV erwartet jedoch, daß auch in der offiziellen Sprache stets betont wird, daß eine gerechte Lösung nur durch Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes und des Rechtes auf die Heimat für alle Deutschen gefunden werden könne und daß entsprechende Vorbehalte auch bei den Gewaltverzichtsabkommen gemacht werden.

C. J. N.

Juden verlassen weiterhin Polen

Auswanderungsaktion ist nicht geheimzuhalten

In Polen ist Mitte vergangenen Jahres eine große Auswanderungsaktion für Juden angelaufen, die bisher jedoch geheimgehalten worden war. Etwa die Hälfte der auf rund 30 000 Menschen geschätzten jüdischen Bevölkerung Polens soll in dieser Zeit das Land verlassen haben und über Wien nach Israel ausgewandert sein. Eine ähnliche Aktion läuft dem Vernehmen nach auch in der Tschechoslowakei.

Rund 15 000 Juden — etwa 13 000 aus Polen und 2000 aus der Tschechoslowakei — sind innerhalb von acht Monaten in Gruppen zu 20 bis 100 Personen mit regulären Eisenbahnzügen in Wien eingetroffen. Hier wurden sie von jüdischen Hilfsorganisationen betreut und nach kurzem Aufenthalt über Italien nach Israel weitergeleitet. Einige Aussiedler sollen allerdings in Wien den Entschluß gefaßt haben, nicht nach Israel, sondern in die USA auszuwandern.

Die Verpflichtung, nach Israel auszuwandern, ist jedoch die Voraussetzung dafür, daß die polnischen Behörden eine Ausreisebewilligung erteilen. Außerdem müssen sich die Juden mit ihrer völligen Enteignung durch den polnischen Staat einverstanden erklären. Als Gegenleistung bekommen sie Paß, Visum und einen Freifahrtschein nach Wien. Trotz dieser harten Bedingungen machte der überwiegende Teil der jüdischen Bevölkerung auf Grund der antisemitischen Strömungen in Polen von dieser Ausreisemöglichkeit Gebrauch. Es ist deshalb anzunehmen, daß in den kommenden Monaten noch einige tausend Juden über Wien nach Israel auswandern werden.

Die polnische und wahrscheinlich auch die tschechoslowakische Auswanderungsaktion geschieht, wie zu erfahren ist, im Einvernehmen mit den israelischen Einwanderungsbehörden; Israel ist vor allem an jüngern Menschen interessiert, die einen erheblichen Anteil unter den Emigranten bilden. Auch soll die Geheimhaltung der ganzen Aktion geregelt und der israelischen Presse ein striktes Schreibverbot auferlegt worden sein.

Die österreichischen Behörden verhalten sich in dieser Angelegenheit passiv, zumal die Aussiedler mit gültigem Paß und Visum einreisen und sich in der Regel höchstens einige Tage im Lande aufhalten. Ähnliches geschah in Österreich vor etwa fünf Jahren, als Wien Zwischenstation der Israel-Auswanderer aus Rumänien war.

L. N.

Polen warnt vor Peking

Warschau befürchtet „Partnerschaft" mit Bonn

Seit geraumer Zeit ist im Ostblock ein gewisses Geraune über die Möglichkeit einer Kontaktaufnahme zwischen der Volksrepublik China und der Bundesrepublik zu beobachten. In diesen Kreisen nimmt man an, daß die Herstellung einer Verbindung zwischen Peking und Bonn gewisse Gewichte verlagern und die Bundesrepublik in eine bessere Position bringen könnte. Wenngleich auch hier lediglich Spekulationen wiedergegeben werden, die jeder realen Grundlage entbehren, so ist dennoch interessant, die Gedankengänge zu beobachten, die bei dieser Gelegenheit offensichtlich werden.

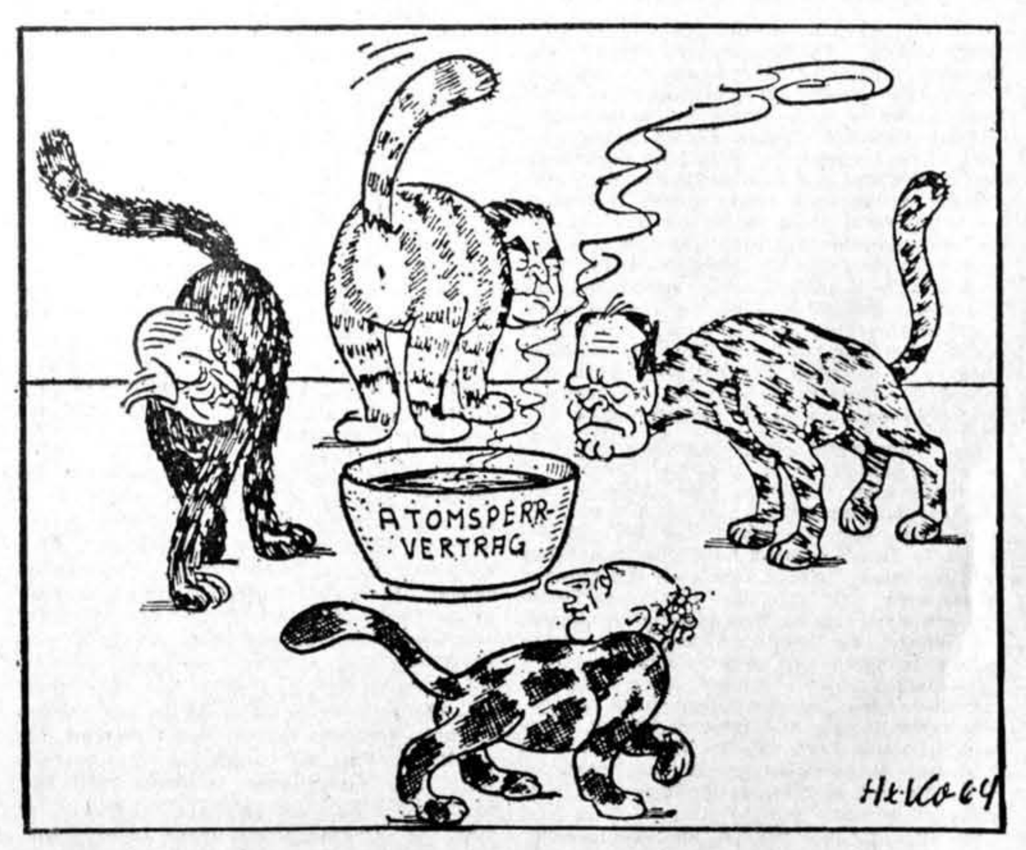
So warnt die in Warschau erscheinende Wochenschrift „Kultura" vor einer „Partnerschaft" zwischen Bonn und Peking und führt aus, daß, nach dem China im Rahmen der „internationalen Arbeiterbewegung" eine „spalterische Politik" betreibe, es nun auch seine eigenen antisowjetischen Parolen zur Grundlage seiner Außenpolitik mache. Damit würden sich auch für die Bundesrepublik Deutschland Aussichten auf ein engeres Verhältnis zu China eröffnen.

Das polnische Blatt will festgestellt haben, daß die bundesdeutsche Presse bereits „fast herzliche und freundschaftliche" Stellungnahmen zur Politik Pekings veröffentliche, und man könne annehmen, daß die Bundesrepublik auf Grund ihres großen Wirtschaftspotentials zur Stärkung der Volksrepublik China beitragen wolle. Die sich abzeichnende „Partnerschaft" Bonns zu Peking stelle somit ein „antisowjetisches und antisozialistisches Schreckgespenst dar.

Allerdings vermeidet das Blatt, darauf hinzuweisen, daß dieses „Schreckgespenst" nur in der Vorstellungswelt gewisser kommunistischer Propagandazentralen besteht. Wenn die genannte polnische Wochenschrift schreibt, die chinesisch-westdeutsche „Partnerschaft" würde auch, „so paradox es klingt", einen „antiamerikanischen Akzent" haben, so berücksichtigt man hier bewußt nicht, daß die amerikanische Regierung auf das Angebot Pekings eingegangen ist, Verhandlungen über eine „friedliche Koexistenz" zwischen den USA und der Volksrepublik China zu führen.

Für eine Aufnahme und Pflege von Kontakten zwischen Washington und China hat sich dagegen Belgrad, das jahrelang „stellvertretend für Moskau" die Zielscheibe der chinesischen Agitation innerhalb des Weltkommunismus war, ausgesprochen. So erklärte jetzt der Vorsitzende des außenpolitischen Ausschusses des jugoslawischen Parlaments, Mikunowitsch, in einem Artikel, der von der zentralen ideologischen Wochenschrift „Kommunist" veröffentlicht wurde, die amerikanische Regierung werde auch unter Nixon nicht umhin können, Verhandlungen mit Moskau zu führen. Dann fügte Mikunowitsch aber hinzu, es werde sich günstig auf die internationale Lage auswirken, wenn sich nicht nur die amerikanisch-sowjetischen, sondern überhaupt die Beziehungen innerhalb des „Macht-Dreiecks" USA-UdSSR-China verbesserten, was nach der Inauguration der Nixon-Administration in Washington als möglich erscheine. Abschließend gab der jugoslawische Politiker der Ansicht Ausdruck, daß sich auch das Verhältnis zwischen Belgrad und Washington weiterhin verbessern werde, zumal sich bisher schon in den Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Jugoslawien zwar verschiedentlich Schwierigkeiten, niemals aber Krisen ergeben hätten.

H. G.



Heißer Brei — Zeichnung: „Welt am Sonntag"

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur:
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil
Stellv. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite
Geschichte, Landeskunde und Aktuelles:
Hans-Ulrich Stamm
Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:
Horst Zander
Anzeigen:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen.
Bezugspreis monatlich 2,40 DM.
Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26.
Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41 / 42.
Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale, Konto-Nr 192 344.
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.
Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.
Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer Norderstraße 29/31 Ruf Leer 04 91/42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 16



Um eine gemeinsame Politik: Der Bundeskanzler im Gespräch mit den Botschaftern der USA, Großbritannien und Frankreich. (Unser Bild zeigt den britischen Botschafter, Sir Jackling, rechts neben dem Bundeskanzler). Foto: Bundesbildstelle

Politik aus erster Hand

Unser Interview mit dem britischen Botschafter in Bonn Sir Roger William Jackling

OB: *„Zur verflossenen Jahreswende, Sir, haben Ihre auf dem Boden der Bundesrepublik stationierten Streitkräfte ein vielleicht nur wenig beachtetes, doch dafür um so schöneres Symbol von tiefer Bedeutung gesetzt. Auf allen Truppenübungsplätzen der britischen Rheinarmee weht von jetzt ab neben dem Union Jack die schwarzrotgoldene Fahne, wie offiziell verlautbart wurde zum sichtbaren Zeichen dafür, daß sich Ihre Truppen ‚als Gäste eines gleichberechtigten und befreundeten Partners' betrachten.*

Wenn man bedenkt, daß sich Großbritannien und Deutschland während zweier Weltkriege als Feinde gegenüberstanden, so muß dies als der Ausdruck eines Gesinnungswandels bezeichnet werden, der sicher auch in den diplomatischen Beziehungen zwischen unseren beiden Völkern seinen Niederschlag gefunden hat, wie dies beispielsweise der Deutschlandbesuch Ihrer Majestät der britischen Königin unterstrich. Könnten Sie uns hierzu aus Ihrer Warte als Botschafter ganz allgemein etwas sagen?"

Sir Jackling: „Die vor kurzem getroffene Entscheidung, auf den Truppenübungsplätzen der britischen Rheinarmee in der Bundesrepublik die deutsche Flagge neben dem Union Jack zu hissen — eine Entscheidung, die gemeinsam mit NATO-Partnern getroffen wurde, die ebenfalls in Deutschland Truppen stationiert haben, — ist nichts anderes als angemessen. Sie ist nicht mehr als die — fast überfällige — Anerkennung des Staates, mit dem wir seit vielen Jahren im Rahmen der NATO gut und eng zusammenarbeiten.

Sie ist gerade zu einer Zeit getroffen worden, zu der unsere politischen Beziehungen noch enger als zuvor geworden sind und zu der auf Grund der tragischen Augustereignisse im letzten Jahr in der Tschechoslowakei unseren beiden Regierungen mehr denn je deutlich geworden ist, wie lebensnotwendig eine starke Integration der Truppen in Europa und eine möglichst enge Zusammenarbeit auf dem Gebiet der gemeinsamen Verteidigung ist. In dieser Hinsicht kann man den Zeitpunkt als glücklich gewählt betrachten."

OB: *„Meine Landsleute — soweit sie außenpolitisch interessiert sind — verfolgen mit gespannter Aufmerksamkeit, um nicht zu sagen mit ernster Besorgnis die Entwicklung, die sich mehr und mehr aus dem Londoner Kurs eines Verzichts auf die bisherigen britischen Positionen ‚östlich von Suez' abzuzeichnen beginnt. Häufig wird die Auffassung vertreten, daß sich dieser folgenschwere Schritt nicht allein mit den ‚Sparmaßnahmen' der Wilson-Regierung erklären läßt.*

Soeben erst wurde ein zweiter sowjetischer Flottenbesuch bei der jungen ‚Volksrepublik Südjemen' bekannt und die Weltpresse verbindet damit die verschiedensten Kombinationen, zumal es sich in beiden Fällen auch um die Lieferung von Waffen handelt. Ist also England und mit ihm dem gesamten Westen auf lange Sicht damit gedient, wenn aus sicherlich gewichtigen Gründen diese gefahrenträchtige Zone von London lautlos aufgegeben wird?"

Sir Jackling: „Von ‚lautloser Aufgabe' zu sprechen heißt — wenn ich so sagen darf — sowohl die Realität der Situation als auch die Art und Weise mißverstehen, in der sich die Beziehungen entwickeln und in der sie über eine Reihe von Jahren zum Nahen und Mittleren Osten bestanden haben. Auch ist es meiner Meinung nach nicht richtig, so von einer Entwicklung zu sprechen, die nach Ansicht der britischen Regierung eine logische Fortsetzung der britischen Politik ist, wie diese Regierung sie seit 1945 im Hinblick auf jene Länder und Völker verfolgt, deren Lage und Lebensform sich mit dem Wandel der Zeit geändert haben.

Die Entscheidungen, die auf dem Gebiet der britischen Verteidigungspolitik getroffen worden sind und auf die Sie anspielen, sind im Parlament mit allen Betroffenen gründlich besprochen worden. Sie sind das Ergebnis sowohl einer realistischen Einschätzung der weltweiten Verantwortung, die ein Land von der Größe und mit den Mitteln Großbritanniens auf sich nehmen kann, als auch der Umgestaltung der Außenpolitik in bezug auf den Nahen und Mittleren Osten. Wir glauben, daß der alte Status eines Semiprotektorats, wie es ihn in bestimmten Teilen des Nahen Ostens häufig gab, nicht mehr angebracht ist.

Die Bevölkerung und die Regierungen in diesem Teil der Welt wünschen nicht mehr jene Art von Beziehungen mit Großmächten — sei es mit dem Osten, sei es mit dem Westen —, wie sie sie früher begrüßt und aufgenommen hatten. Sie wollen auf eigenen Füßen stehen. Infolgedessen müssen sie einerseits die sichere Grundlage für Frieden und Stabilität in diesem Gebiet durch ihre eigenen Bemühungen schaffen, andererseits muß die ganze internationale Gemeinschaft entsprechend den Verpflichtungen, die sie allgemein auf Grund der Anerkennung der Charta der Vereinten Nationen eingegangen ist, mehr Verantwortung für die evolutionäre Entwicklung aller Völker in Friede und Freiheit übernehmen. Allein auf einer solchen Grundlage kann eine stabile und dauernde Freundschaft zwischen diesen Ländern und dem Westen begründet werden.

Ich darf Sie auch daran erinnern, daß Frankreich oder die Bundesrepublik zum Beispiel in den vergangenen Jahren weder aus Gründen der Freundschaft noch des Handels eine militärische Präsenz östlich von Suez für notwendig befanden."

OB: *„Es herrscht kein Zweifel, daß die Sowjetunion und Rotchina im Raume Südostasien zunehmend miteinander rivalisieren. Hier, so scheint es, ist durch die britische Abkehr ein Vakuum entstanden, das Moskau und Peking gleichermaßen auszufüllen trachten. Die Bemühungen des Kremls um Indien und Pakistan sind hinreichend bekannt. Hinter Hanoi verbergen sich letztlich beide Mächte. Malaysia sieht sich gezwungen, seinen Gummiüberschuß den Sowjets zu verkaufen und gerät damit in wirtschaftliche Abhängigkeit. Singapore ist nahezu völlig isoliert. Wie lange sich Hongkong noch halten kann, ist schwer zu sagen.*

Die Philippinen, die zur UdSSR keine diplomatischen Beziehungen unterhalten, haben eben erst eine Handelsdelegation nach Moskau entsandt. Den Indischen Ozean durchkreuzen in wachsender Zahl russische Kriegsschiffe, und Handelsdampfer mit der roten Flagge und Hammer und Sichel gehen überall vor Anker.

Glauben Sie, Exzellenz, daß Australien auf die Dauer in der Lage sein wird, mit oder ohne Japan den durch die britische Abwesenheit entstandenen ‚luftleeren Raum' zur Abwehr einer sowjetisch-rotchinesischen Eskalation mit einiger Gewähr für Sicherheit und Frieden auszufüllen?"

Sir Jackling: „Sie werden verstehen, daß ich Ihnen keine Auskunft über die Politik der australischen Regierung geben kann; doch können wir, so glaube ich, in Südostasien dieselbe Entwicklung politischen Bewußtseins beobachten, wie sie im Nahen und Mittleren Osten stattgefunden hat.

Der Erfolg der NATO ist in dem gemeinsamen Willen der Völker Westeuropas zu sehen, sich zum Zweck ihrer gemeinsamen Verteidigung mit den Vereinigten Staaten zusammenzuschließen. Dies ist auf lange Zeit gesehen die einzige Basis, auf der ein Land oder eine Allianz seine Freiheit bewahren kann.

Es gibt sehr ermutigende Anzeichen dafür, daß die Völker in Südostasien und im Nahen Osten zu der Erkenntnis kommen, daß der von ihnen erstrebte politische Status ebenfalls eine engere Zusammenarbeit in ihrer eigenen Verteidigung zur Wahrung ihrer Unabhängigkeit erforderlich macht.

Dies ist notgedrungen ein langsamer Prozeß; ich bezweifle jedoch, ob er jemals in so vielversprechender Weise eingesetzt hätte, hätten wir den Abzug unseres Militärs nicht fairerweise schon frühzeitig angekündigt. Ich möchte Sie auch daran erinnern, daß den Vereinten Nationen in diesem Gebiet ebenso wie in allen anderen Teilen der Welt hinsichtlich der Aufrechterhaltung des internationalen Friedens und der internationalen Sicherheit eine sehr wichtige Rolle zukommt."

OB: *„Seit 265 Jahren bildet die Festung Gibraltar einen Zankapfel in den Beziehungen zwischen Großbritannien und Spanien. In jüngster Zeit mehren sich sogar die Stimmen, die im Rahmen der Vollversammlung der Vereinten Nationen (UNO) eine Rückgabe Gibraltars an Spanien befürworten, während man in London offenbar einem solchen Schritt weiterhin ablehnend gegenübersteht. Erst vor kurzem hat der spanische Staatschef General Franco im Hinblick auf die bedrohliche Präsenz der Roten Flotte im Mittelmeer betont, daß Spanien bezüglich der hiergegen zu unternehmenden Abwehrmaßnahmen seitens der Westmächte ein ‚Mitspracherecht' verlangen müsse.*

Ließe sich nicht unter Umständen, Herr Botschafter, die britisch-spanische Kontroverse um Gibraltar in etwa dadurch beheben, daß Spanien der NATO beitritt, weil dann beide Länder dem gleichen Verteidigungsbündnis angehören und demzufolge das Problem Gibraltar in einem anderen Lichte betrachten würden?"

Sir Jackling: „Die britische Regierung und auch das britische Volk bedauern, daß seit kurzem in der Vollversammlung der Vereinten Nationen Stimmen laut werden, die die Rückgabe der Festung Gibraltar an Spanien fordern. Ich persönlich achte und verehre die Vereinten Nationen sehr. Ich war dort drei Jahre hindurch stellvertretender ständiger Vertreter meines Landes. Aber ich bedaure, daß die Vereinten Nationen sich in dieser Frage unter ihr hohes Niveau begeben und sich in der Tat selbst einen schlechten Dienst erwiesen haben. Zunächst einmal ist die Resolution, auf die Sie sich beziehen, unvereinbar mit der Charta der Vereinten Nationen, nach der im Zusammenhang mit Kolonialfragen die Ansichten und Interessen des abhängigen Volkes, das von einer geplanten Veränderung der Souveränität betroffen würde, von großer Bedeutung sind.

Im Falle Gibraltars gibt es absolut keinen Zweifel hinsichtlich der Ansichten der Bevölkerung. Bei dem Referendum über den zukünftigen Status Gibraltars, das im Jahre 1967 unter internationaler Aufsicht abgehalten wurde, wurden nur 44 Stimmen für eine Union mit Spanien abgegeben, wohingegen 12 138 Stimmen für die Beibehaltung einer freiwilligen Bindung an Großbritannien mit demokratischen Institutionen abgegeben wurden. Die britische Regierung bedauert sehr die Krisenstimmung, die die spanische Regierung wegen dieser Frage in den anglo-spanischen Beziehungen hat aufkommen lassen. Sie bedauert ebenfalls die Maßnahmen, die Spanien immer dann ergriff, wenn wir neuen Diskussionen mit der spanischen Regierung über dieses Problem zugestimmt hatten, und denen dann die Bevölkerung Gibraltars ausgesetzt war. Auf diese Art und Weise kann weder bei der Bevölkerung Großbritanniens noch bei der Gibraltars etwas erreicht werden.

In diesem Zusammenhang sollte ich betonen, daß Großbritannien angeboten hatte, die Gibraltarfrage vor den Internationalen Gerichtshof zu bringen und diesen eine Entscheidung treffen zu lassen, — wieder ein Angebot, das Spanien wiederholt zurückgewiesen hat. Zu Ihrer Frage, ob die spanische Regierung einen Antrag zur Aufnahme in die NATO stellen sollte, möchte ich sagen, daß sie von allen Mitgliedern der NATO entschieden werden muß."

OB: *„In eingeweihten Kreisen ist bekannt, Exzellenz, daß Sie in Ihrer früheren Eigenschaft als stellvertretender Unterstaatssekretär für Wirtschaftsfragen im Londoner Außenamt maßgeblich an den Verhandlungen der britischen Regierung über einen Beitritt zur EWG beteiligt waren. Während sich Frankreich dem noch bis vor einem Jahr kategorisch widersetzte, liegen nunmehr Anzeichen dafür vor, daß man in Paris hierüber anders zu denken beginnt.*

Was müßte jetzt Ihrer Ansicht nach noch geschehen, damit eine Mitgliedschaft Großbritanniens in der EWG, der ja auch die Bundesrepublik schon seit langem das Wort redet, möglichst bald zum Nutzen von uns allen herbeigeführt werden kann?"

Sir Jackling: „Was die britische Regierung gerne geschehen sähe, damit der Eintritt Großbritanniens sowie der drei anderen antragstellenden Länder in die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft herbeigeführt wird, ist ganz einfach dies: Die Eröffnung von Verhandlungen auf der Grundlage des eindeutigen Antrages, den wir im Jahr 1967 mit Unterstützung einer überwältigenden Mehrheit des britischen Volkes gestellt haben. Dies geschähe in Übereinstimmung mit fünf Mitgliedern der Gemeinschaft und dem EWG-Vertrag. Wir freuen uns, daß die Bundesrepublik den britischen Beitritt unterstützt, und sind für ihre fortgesetzten Versuche, die Opposition zu überwinden, sehr dankbar. Die Versuche werden, wie ich hoffe, so lange fortgesetzt, bis sie zum Erfolg führen, was sie — davon bin ich überzeugt — schließlich tun müssen.

Wenn der Weg zu Verhandlungen weiterhin versperrt bleibt — und ich wünschte, ich könnte Ihren Optimismus teilen, mit dem Sie behaupten, die Dinge änderten sich —, so sind wir selbstverständlich bereit, in der Zwischenzeit alles nur Erdenkliche zu tun, was uns unserem Ziel näherbringen könnte, solange wir hierfür die Unterstützung aller sechs Mitglieder der Gemeinschaft haben und solange es uns klar und deutlich weiterbringt und nicht eine Alternative zur britischen Mitgliedschaft in der Gemeinschaft darstellt. Unserer Ansicht nach gibt es weder in politischer noch wirtschaftlicher Hinsicht eine Alternative zu einer Erweiterung der Gemeinschaft, die im Interesse ganz Europas wäre."

OB: *„Es ist in der deutschen Öffentlichkeit mit lebhaftem Interesse die Meldung registriert worden, wonach man sich in London mit dem Gedanken trägt, die Kontingente der Rheinarmee zu verstärken, eine Absicht, die man hier in unmittelbarem Zusammenhang mit der sowjetischen Invasion in der Tschechoslowakei bringt. Würden Sie hierin, Herr Botschafter, nur eine Unterstreichung der britischen NATO-Treue erblicken oder auch ein Zeichen dafür, daß sich Großbritannien durch die veränderten militärischen Kräfteverhältnisse in Zentraleuropa potentiell selbst bedroht fühlt?"*

Sir Jackling: „Die vor kurzem angekündigten britischen Maßnahmen, unseren Beitrag zur NATO zu erhöhen, d. h. sowohl die Land- und Luftstreitkräfte in der Bundesrepublik als auch die See- und Luftstreitkräfte im Mittelmeerraum zu verstärken, sind das unmittelbare Ergebnis einer Überprüfung der Erfordernisse der westlichen Verteidigung, die die gesamte NATO im Anschluß an die sowjetische Invasion in der Tschechoslowakei im August vergangenen Jahres vornahm. Auf Grund dieser NATO-Überprüfung werden von allen Mitgliedern des Bündnisses größere Anstrengungen gefordert. Die Bundesrepublik ihrerseits hat ebenfalls neue Maßnahmen angekündigt.

Wir glauben, daß der erhöhte britische Beitrag sehr gut einem Vergleich mit dem anderer Länder standhält, und meiner Ansicht nach spiegelt sich in ihm die neue Konzentration unserer Verteidigungspolitik als auch unserer politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen auf Europa — ein bestimmendes Element bei der Neubeurteilung der britischen Verteidigung, die wir 1967 angekündigt hatten."

Aufbaudarlehen sollen nicht verlängert werden

Unbegreifliches Verhalten der Bundesregierung — Bericht unseres Bonner OB-Mitarbeiters

„Als völlig unzureichend" bezeichnete der Bund der Vertriebenen die Regierungsvorlage eines Unterhaltshilfe-Anpassungsgesetzes. In diesem Entwurf schlägt das Kabinett den gesetzgebenden Körperschaften lediglich die Heraufsetzung des Sozialversicherungsfreibetrages der Unterhaltshilfe vor. Andere fällige Anpassungen werden mit Stillschweigen übergangen. Dieses Verhalten der Bundesregierung ist um so unbegreiflicher, als man gleichzeitig von den Vertriebenen erwartet, daß sie in der Frage der Flüchtlingsentschädigung Entgegenkommen zeigen.

Es unterliegt auch in Regierungskreisen keinem Zweifel, daß ein dringender Bedarf für die Verlängerung der Aufbaudarlehen besteht. Der Präsident des Bundesausgleichsamtes hat es z. B. fairerweise wiederholt ausgesprochen. Die Aufbaudarlehen wurden in der letzten Zeit immer alle zwei Jahre weiter verlängert, sobald sich zeigte, daß noch erheblicher Bedarf nach ihnen besteht. Die jetzt fällige Weiterverlängerung unterläßt die Bundesregierung zu empfehlen. Das Empörendste hierbei ist das Motiv für die Opferung der Fortführung der Eingliederung: Die Aufbaudarlehensverlängerung paßt systematisch nicht in ein Unterhaltshilfe-Anpassungsgesetz. 17 Jahre lang erläßt das Parlament LAG-Novellen, im Schnitt jedes Jahr eine. Alle Beteiligten haben sich an diesen Zustand gewöhnt wie an die jährliche Steuernovelle und die jährliche Rentenversicherungsnovelle. Obwohl kein zwingender Anlaß dafür besteht und man sich selbst nur Schwierigkeiten damit bereitet, gibt man im Wahljahr 1969 das System der Novellen auf und sperrt sich regierungsseitig in den Käfig eines Unterhaltshilfe-Anpassungsgesetzes.

Die zweite fällige Anpassung ist diejenige des Selbständigenzuschlags. Sie paßt sogar in den Rahmen eines Unterhaltshilfe-Anpassungsgesetzes und ist trotz dessen von der Regierung nicht vorgesehen worden. Der Selbständigenzuschlag ist in seiner Höhe den Renten an die einheimischen Bauern nach LAG angeglichen. Letztere werden auf Grund einer Regierungsvorlage (die allerdings ca. 14 Tage nach dem Unterhaltshilfe-Anpassungsgesetz herauskommt; aber so lange hätte man eben mit dem Anpassungsgesetz warten müssen) um 15 DM für den Alleinstehenden und 25 DM für das Ehepaar ab 1. 1. 1969 erhöht. Die gleiche Anhebung hätte beim Selbständigen-Zuschlag zur Unterhaltshilfe vorgesehen werden müssen, wenn man regierungsseitig nicht die vertriebenen Bauern als geringwertiger als die einheimischen Bauern ansieht.

Die Regierungsvorlage des Unterhaltshilfe-Anpassungsgesetzes sieht eine Anhebung des Sozialversicherungsrenten-Freibetrages um 15 DM vor (das ist übrigens anerkennenswert viel), eine Anhebung um 10 DM bei Witwenrenten und eine Anhebung um 5 DM bei Waisenrenten. Der Unfallrenten-Freibetrag wird in allen drei Stufen um 15 DM heraufgesetzt.

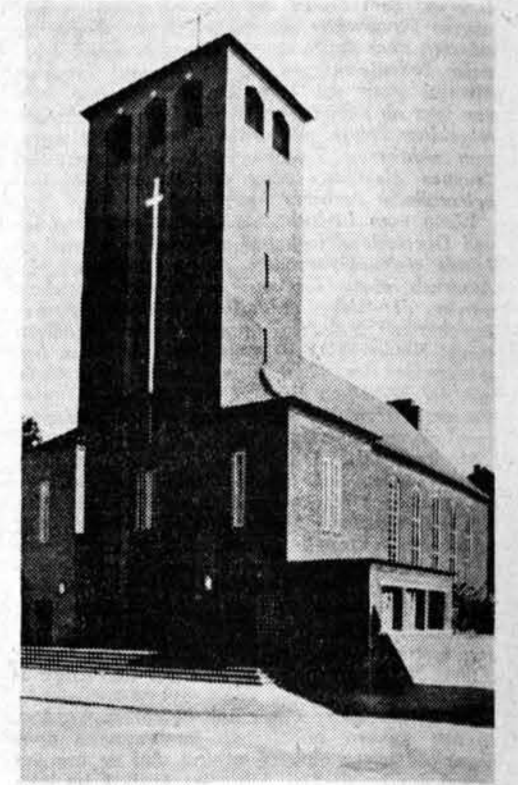
Auf der Suche nach Bundesgenossen

Neue Finanzquellen müssen erschlossen werden

In Folge 6 des Ostpreußenblattes haben wir darauf hingewiesen, daß für das Lastenausgleichs-Schlußgesetz im Jahre 1972, das eine nochmalige namhafte Aufbesserung der Hauptentschädigung bringen soll, neue Finanzquellen erschlossen werden müssen. Die Reserven des Ausgleichsfonds reichen für eine hinreichende Erhöhung der Hauptentschädigung nicht aus. Der Bund der Vertriebenen hat den Kampf um neue Finanzquellen bereits begonnen.

Wenn man von einem Parlament Geld haben will, braucht man, sofern man selbst eine Minderheit darstellt, Bundesgenossen. Diese findet nur derjenige, der einen Preis zu bieten in der Lage und willens ist. Die nächste Legislaturperiode wird von der Frage der erweiterten Mitbestimmung beherrscht sein. Gewerkschaften und Arbeitgeber werden ihrerseits Bundesgenossen suchen. In einem Artikel im Deutschen Ostdienst (dem Organ des Bundes der Vertriebenen) war darauf hingewiesen worden, daß vor zwanzig Jahren zwischen den Vertriebenen und den Gewerkschaften eine verhältnismäßig enge Kampfgemeinschaft bestanden hatte, die mit dem Erlahmen des Interesses der Gewerkschaften an den Vertriebenen inzwischen weitgehend erloschen ist. In dem Aufsatz war zugleich darauf hingewiesen worden, daß die Unternehmer es wohl inzwischen schon bedauert haben dürften, denen, die schon seit mehr als zwanzig Jahren um ihre Eigentumsrechte kämpfen, nicht — aus Grundsatz — beigestanden zu haben.

Den vom Deutschen Ostdienst in die Luft geworfenen Ball hat die Unternehmerschaft aufgefangen. Der Industriekurier schreibt am 6. Februar u. a.: „Seit die Ausweitung der Mitbestimmung von der SPD-Fraktion auf die parlamentarische Tagesordnung gesetzt wurde, ist sie nicht nur zu einer Frage des kommenden Wahlkampfes geworden, sondern auch zu einem Kristallisationspunkt möglicher Koalitionen in der kommenden Legislaturperiode. In beiden Fällen werden die Vorkämpfer der einen wie der anderen Seite nach Partnern suchen und mögliche Partner werden ihre Preise nennen, für die sie zu haben sind. So ist es nicht verwunderlich, daß auch der Bund der Vertriebenen (BdV) mit lockenden Koalitionsandeutungen auf der politischen Bühne erschienen ist. Nur der frühe Zeitpunkt mag erstaunen, aber vielleicht sagen sich die Führungsgremien des Vertriebenenverbandes: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst." **N. H.**



Evangelische Kreuzkirche in Angerburg
Foto: Schöning & Co

Ein Krankheitsgrund

Sorgend umstehen die nächsten Angehörigen das Lager ihres Kranken. Sorgend schauen seine Stammtischfreunde in ihren Maßkrug, wenn die Rede auf den abwesenden Kegel- oder Sangesbruder kommt. Endlich kommt der schier überforderte Arzt am Abend. Gründlich untersucht er und stellt Fragen über kleinste Kleinigkeiten. Dann richtet er sich auf, und Zuversicht ist in seinen Zügen. Die Diagnose ist gestellt. Die Therapie kann beginnen.

Unsere Welt ist krank. Unsere Zeit ist krank. Viele Ärzte stehen am Krankenbett, berufene und unberufene. Wie tief sitzt das Übel? Es sitzt an der tiefsten Stelle. Das Herz der Zeit ist krank. Das Denken ist in gefährlicher Verwirrung. Zu dieser Verwirrung ist es gekommen, als wir meinten, unserem Verstande den Vorrang geben zu müssen vor dem Gefühl und vor allen anderen Kräften unseres Lebens. Die Verwirrung kommt allemal da in die Nähe des geistigen Todes, wo der Mensch denkt: es gibt keinen Gott. So zu lesen bereits in den Versen des zweiten Psalmes. Wie eine ansteckende Krankheit hat sich dieser Satz eines verwirrten Denkens ausgebreitet.

Friedrich Nietzschke, ein Pfarrerssohn ist er gewesen, ruft in seine Zeit hinein: Gott ist tot! Der Ruf wird ihm heute tausendfach abgenommen. Was Wunder, wenn aus dem kranken Denken dann auch die Sprache krank wird in einem Volk, welches Martin Luther und Goethe und Matthias Claudius und Eduard Mörike und Wilhelm Raabe und Werner Bergengruen und unseren Landsmann Ernst Wiechert und die unvergessene Agnes Miegel zu den Seinen zählt. Die heute am liebsten den Amerikaner hinwünschen, wo der Pfeffer wächst (sie wissen nicht, was sie wollen), reden dauernd von ‚sit in' und ‚teach in' und von ‚establishment', ihre Jazzkapellen haben alle amerikanische Namen bis ins fernste Dorf. Einer, der sich in vorbildlicher Weise gegen den Sprachzerfall wandte, war unser erster Bundespräsident Theodor Heuss. Leider wird das schnell vergessen wie manches, was unter ihm war. Wir dürfen stolz und dankbar sein, daß in unserem ostpreußischen Raum eine Agnes Miegel, ein Ernst Wiechert die Sprache Wort um Wort, Satz um Satz förmlich geschliffen haben, damit in ihren Werken der kostbare Inhalt auch eine kostbare Form bekam, mit der Bibel zu reden: goldene Äpfel in silbernen Schalen.

Wenn nun hier die Bibel erwähnt wird, dann ist ihre Sprache für uns nicht ohne Übersetzung Martin Luthers zu denken. Wir sind dankbar für alle Arbeiten an ihrem Text und zu ihrer Verdeutschung. Menge, Pfäfflin, Jörg Zink, die Züricher sind mit Dank zu nennen. Sie erreichen Martin Luther nicht, und sie wissen es auch, was ihnen zu besonderer Ehre gereicht. An diesem Deutsch kann die Sprache gesunden und das Denken zugleich. Wenn in beider Mitte Gott steht, der Herr Gott, dann wird alle Krankheit der Welt und der Zeit einer wunderbaren Genesung entgegengeführt, da Friede ist und Freude und ein Leben, das auch der Tod nicht töten kann.

Kirchenrat Leitner

Vertriebene vertrauen Heinrich Windelen

Wichtige soziale Aufgaben erwarten den neuen Bundesvertriebenenminister

Der neue Bundesminister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, Heinrich Windelen, hat sich in ersten Interviews über seine neuen Aufgaben geäußert. Er tat es, ohne ins Einzelne zu gehen. Und das war richtig; denn eine Übersicht über die Rangordnung der Probleme und über Lösungswege kann ein neuer Minister nach zwei Tagen noch nicht haben. Gerade deshalb erscheint es angebracht, ihn auf eine Rangordnung hinzuweisen, wie sie sich aus dem Gesichtswinkel der größten von ihm zu betreuenden Gruppe darstellt. Diese soll jedoch auf Themen beschränkt bleiben, die sich noch in dieser Legislaturperiode stellen.

Thema 1 ist die unbedingt notwendige Aufklärung darüber, daß das Vertriebenenministerium auch in der nächsten Legislaturperiode erhalten bleibt. Dem gebürtigen Schlesier brauchen die Argumente für dieses Anliegen nicht begründet zu werden. Er soll aber wissen, daß er auf diesem Gebiet seine vorrangigste Schlacht zu schlagen hat.

Thema 2 ist das Anpassungsgesetz zur Unterhaltshilfe. Der bisherige Minister hat die Anpassung der Leistungen für die Vertriebenen in der Öffentlichkeit so tief wie möglich heruntergespielt, um — seiner Meinung nach — das Flüchtlings-Entschädigungsgesetz leichter über die parlamentarische Bühne zu bringen. Wenn die Vertriebenen sich schon zur Vorfinanzierung des Flüchtlings-Entschädigungsgesetzes bereitgefunden haben, dann haben sie wahrlich mehr als nur viel Entgegenkommen gegenüber den Flüchtlingen gezeigt. Man kann von ihnen nicht erwarten, daß sie nun auch noch um ihr Anpassungsgesetz überall auf leisen Sohlen kämpfen, nur um das Flüchtlings-Entschädigungsgesetz nicht zu stören. Die öffentliche Geräuschlosigkeit hätte die Regierung in der Hand gehabt; sie hätte nur eine einigermaßen befriedigende Regierungsvorlage für das Anpassungsgesetz 1969 herauszubringen brauchen. Die Regierung ist mehr als nachhaltig in dieser Hinsicht von den Vertriebenenverbänden beraten worden! Der neue Vertriebenenminister würde klug handeln, wenn er sich für die beiden Forderungen der Vertriebenen zum Anpassungsgesetz (Fortführung der Aufbaudarlehen und Erhöhung des Selbständigen-Zuschlags) exponiert. Das Flüchtlings-Entschädigungsgesetz über die Hürden zu kriegen, würde dann viel weniger Mühe kosten.

Thema 3 ist das Flüchtlings-Entschädigungsgesetz. Die Vertriebenen sind bereit, alles ihnen Zumutbare zu tun, damit dieses Gesetz noch in dieser Legislaturperiode zustande kommt.

Thema 4 ist die Fortführung der Eingliederung, insbesondere im Bereich der Landwirtschaft. Auf dem Tisch liegt die Forderung nach einem neuen Mehrjahresplan.

Als Thema 5 sei noch die Intensivierung der kulturellen Arbeit genannt. Nachdem die Zuständigkeit für diesen Bereich im vergangenen Jahr weitgehend vom Gesamtdeutschen Ministerium auf das Vertriebenenministerium übertragen wurde, ist hier für den neuen Minister ein weites Betätigungsfeld, das zudem relativ geringe Finanzmittel erfordert.

Bundesvertriebenenminister Heinrich Windelen hat trotz der kurzen Amtszeit große Aufgaben vor sich. Windelen war in der Vergangenheit stets ein bewußter Vertriebener und wurde von den Vertriebenen als einer der ihren empfunden. Er hat sein Amt als Vorsitzender des Parlamentarischen Beirats des Bundes der Vertriebenen beibehalten, um kundzutun, daß er bleiben will, was er war. Deshalb haben auch die Vertriebenen Vertrauen zu Heinrich Windelen, daß er die Dinge so lenken wird, wie sie hier aus der Sicht der Vertriebenen problemhaft dargestellt wurden. **H. O.**

Ulbrichts „Einfuhrgebühren"

Kurze Übersicht über die neuen Zwangs-Bestimmungen

ach den neuen Ost-Berliner Reisebestimmungen wird auf mitgeführte Geschenke eine Einfuhrgebühr von 20 bis 40 Prozent erhoben, soweit sie den Wert von 100 DM (bei Rentnern 200 DM) überschreitet. Berechnungsgrundlage ist dabei der in der Zone gültige Einzelhandelsverkaufspreis.

In der folgenden Tabelle werden einige dieser Preise aufgeführt, und zwar für solche Waren, die häufig als Geschenk mit in die Zone genommen werden:

Ware	Einheit	Preis in DM (Ost)
Vollmilch-Schokoladentafel 35 % Kakaobestandteile	100 g	3,85
Kakaopulver, stark entölt	125 g	4,—
Deutsche Markenbutter	kg	10,—
Weinbrand-Verschnitt, Spezial. 38 %	0,7 Liter	14,40
Röstkaffee, mittlere Sorte	kg	70,—
Herrenhalbschuhe, Boxcalf, Ledersohle, Gr. 42	Paar	48,20
Damenpumps, Boxcalf, ledergefütter, Ledersohle	Paar	38,80
Lederhandschuhe für Herren Strickfutter, maschinengearbeitet	Paar	32,05
Lederhandschuhe für Damen Nappa oder Ziege, ungefüttert	Paar	22,75
Herrenstraßenanzug, Dederonmischgewebe zweiteilig, einreihig, Gr. 48	Stück	188,—
Damenkleid mit 3/4langem Ärmel Kammgarnwolle, 50/50, Gr. 44	Stück	79,20
Herrenoberhemd, Baumwolle hochveredelt, Gr. 39	Stück	45,—
Herrenoberhemd, Kunstfaser gute Qualität, Gr. 39	Stück	75,—
Herrenpullover mit langem Ärmel Kammgarnwolle 70/30, Gr. 48	Stück	72,50
Damenpullover mit langem oder 3/4 Ärmel Wolle 50/50, Gr. 44	Stück	41,60
Damenstrumpfhose, Dederon-Stilastik	Stück	31,60
Damenstrümpfe ohne Naht Dederon-Monofil, 20 den, I. Wahl, Gr. 9½	Paar	9,80
Herrenkurzsocken, Dederon-Kräuselkrepp	Paar	7,45

Diese Angaben sind dem „Statistischen Jahrbuch der DDR", Seite 430 ff., entnommen. Hierbei ist jedoch zu beachten, daß es sich um Preise für Erzeugnisse aus der Zone handelt, nicht jedoch um Preise für westliche Erzeugnisse. So kostet eine Flasche Weinbrand aus der Bundesrepublik in der Zone 55 DM (Ost), eine Flasche Schottischen Whiskys etwa 80 DM (Ost).

Die Genehmigungsgebühr, die bei der Mitnahme eines Nylon-Oberhemdes und einer Flasche Whisky bei einer Reisedauer von über vier Tagen zu entrichten wäre, beliefe sich auf etwa 11 DM. Da bei einer Reisedauer von einem bis zu vier Tagen nur Geschenke bis zum Wert von 20 DM pro Tag gebührenfrei in die „DDR" eingeführt werden können, beliefe sich bei einem eintägigen Aufenthalt die Gebühr für die gleichen Geschenke auf etwa 39 DM.

Auch für gebrauchte Gegenstände, also etwa getragene Kleidung, werden Gebühren erhoben, wie wenn diese Geschenke neuwertig wären.

Es bleibt abzuwarten, ob Ost-Berlin Listen veröffentlicht, aus denen die in der Zone gültigen Einzelhandelsverkaufspreise für westliche Güter zu entnehmen sind. **AB**

Bundesrat stimmt Verbesserung des Kündigungsschutzes zu

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung am 7. Februar dem Gesetzentwurf der Bundesregierung „zur Bereinigung arbeitsrechtlicher Vorschriften" in erster Lesung zugestimmt, so daß der Gesetzentwurf nunmehr dem Bundestag zugeleitet werden kann. Der materiell-rechtliche Gehalt dieses Gesetzentwurfs (über den das Ostpreußenblatt in Folge 4 berichtete) ist in erster Linie für die Verbesserung des Kündigungsschutzgesetzes bedeutsam. pgz

Unser Platt ist seine Muttersprache

August Schukat erzählt Geschichten von tohus

Seit Jahren bringt der an der Pflege niederdeutscher Mundart sehr interessierte Verlag Schuster in Leer eine Schallplattenreihe „Niederdeutscher Stimmen" heraus, in der niederdeutsche Schriftsteller und Dichter wie Alma Rogge, Wilhelmine Siefkes, Christian Holsten, Rudolf Kinau, Hinrich Kruse u. a. aus eigenen Dichtungen lesen oder ausgezeichnete Mundartsprecher wie Ivo Braak, Walter A. Kreye u. a. Dichtungen von Klaus Groth, Fritz Reuter, John Brinckmann und August Hinrichs oder plattdeutsche Volksmärchen und Schwänke vortragen. Dies verdienstvolle Unternehmen gewinnt für uns Ostdeutsche insofern Bedeutung, als der Verleger nun auch das ostdeutsche Niederdeutsch in seiner Schallplattenreihe zum Klingen bringen will. Auf der jüngsten Platte erzählt August Schukat „Plattdeutsche Geschichten aus Ostpreußen". Es handelt sich um vier Prosageschichten in der „Mundart des Ostgebietes", aus dem der Verfasser selbst stammt.

August Schukat wurde am 14. Oktober 1891 nicht weit von der alten deutsch-russischen Grenze in Neuenbach (Schwiegupönen), Kreis Ebenrode (Stallupönen), geboren. Nach dem Besuch der Volksschule und einer Schlosserlehre wurde er nach schwerer Erkrankung Lehrer. Er unterrichtete in Groß Blumenau und Kirschnehnen, Kreis Samland, und in Königsberg. Er war zuletzt Mittelschulrektor in Fischhausen. Neben seiner Arbeit in der Schule beschäftigte er sich mit Pflanzen- und Vogelkunde, und es entstanden auch ers kleine schriftstellerische Arbeiten. Auf Anregung einer Verwandten, die Germanistik studierte, begann er Plattdeutsch zu schreiben. 1936 erschien im Grenzlandverlag Gustav Boettcher in Pillkallen sein erster Band „Seele des Landvolks. Besinnliche Erzählungen in ostpreußischer Mundart", dem 1938 bereits ein weiterer folgte mit dem Titel „Von Fieroawend. Geschichten aus Trakehnen" (Königsberg o. J.). Nach dem letzten Krieg und der Vertreibung kam dann im Gräfe und Unzer Verlag in München 1959 ein weiteres Bändchen „Oma Seidel" heraus. Ein neuer Band wird in diesem Jahr im Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, erscheinen.

Alle diese kleinen Prosageschichten spielen in der Welt, in der August Schukat seine Jugend verlebt hat, unter den Instleuten auf den Gütern des Ostgebiets. Es geht da um die ganz alltäglichen Dinge, die das Leben dieser Menschen ausfüllten, um die Sorge für die ihnen anvertrauten Tiere des Gutshofes und um das eigene Kleinvieh, um die Arbeit auf dem Felde, um den Schweinehandel auf dem Markt, um Spiel und Erziehung der Kinder, um das kirchliche Leben mit Gottesdienst, Konfirmandenunterricht und Kirchenvisitationen, um Volksglauben und Brauchtum. Diese Welt kann nur jemand so lebensecht nachgestalten, der selbst in ihr aufgewachsen ist. Die Mundart aber ist die angemessene Sprache, um sie wirklich überzeugend Gestalt werden zu lassen.

Das Plattdeutsche ist für A. Schukat die eigentliche Muttersprache, in der er völlig sicher ist und mit der er alles auszudrücken vermag, was er beobachtet und was er fühlt. Dieses sein Platt ist in seiner Schlichtheit absolut echt, da sitzt jeder Ton, und da vernimmt man auch die zarten Untertöne, in denen das Herz spricht. Durch viele seiner Geschichten zieht sich ein feiner Humor, der nichts von der Grobschlächtigkeit hat, die bei manchen angeblichen Beispielen ostpreußischen Humors so abstoßend wirkt.



FEIERABEND **nach einem Gemälde von Heinz Freyer**

Was sonst, gerade auch für Schallplatten, als ostpreußischer Humor geboten wird, ist sprachlich in den seltensten Fällen echtes ostpreußisches Platt, sondern meistens ein „Messingsch", das mit knalligen, nur wegen ihres komischen Klanges ausgewählten Mundartworten gespickt ist. Was da aus dem Bereich der Mundart entlehnt ist, dient nur dem einen Zweck, die Zuhörer auf eine oft wenig geschmackvolle Weise zu belustigen. Die Mundart, die doch als eigenständige sprachliche Schicht ebenbürtig und gleichwertig neben der Hochsprache steht, wird dadurch herabgewürdigt. Was aber August Schukat in seinen Geschichten bietet, ist gutes und echtes ostpreußisches Platt. Bei ihm steht die Mundart da in ihrem eigenen vollen Wert. Dieser Heimatmundart brauchen wir uns auch im Hinblick auf die niederdeutsche Mundart des nordwestdeutschen Raumes nicht zu schämen.

Für seine Schallplatte hat Schukat vier Geschichten ausgewählt. In „De Frötz un sien Gardekuur" kehrt der Erzähler in seinen Heimatort Budupönen zurück. Die Eingangssätze geben den seelischen Grundton, der die ganze Geschichte durchzieht:

Wie et mie uck mengsmoal jeit. Krank sie öck nich. Weh deit mie nuscht. Obber mie fehlt wat . . . öck bang mie noa miene Heimat . . .

Und mit diesem Grundgefühl wird auch der heutige Leser oder Hörer die Geschichte aufnehmen, obwohl die erzählte Reise in die Jugendheimat eigentlich noch in der Vorkriegszeit spielt. Es ist ein Wiedersehen mit Landschaft, Menschen, Tieren und Dingen, vor allem mit dem alt gewordenen Instmann Fritz Balschus und dem ebenso altgewordenen Remontepferd Hans, dem einst so stolzen „Gardekuur", von dem der Erzähler sich zum Abschied „e bößke Schmigg", ein paar Mähnenhaare, zum Andenken mitnimmt. Diese Geschichte ist mit feinen Untertönen erzählt und rührt das Herz an, ohne ins Sentimentale abzugleiten.

Die nächste Geschichte „Dat Vlizzepee" — genau wie die vorige dem Bändchen „Oma Seidel" entnommen — erzählt mit leichter Selbstironie von stolzen Erlebnissen und bitterer Enttäuschung mit dem ersten selbstgekauften Fahrrad, das damals auf dem Lande noch wie ein kleines technisches Weltwunder angestaunt wurde.

Die Geschichte „Wie öck dat Osterlamm sach" führt uns in die Welt des ostpreußischen Volksglaubens, der gerade in den Familien der ostpreußischen Gutsarbeiter noch sehr lebendig war. Aber auch ostpreußisches Brauchtum klingt hier an: wir hören vom Schmackostern und dem besonders im Nordostteil der Provinz beliebten Schaukeln im Freien, auf einer zwischen zwei Baumstämmen aufgehängten Schaukel am Ostertag oder zu Pfingsten.

Schukats Gabe der Menschenbeobachtung und Menschendarstellung wird deutlich in der humoristischen Geschichte „De Schwienskeper", in der ein gerissener Händler den im Ferkelhandel unerfahrenen Ehemann zum Ärger der geschäftstüchtigeren Instmannsfrau übers Ohr haut.

Soviel über die Texte dieser Platte. Aber auch über den Sprecher muß noch ein Wort gesagt werden. August Schukat liest seine Texte selbst, und er hätte keinen besseren Sprecher dafür finden können. Seine Stimme ist von einer seltenen Ausdruckskraft. Sie vermag feinste seelische Regungen genauso spürbar zu machen, wie sie auch handfest und humorvoll sein kann. Sie ist musikalisch, hat feine Zwischentöne und zeigt, welche Ausdrucksmöglichkeiten in der Mundart stecken. Vor allem aber hört man aus jedem Wort, daß dies kein angelerntes Platt ist, sondern daß es für Schukat die Muttersprache ist. Es gibt nicht mehr viele ostpreußische Mundartsprecher, die mit der Heimatmundart so völlig vertraut und verwachsen sind wie er.

So kann diese Schallplatte allen Landsleuten, die noch Freude am ostpreußischen Platt haben, wärmstens empfohlen werden. Sie sollte unter den Ostpreußen weite Verbreitung finden. Der Verlag Schuster in Leer plant bereits eine weitere Schallplatte mit Proben mundartlicher Volkserzählungen aus Ostpreußen. Wir sollten diese Bemühungen dankbar würdigen und nach Kräften stützen.

Prof. Dr. Erhard Riemann, Kiel

August Schukat
Plattdeutsche Geschichten aus Ostpreußen

Schallplattenreihe „Niederdeutsche Stimmen", Verlag Schuster in Leer. Bestell-Nr. S 17, Preis 17,— DM.

IMMANUEL KANT

Februar

Ein jeder Tag hat seine Plage;
Hat nun der Monat dreißig Tage,
So ist die Rechnung klar.
Von dir kann man dann sicher sagen,
Daß man die kleinste Last getragen
In dir, du schöner Februar.

Ostpreußens kulturelle Leistung

In sechs Ausstellungen beim Bundestreffen in Essen

RMW — In einer Zeit weltweiter politischer Spannungen, in einem Jahr, das auch für die deutsche Politik der kommenden Jahre entscheidende Auswirkungen haben wird, ruft die Landsmannschaft Ostpreußen ihre Mitglieder und die Freunde unserer guten Sache zu dem großen Bundestreffen nach Essen auf. In den Pfingsttagen, am 25./26. Mai, werden alle Ostpreußen, die es irgend ermöglichen können, sich in dieser lebendigen Industriestadt des Ruhrgebietes zusammenfinden.

Die kulturelle Leistung unserer Heimatprovinz läßt sich auch nicht annähernd in ihrem ganzen Umfang darstellen. Die Ausstellungen, die diesmal in großen, übersichtlichen Hallen aufgebaut werden, sind aber geeignet, nicht nur den Ostpreußen selbst, sondern auch den Besuchern, die aus dem Westen stammen, einen Querschnitt dieser kulturellen Leistung zu zeigen. Die große Bernsteinausstellung, eine Sammlung wertvoller Landkarten aus mehreren Jahrhunderten, die Schau „Erhalten und Gestalten", eine Ausstellung mit Werken der diesjährigen Kulturpreisträger der Landsmannschaft Ostpreußen, eine Zusammenstellung der Bücher ostpreußischer Autoren und der Bände über unsere Heimat und schließlich Arbeiten der Landessieger des diesjährigen Ost- und Mitteldeutschen Schülerwettbewerbs im Land Nordrhein-Westfalen sollen zehn Tage lang den Besuchern zeigen, was unsere Heimat an kulturellen Leistungen hervorgebracht hat.

KULTURNOTIZEN

Die ostpreußische Malerin Clara Stendel-Dabinnus begeht am 22. Februar ihren 80. Geburtstag. Der Bund Bildender Künstler Hannover wird im Engelhardtsaal des Künstlerhauses zu ihren Ehren eine Ausstellung veranstalten. Über die Künstlerin und ihr Werk werden wir in Kürze im Ostpreußenblatt berichten.

Die Agnes-Miegel-Gesellschaft, 493 Detmold, Postfach 296, bittet alle Landsleute, die das Andenken an das Wesen und Schaffen dieser großen ostpreußischen Dichterin bewahren wollen, ihren Beitritt zu der Gesellschaft zu erklären oder das Werk durch Spenden zu unterstützen.

Die ostpreußische Schriftstellerin Johanna Ambrosius ist vor 30 Jahren, am 27. Februar 1939, gestorben. Sie wurde in Lengwethen, einem kleinen Kirchdorf im Kreise Ragnit, geboren und lebte später in Groß-Wersmeningken bei Lasdehnen. Über ihr Leben und ihr Werk werden wir unseren Lesern in diesem Jahre berichten. Aus ihrer Feder stammen die folgenden schlichten Verse, die typisch sind für das Schaffen dieser Frau:

Versäumtes Glück

Mir zog das Glück vorüber
Mit seiner vollen Fracht,
Ich sah sie weithin schimmern
Die märchenhafte Pracht.

Der Fuhrmann wollte halten,
Mein Herze klopfte schwer,
Schon reckt ich aus die Hände —
Da war die Stelle leer.

Ich sah ihn in der Ferne
Hinjagen wie der Wind;
Nun sitze ich am Wege
Und weine mich fast blind.

Jungdemokratischer Reinfall

Rufmordversuch an Dr. Schröder fehlgeschlagen

Äußerst peinlich für seine Urheber verlief ein Rufmordversuch an dem CDU-Präsidentschaftskandidaten, Bundesverteidigungsminister Dr. Gerhard Schröder. Beim Herumstöbern in dessen vermeintlicher Vergangenheit war der Bundesvorsitzende der „Deutschen Jungdemokraten", Wolfgang Lüder, auf angebliche Äußerungen Schröders in seiner Dissertation gestoßen. Eilfertig wurde daraus eine Bejahung des CDU-Präsidentschaftskandidaten für den Nationalsozialismus konstruiert. Später mußte man dann mitteilen, daß man einer Namensverwechslung zum Opfer gefallen sei. Der FDP-Bundesvorstand, der nicht jede Haftung für die „Deutschen Jungdemokraten" ablehnen kann, hielt es nicht für notwendig, sich von dieser Hetze und Fälschung zu distanzieren. Jedoch hat eine Reihe von FDP-Politikern als Privatpersonen Schröder ihre Empörung mitteilen lassen.

In diesem Zusammenhang wird bekannt, daß in der vergangenen Woche in Bonn Gerüchte über einen Rücktritt des FDP-Vorsitzenden Walter Scheel grassierten. Wie es heißt, sind diese Gerüchte — die von Scheel bisher nicht dementiert wurden — ausschließlich unter psychologischen Aspekten zu sehen. Man nimmt an, daß diese Gerüchte von interessierter Seite in die Welt gesetzt wurden, um die Einheit der Freien Demokraten bei der Bundesversammlung in Berlin zu gewährleisten. Wenngleich auch die Parteiführung erhebliche Anstrengungen unternimmt, alle Wahlmänner der FDP auf den Präsidentschaftskandidaten Dr. Heinemann festzulegen, so ist doch keineswegs sicher, daß die nicht dem Bundestag angehörenden Wahlmänner nun auch alle für den von der SPD vorgeschlagenen Kandidaten votieren.

Man weiß, daß namentlich in diesen Kreisen erhebliche Bedenken hinsichtlich des ihnen zur Wahl vorgeschlagenen Kandidaten bestehen. Es erscheint deshalb nicht ausgeschlossen, daß dieses Rücktrittsgerücht gezielt lanciert wurde, um eine möglichst große Einheit zu erreichen, die in dieser liberalen Partei immer schon schwierig war.

In politischen Kreisen Bonns herrscht Verstimmung über eine Veröffentlichung in der „Kölner Rundschau", in der es heißt, daß Dr. Schröder es sich nicht leisten könne, eventuell mit den Stimmen der NPD gewählt zu werden. Will man nicht annehmen, daß das Blatt hier gegen den Repräsentanten des protestantischen Flügels in der CDU Stellung beziehen wollte, fällt es schwer zu erkennen, welche eigentlichen Gründe für eine derartige Veröffentlichung gegeben waren. Immer wieder ist aus Kreisen der Union darauf hingewiesen worden, daß die Frage der Rechtmäßigkeit der NPD durch das Verfassungsgericht in Karlsruhe zu klären ist. Man sollte aber nicht den falschen Eindruck zu erwecken versuchen, als hätte etwa die Union gar die NPD in die Bundesversammlung delegiert. Eine sachlichere Betrachtungsweise wäre hier am Platze und vor allem in diesen kritischen Wochen unseren Interessen wesentlich dienlicher. **H. Sch.**



Seine Lieblingsspeise

Kissinger kommt nach Bonn

Wie der Berater Nixons über Deutschland denkt

Henry A. Kissinger, Sicherheitsberater des US-Präsidenten Richard Nixon bereitet sich auf eine Reise nach Europa vor. Seine Tour, die im Frühjahr stattfinden wird, dient dem Zweck, sich über den aktuellen Stand der Stimmungen und Meinungen in der Alten Welt zu unterrichten, zu erfahren auch, welche Maßnahmen die NATO-Partner zur Wiederbelebung der Allianz für vordringlich halten. Denn in dem Bemühen, die Erosion des Bündnisses zu stoppen, sieht er die wichtigste Aufgabe seines Landes, weil er überzeugt davon ist, daß die Zukunft Amerikas mehr vom Verhältnis zu seinen Bundesgenossen abhängt als vom Arrangement mit der Sowjetunion, das er auf keinen Fall auf Kosten der Partner angestrebt wissen möchte. Aus diesem rationalen Kalkül — und nicht etwa aus einer emotionalen Bindung an das Land seiner Geburt, aus dem er als Kind Anno 1938 von den Nazis vertrieben wurde — erklärt sich die besondere Aufmerksamkeit, die er den Deutschen widmet.

Die Konzeption des Havard-Professors geht davon aus, daß die politische Strategie des Westens — soweit sie das Deutschlandproblem betrifft — zwei miteinander verbundene Erfordernisse berücksichtigen muß: er habe sowohl das psychologische Dilemma eines geteilten Volkes gebührend in Rechnung zu stellen als auch die Bundesrepublik zu einem „integralen Bestandteil einer größeren Gemeinschaft" zu machen. Da die beiden Notwendigkeiten eng verflochten seien, werde eine Politik scheitern, die eines ohne das andere zu verwirklichen suche. Danach beruhen alle Gedanken, die aus dem Glauben an eine Friedensordnung auf der Basis des Status quo herrühren, auf gefährlichen Trugschlüssen, weil die Deutschen — wenn sie das Gefühl des Isoliertseins gewönnen — eine „unkontrollierbare Dynamik entwickeln" würden. Henry A. Kissinger versäumt es im Gespräch mit Besuchern aus der Bundesrepublik selten, darauf hinzuweisen, daß sich seine Vorstellungen mit den Thesen von Franz Josef Strauß weithin decken. Auch er meint, daß der Nordatlantikpakt dauerhaft nur dann von seiner Krankheit genesen kann, wenn sich Europa als „zweite Kraft im Bündnis" etabliert, die Bundesrepublik integriert und somit das Ungleichgewicht — einerseits zwischen den beiden verbündeten Kontinenten sowie andererseits zwischen West und Ost — korrigiert. Washington sollte darum die Kooperation zwischen Bonn und Paris fördern anstatt sie — wie es die Administration von John F. Kennedy und von Lyndon B. Johnson immer wieder getan haben — zu hemmen oder gar mit brutaler Pression zu unterbinden.

Für seine Ansichten wird Kissinger in Bonn Beifall, in Paris vorsichtige Sympathie, in London Skepsis ernten. Dessen dürfte er sich bewußt sein, wenn er seine Erkundungsvisiten unternimmt. Denn immer wieder hat er früher schon den Übelstand beklagt, daß es der Allianz vornehmlich an der politischen Solidarität ihrer Mitglieder mangele, an gemeinsamen Zielen zudem und darum an der Bereitschaft, ausreichende militärische Stärke aufzubieten. Die Konzeption von Nixons Berater wird immerhin mehr Aussicht auf Realismus haben, wenn es die Amerikaner künftig unterlassen, die Rivalitäten und Krähwinkeleien der Europäer, von denen letztlich nur die Russen profitieren, für ihre kurzfristigen Vorteile ausnutzen zu wollen, was ihnen langfristig zum Nachteil gereichen muß. **H. G.**

Fragwürdige „Belebung"

Polnischer Schriftsteller-Verband in der Krise

Der „Verband Polnischer Schriftsteller" befindet sich in einer — politisch bedingten — Krise, die auf einer Tagung in Bromberg, die bereits seit geraumer Zeit für den Februar 1969 anberaumt worden ist, behoben werden soll. Der Generalsekretär des Verbandes, Jerzy Putrament, erklärte, in den letzten Jahren hätten sich in seiner Organisation starke oppositionelle Kräfte geregt, wodurch die Tätigkeit des Schriftstellerverbandes „gehemmt" worden sei. Jedwede Schriftsteller-Tagung sei nämlich infolgedessen zu einem „politischen Abenteuer" geworden. Diesen Erscheinungen wolle man auf zweierlei Weise begegnen.

Zunächst solle auf der Bromberger Tagung ein neuer Vorstand gewählt werden, was in Verbindung mit einer Satzungsänderung die „Effektivität" des Verbandes sicherstellen solle; denn — so betonte Putrament — „es wäre nicht auszudenken, wenn der polnische Schriftstellerverband Leute zu seinen Mitgliedern zählen würde, die zu Volkspolen in einem Konflikt stehen". Des weiteren soll dadurch eine „Versachlichung" der Verbandstätigkeit gewährleistet werden, daß im Rahmen der Gesamtorganisation eine Reihe von „Fachgruppen" — u. a. der Dolmetscher und Übersetzer, der Verfasser von Jugendschriften, der Rundfunk- und Fernsehpublizisten usw. — eingerichtet wird. Dadurch solle insbesondere die Arbeit der wichtigsten Verbandsgliederung, nämlich der Warschauer Schriftsteller-Vereinigung, „belebt" werden.

Finanzausgleich — ein endloses Problem

Schon in Weimar korrigiert

In der umstrittenen Finanzreform spielt der Finanzausgleich — im weitesten Sinne — die wichtigste Rolle. Die Länder wollen, wenn schon die Umsatzsteuer in einen großen Steuerverbund eingebracht werden sollte und das gemeinsam verwaltete Aufkommen aus den großen Steuern nach neuen Grundsätzen und Sätzen verteilt würde, einen grundgesetzlich verbrieften Anteil zumindest an der Einkommen- und Körperschaftsteuer erhalten. Die Bundesregierung möchte die Anteile nicht in der Verfassung verankert wissen, sondern sie nach Bedarf durch einfache Bundesgesetze mit Zustimmung des Bundesrates festsetzen lassen. In diesem Sinne hat auch der Bundestag bei der Verabschiedung der Finanzreformgesetze Stellung bezogen. Beide kontroversen Ansichten haben etwas für sich, doch kann man nicht übersehen, daß die Auffassung des Bundes allein schon von der praktischen Seite her überzeugender ist. Die Verteilung der Steuereinnahmen auf Bund und Länder, auf Länder und Gemeinden wird nie gerecht vorgenommen werden können, wenn man sie in Grundgesetzen festlegt, die ihrer Natur nach „für die Ewigkeit" bestimmt sind.

Der Wandel von politischen Ausgabeschwerpunkten, die Dynamik des wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lebens unserer Tage insbesondere erfordern ein ständiges Anpassen der Finanzpolitik an die Entwicklung, wobei die Ausgaben das eine Mal beim Bund, das andere Mal bei den Ländern (Gemeinden) stärker anwachsen müssen, als die Zuständigkeiten der Besteuerung hergeben. Das jüngste Beispiel liefern die Gemeindefinanzen, die über den wachsenden Ausgaben für die Infrastruktur unserer Gesellschaft notleidend geworden sind. Es hilft also wenig, wenn in einem Bundesstaat die Gliedstaaten auf ihre Rechte pochen, sie können eher durch hartnäckiges Beharren auf ihren „souveränen Rechten" die Gesamtentwicklung stören. So ist denn auch das föderalistische Prinzip, das in das Grundgesetz Eingang fand, nicht auf die Verhinderung einheitlicher Lebensverhältnisse in der alle Länder umfassenden Bundesrepublik abgestellt, sondern auf die Verhinderung eines Einheitsstaates, wie wir ihn in den Jahren 1933 bis 1945 erlebt haben. Andererseits kann kein Bundesstaat auf Finanzausgleiche verzichten, wie die deutsche Geschichte seit 1871 lehrt. Noch stärker, als nach dem Bonner Grundgesetz, war die Stellung der Bundesglieder im Bismarckreich. Doch was nutzte das in der Finanzpolitik? Zu geringe Matrikularbeiträge der Bundesstaaten, zu hohe Anteile an den vom Reich kassierten Verbrauchssteuern führten vor dem Ersten Weltkrieg zur Einführung der ersten direkten Reichssteuern, und in der Weimarer Republik zu einer Verlagerung der Zuständigkeiten von den Ländern auf das Reich bei den wichtigsten Steuerquellen.

Im Staat von Weimar mußte der Finanzausgleich zwischen Reich und Ländern wiederholt korrigiert werden, den wachsenden Ansprüchen entsprechend, die an den Zentralstaat gestellt wurden (Kriegsfolgelasten, Besatzungskosten, Reparationen, Soziallasten). Nach Verabschiedung des Bonner Grundgesetzes wuchsen die Ausgaben für die dem Bund überwiesenen Aufgaben ebenfalls über das Maß hinaus, das man sich zunächst vorstellte: Flüchtlingsbetreuung, Kriegsopferfürsorge und überhaupt alle Kriegsfolgen, später die Verteidigung, die Wiedergutmachung, die fortentwickelte Sozialpolitik, auch die Ausgaben für Berlin, für die Entwicklungshilfe oder die Förderung von Wissenschaft und Forschung haben bis heute Mittel erfordert, die bei der Verteilung der Zuständigkeiten im Grundgesetz nicht vorhergesehen werden konnten. Wiederholte Änderungen des Steuerverteilungsschlüssels wurden notwendig. Und so wird es auch in Zukunft bleiben. **L. N.**

Das Altpreußische evangelische Pfarrerbuch

. . . von der Reformation bis zur Vertreibung im Jahre 1945

Ebenso wie Oberstleutnant Ernst von der Oelsnitz durch seine außerberuflichen Forschungen auf dem Gebiet der Familienkunde und Heraldik in Altpreußen sich frühzeitig in ganz Deutschland einen Namen gemacht hat, ist ein anderer Altpreuße von hohem militärischen Rang, Oberst Friedwald Moeller, gleichfalls Mitglied des Königsberger „Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e. V.", auf dem Gebiete der Genealogie vielfach hervorgetreten. Dieser Mann hatte sich eine besondere genealogische Aufgabe gestellt. Er arbeitete an dem „Altpreußischen evangelischen Pfarrerbuch", das mit der Einführung der Reformation im Jahre 1525 begann.

Von allen bedeutenden Genealogen Deutschlands wurde dieses Vorhaben schon in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts bestaunt, ja dabei bezweifelt, daß Moeller mit der riesigen Aufgabe jemals fertig werden würde. Wenn auch niemand von der langwierigen Kleinarbeit Moellers eine Vorstellung hatte, so war doch allgemein bekannt, welche Bedeutung die Reformation im alten Ordensstaat schon zu Lebzeiten des letzten Hochmeisters und späteren Herzogs Albrecht von Brandenburg erlangt hatte, welcher Strom von Geistlichen seit dieser Zeit nach und von Altpreußen in wechselseitiger Beziehung jahrhundertelang ganz Deutschland stärkste Impulse gegeben hatte — und wie schwierig es sein würde, aus unzähligen alten Quellen den gesamten Stoff für ein so gwaltiges, fast fünf Jahrhunderte umfassendes Werk zusammenzutragen. Gewiß, es lagen bereits Arbeiten auf diesem Gebiet vor, so die „Preußische Kirchen-Historia" von M. Christoph Hartknoch von 1686, die „Kurzgefaßten Nachrichten von allen seit der Reformation an den Lutherischen Kirchen in Ostpreußen gestandenen Predigern" von 1777 und Ludwig Rhesas Arbeit über die in Westpreußen angestellten Prediger nebst Ergänzungen für Ostpreußen bis zum Herausgabejahr 1834. Jedoch war danach kein zusammenfassendes Werk mehr erschienen.

Friedwald Moeller war unermüdlich, alle ihm nur erreichbaren Bücher aus Ost- und Westpreußen auf einschlägiges Material durchzuarbeiten. Hierbei wurde er erfreulicherweise von seinen Vereinsfreunden weitgehend unterstützt. Oft kam es ihm freilich wie eine Sisyphusarbeit vor, hindurchzufinden, denn Ost- und Westpreußens eng verzahnte Beziehungen zu Geistlichen der evangelischen Konfession, seien es Lutheraner, Reformierte oder auch Mennoniten, reichten nicht nur, soweit „die deutsche Zunge klang und Gott im Himmel Lieder sang", sondern beispielsweise weit bis nach Rußland hinein und hörten sogar in der „Neuen Welt" nicht auf.

Der Zweite Weltkrieg drohte das in seiner Bedeutung heute noch kaum zu erfassende Lebenswerk des alten Soldaten zu zerstören, doch selbst das Chaos von 1945 bis 1948 ließ Moeller, der glücklicherweise fast alle seine Unterlagen gerettet hatte, nicht verzweifeln. Immer wieder verstand er es, seltene Schriften, die durch den Krieg dezimiert worden waren, in einem Exemplar doch noch aufzustöbern und zu verwerten. Erneut unterstützten ihn hierbei seine vielen Freunde, vor allem die Mitglieder des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen, die 1953 in Hamburg den alten Königsberger Verein neu zu beleben und einer in hohem Grade qualifizierten und gezielten Kulturarbeit zuzuführen verstanden hatten.

Als Oberst a. D. Friedwald Moeller am 20. März 1965 die Augen für immer schloß, war sein Werk nahezu beendet. Ergänzungen und Fertigstellung, die in bewährte Hände gelegt sind, sind für den ost- und westpreußischen genealogischen Verein eine selbstverständliche, vordringliche Ehrenaufgabe geworden. Die Frage, wie die Veröffentlichung des Moellerschen Lebenswerks wirtschaftlich zu bewältigen sei, hat der Vereinsführung manche harte Nuß zu knacken gegeben, war doch unter den Vereinsmitgliedern kein Krösus zu finden und vermochten auch durchaus interessierte Kreise keinerlei Zuschüsse beizusteuern. Der Wille, die anfänglich unerschwinglich erscheinenden Kosten herabzumindern und fördernde Kräfte zu gewinnen, hat jedoch schließlich alle Schwierigkeiten überwunden.

Das dem Verfasser gewidmete Vorwort zeigt, daß man sich der Schwierigkeit der Beendigung der langjährigen Arbeit voll bewußt und darüber hinaus willens ist, die bei jedem großen Werk naturgemäß feststellbaren Lücken nach bestem Können zu schließen.

Das Studium des ersten Bandes des altpreußischen Pfarrerbuches läßt die Fülle des Stoffes, welche der Heimat-, Familien- und auch Geschichtsforschung in den weiteren Bänden geboten werden wird, deutlich erkennen. In alphabetischer Reihenfolge sind alle Pfarrorte Ost- und Westpreußens mit den Namen sämtlicher tätig gewesener Pfarrer bis zum Jahre 1945 genannt. Da fehlt nicht die kleinste Kirche zwischen Memel, Deutsch-Krone und Thorn, selbst wenn eine Kirche wie die St.-Elisabeth- oder Lithauische Kirche auf dem Sackheim zu Königsberg im Jahre 1807 zu bestehen aufhörte oder wie die Kirche Kunzen auf der Kurischen Nehrung

Unter den Geistlichen, die zur Zeit der Reformation in Königsberg im Brennpunkt des großen Zeitgeschehens standen, liest man die Namen der Abgesandten Martin Luthers: Brismann, Amandus, Poliander und Speratus, der auch als Kirchenliederdichter hervorgetreten ist. Bei Andreas Osiander erinnern wir uns des unseligen Religionsstreites nach Luthers Tod. Aus neuerer Zeit sind Männer wie Ankermann, Federmann, Herford, Nietzki, Quandt und Willigmann noch heute in guter Erinnerung. Namen wie Jester, Lackner, Porsch, Quandt, Sahm und Wegner tauchen immer wieder auf; sie bestätigen die traditionelle Stärke der altpreußischen evangelischen Pfarrerfamilien bis in die Gegenwart.

Da finden wir die lange Reihe der Königsberger französisch-reformierten Pfarrer von Abraham Boulay du Plessis (seit 1686) bis zu Roquette (bis 1890), Chambeau (bis 1919), Herancourt (seit 1932) und Voullaire (bis 1945). Sie predigten bisweilen noch im französischer Sprache, waren aber seit Generationen gute Deutsche. Besonders Chambeau war stadtbekannt. Er war die Güte selbst, aber, wenn es not tat, ein Rauhbein. So dürfte sich, worüber Moellers Werk allerdings schweigt, ein im Hannoverschen amtierender ostpreußischer Pfarrer gern des uralt gewordenen Chambeau erinnern, als dieser den heute zu einem sehr beliebten Amtsbruder aufgestiegenen, munteren Knaben in keineswegs klassischem Französisch· „Eck woar ju Krät bald ruthalpe" vom Reinettenbaum des französisch-reformierten Pfarrgartens in der Königstraße zu Königsberg herunterholte.

In Kallinowen, Kreis Lyck, wird von 1780 bis 1798 der unsterbliche Michael Pogorzelski genannt, dem der Schriftsteller Paul Fechter in dem Theaterstück „Der Zauberer Gottes" ein ewiges Denkmal gesetzt hat.

Hiermit ist der erste Band, der nur einen allgemeinen Überblick gibt, keineswegs erschöpft. Neben den Pfarrern der Altlutheraner und freikirchlichen Gemeinden, z. B. Rupp von der Freireligiösen Gemeinde, führt Moeller alle Militärpfarrer von 1672 bis 1945 auf, wobei selbst die Bosniaken (späteren Towarczys) ihren eigenen Prediger hatten. Auch fehlen nicht die Hospitals- und Gefängnisprediger. Wenige dürften heute wissen, daß die eigene Kirche des Friedrichs-Collegiums zweieinhalb Jahrhunderte besondere Pfarrer hatte.

Dankenswerterweise sind die Ortsnamensänderungen ost- und westpreußischer Kirchengemeinden in einem zusätzlichen Verzeichnis genannt.

Der Preis für den geschmackvollen, 250 Seiten umfassenden Band ist im Interesse der zu erwartenden großen Nachfrage auf den geringen Preis von 6,90 DM festgesetzt. Sowohl dieser erste, allgemeine Teil des „Altpreußischen evangelischen Pfarrerbuches" wie die nachfolgenden Bände des besonderen Teils sind bei der Schriftleitung des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e. V., Frau Margot Braess, 2 Hamburg 67, Alversloweg 15, oder über die Vereinsanschrift 2 Hamburg 62, Postfach 601 026, zu beziehen.

gn.

Mit dem Einkommen auskommen

Erprobte Regeln für den Einkauf — Warenkenntnis ist notwendig

Am Sonnabendvormittag ist der große Selbstbedienungsladen überfüllt. An den Kassen bilden sich lange Schlangen. Jeder schiebt sich mit Korb oder Wagen, so gut es geht, an den Regalen entlang. Vor mir eine junge Frau. Sie steuert beherzt auf die Waren los, nimmt hier eine Dose, dort eine Packung, füllt den Korb, bis nichts mehr hineingeht. Zum Schluß hat sie noch einige Pakete unter dem Arm. Als wir beide endlich vor dem schmalen Durchgang neben der Kasse angelangt sind, gibt es eine unvorhergesehene Stockung: Meine „Vorderfrau" hat so viel eingekauft, daß sie es nicht bezahlen kann, wie sie nach einem Blick in ihr Portemonnaie feststellt. Der Kassenstreifen ist aber schon durchgelaufen. Nun gibt es ein langes Hin und Her, bis sie endlich mit hochrotem Kopf, die Hälfte der Waren in der Einkaufstasche, das Geschäft verläßt. Die Kassiererin blickt ihr ärgerlich nach, ehe sie meine Waren aus dem Korb nimmt:

„Es sind immer dieselben — und immer, wenn es so voll ist wie heute!"

Bei der Heimfahrt in unseren Vorort nahm ich im Bus meinen Einkaufszettel vor und hakte ab, was ich inzwischen besorgt hatte. Die Zwiebeln hatte ich nicht gekauft, weil mir die Qualität nicht gut schien. Ich würde im kleinen Gemüseladen an unserer Ecke bessere bekommen. Die Tomaten strich ich ganz — sie waren zu teuer für die Qualität, die dort angeboten wurde. Statt des vorgesehenen Stückes Rindfleisch hatte ich aus einem Sonderangebot ein Suppenhuhn erstanden, das mir viel preiswerter schien.

Ich bin eine berufstätige Hausfrau. Deswegen kann ich es mir gar nicht leisten, ohne Einkaufszettel loszugehen. Meine Zeit ist knapp. Ich kann nicht wegen Salz oder Zucker, Mehl oder Kartoffeln extra loslaufen. Die Wege müssen eingeteilt werden. Ich muß genau wissen, was zu Hause fehlt. Das wird täglich aufgeschrieben und dann auf zwei verschiedenen Zetteln notiert — den einen nehme ich für den täglichen Einkauf am Morgen oder Abend mit, der andere bleibt für das Wochenende. Natürlich nehme ich, wie alle Hausfrauen, gern Sonderangebote mit. Aber meistens habe ich nicht die Zeit, mich darum zu kümmern. Und das Wochenende ist nicht gerade die Zeit für den günstigsten Einkauf. Wenn ich bei diesen Gängen die Hausfrauen beobachte, die vor mir in der Schlange stehen, dann wundere ich mich oft, wie ziellos sie einkaufen, wie unbedacht sie diese oder jene verlockenden Päckchen in die Hand nehmen und in ihren Einkaufskorb stapeln.

‚Die geheimen Verführer' — so hat man die modernen Werbefachleute genannt. Gerade in den — zum Teil hervorragend geleiteten — Lebensmittelabteilungen der Warenhäuser, in den Selbstbedienungs- und Discountläden sind erfahrene Spezialisten damit beschäftigt, das Warenangebot so verlockend wie möglich für den Kunden aufzubauen. Echte Sonderangebote, die Qualitätswaren zu niedrigen Preisen bieten, locken den Kunden in eine bestimmte Richtung. Man hat lange Untersuchungen darüber angestellt, ob eine Hausfrau eher geneigt ist, nach rechts oder nach links zu sehen, wenn sie eine Warenstraße entlang geht, welche Farben besonders zum Einkauf verlocken und vieles andere mehr. Ganze Bücher sind darüber geschrieben worden.

Die Augen offen halten

Für die Hausfrau, die rationell einkaufen will, gibt es nur eins: Die Augen offenhalten, die Angebote so gut wie möglich vergleichen und nur das kaufen, was sie wirklich für ihren Haushalt braucht. Dazu gehören Planung, eine gewisse Nüchternheit und nicht zuletzt Warenkenntnisse.

Sie wissen sicher, daß die Verbraucherzentralen und die Hausfrauenverbände von Zeit zu Zeit in der gleichen Stadt erfahrene Hausfrauen losschicken mit einem Einkaufszettel, der die gleichen Mengen der gleichen Warengruppe verzeichnet — mit einem sogenannten Warenkorb. Bei diesen Testkäufen ergaben sich durchschnittliche Preisunterschiede bei den einzelnen Lebensmitteln von über 20 Prozent. Bei einem Wirtschaftsgeld von 300 Mark je Monat wären das also 60 Mark, die man zusätzlich ausgeben oder einsparen kann — das gibt im Jahr immerhin die hübsche Summe von 720 Mark. Stellen Sie sich vor, daß Sie nur beim Einkauf des täglichen Bedarfs eine so stattliche Summe einsparen können!

Ich sagte schon eingangs — gerade die berufstätigen Frauen haben es schwerer als die anderen. Sie kaufen im allgemeinen zu einer Zeit ein, da der Andrang besonders groß ist. Und da sie nicht von Geschäft zu Geschäft laufen können, werden sie immer etwas teurer einkaufen als die sparsame Hausfrau, die viel öfter Preisvergleiche anstellen und besondere Angebote nutzen kann. Deshalb sollten wir uns zur Regel machen, unseren Küchenzettel nicht starr einzuteilen, sondern auf günstige Angebote auszuweichen, wenn die vorgesehene Ware uns zu teuer erscheint. Das Teuerste ist — trotz der landläufigen Meinung — nicht immer das Beste. In vielen Geschäften müssen wir feststellen, daß gerade zum Wochenende — oder noch spürbarer vor Feiertagen — Preise für bestimmte Waren anziehen. Wenn wir einen Kühlschrank haben, ein Tiefkühlfach oder sogar eine Tiefkühltruhe, dann können wir diese Preissteigerungen abfangen.

Sonderangebote

Gerade in Gegenden, wo viele große Geschäfte nahe beieinander liegen, versuchen sie, mit bestimmten Sonderangeboten die Kundschaft zu locken. Oft finden Sie solche Sonderangebote auch in Zeitungsanzeigen. Diese Möglichkeiten sollten wir nutzen, ohne daraus zu schließen, daß auch alle anderen Waren in diesem Geschäft ähnlich preiswert sind. Auch durch Größe und Art der Packung sollten wir uns nicht täuschen lassen. So fand ich neulich in einer großen Lebensmittelabteilung eine Zungenkonserve, die einmal in einem bauchigen Glas mit Schraubdeckel, zum anderen in einer kleinen Dose angeboten wurde. Preisunterschied: 80 Pfennig. Ich hatte es eilig und nahm beide Packungen mit. Zu Hause mußte ich feststellen, daß der Inhalt genau der gleiche war — also hatte ich mich auch durch die Verpackung täuschen lassen! Bei meinem nächsten Besuch in dem Geschäft sprach ich den Geschäftsführer darauf an, der mir sagte, es habe sich um einen Irrtum gehandelt und es seien schon mehrere Reklamationen deswegen gekommen. Die überteuerte Glaspackung sei daraufhin im Preis um eine Mark heruntergesetzt worden.

Laß den Nachbarn teuer kaufen

Handelsklassen, Angaben über Gewicht und Qualität sollten wir genau studieren und beim Einkaufen beachten. Soweit wie möglich sollten wir große Packungen bevorzugen, sofern wir sie in absehbarer Zeit verbrauchen können. Vor allem sollten wir uns vor den Käufen aus Geltungssucht hüten. Wenn der Nachbar die teuerere Packung bevorzugt, um damit anzugeben, brauchen wir es ihm nicht nachzumachen. Der Wert des Menschen hängt nicht davon ab, ob er eine dickere Geldtasche hat als der andere. Nur wenn wir Verbraucher zusammenhalten und bewußt einkaufen, können wir damit den Markt beeinflussen, können Hersteller und Verkäufer zwingen, auf unsere Wünsche Rücksicht zu nehmen.

Zum Schluß für heute noch ein kleiner Tip: Das Dosenfleisch der Einkaufs- und Vorratsstelle wird von Zeit zu Zeit aus den Lagerbeständen auf den Markt gebracht. Dieses Fleisch ist sehr preiswert und von guter Qualität. Es eignet sich vor allem für Eintöpfe aller Art. Mit Zwiebeln, Gemüse oder Soßen angemacht können wir es zu Reis, Nudeln oder Kartoffeln reichen. Das spart Zeit und Geld! Auch bei diesen Dosen sollten wir auf den Preis achten, der von Geschäft zu Geschäft bei gleicher Qualität oft recht unterschiedlich ist!

Margarete Haslinger

Hundertfach gestopft und geflickt, einst handgestrickt:

Dieser ‚Sock', getragen in Krieg und Gefangenschaft, von Soldatenhänden säuberlich gestopft, wird in der Familie für die Enkel aufbewahrt. Sie sollen wissen, wie es einmal war, als Großmutter Abend für Abend beim Schein der Lampe mit Zuckersackgarn stopfte und strickte, nähte und flickte . . .

Foto Zander

Oh, dieser ‚Landrat' hat es in sich!

Nun haben wir in der letzten Folge auf der Frauenseite — gerade passend zum Fastelabend — eine ganze Serie von Rezepten gebracht, die uns auf die Anfrage nach dem ‚Landrat' erreichten. Kaum war die Zeitung in Druck, da kamen schon die nächsten Briefe. Und ich fürchte, damit ist noch kein Ende abzusehen. Nehen wir es als ein Zeichen dafür, daß gerade diese heimatlichen Getränke nicht in Vergessenheit geraten sind! Wir sind sicher, daß in diesen kalten Tagen der eine und der andere von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, sich klammheimlich in die Küche begibt und einen richtigen, kräftigen ostpreußischen Landrat mischt . .

Hier also die Ausbeute der Briefe, die uns inzwischen erreichten:

Konditorei A. Gesien, Tilsit:

Aus meiner Lehrzeit bei dieser Konditorei (1901 bis 1903) weiß ich, daß dieses Getränk sehr oft von unseren Gästen bestellt wurde, besonders, wenn es sehr kalt war. In einer kleinen Stielkasserolle wurden zwei Eier mit einem Eßlöffel Zucker verquirlt. 1/8 Liter Milch kam dazu und das Ganze wurde auf kleiner Flamme unter stetem Rühren vorsichtig erhitzt, bis es kurz vor dem Kochen stand (es durfte nicht gerinnen). Dazu kam ein Weinglas voll Weißwein, der ebenfalls mit erhitzt wurde, und schließlich ein Likörglas voll Rum. Serviert wurde der Landrat in einem hohen Limonadenglas mit einem Strohhalm. Vielleicht ist es interessant, auch noch den Preis zu nennen: Zu jener Zeit kostete der Landrat, der auch als ‚Warmer Eierpunsch' angeboten wurde, 80 Pfennig. Ein Grog von Rotwein wurde für 30 Pfennig verkauft, ein Grog von Rum kostete 35, ein Grog von Arrak 40 Pfennige.

Fritz Intat, Konditormeister
3011 Empelde, Hannover, Stettiner Straße 3

Königlicher Hof, Lyck:

Für zwei Teegläser Landrat rechneten wir 1/4 Liter Sahne, 2 Eigelb, je ein Likörglas voll Arrak, Rosencreme, Maraschino und einen gestrichenen Eßlöffel Zucker. Eigelb, Sahne und Zucker wurden gut verquirlt und das Gemisch im heißen Wasserbad schaumig geschlagen. Wenn es sehr heiß war, wurde der Topf vom Feuer genommen und der Alkohol unter ständigem Schlagen hinzugefügt.

Hier ein zweites Rezept für Jägermilch:

Vier Glas Sahne, 4 Gläser Arrak, 4 Gläser mit Eisstückchen, 4 Gläser Sekt und 4 gestrichene Eßlöffel Zucker gehören dazu. Sahne und Zucker werden tüchtig verquirlt und die übrigen Zutaten hinzugefügt. Dieses Getränk mischte zu Hause ein Forstmeister auf einer Jagdgesellschaft; die Gäste waren begeistert.

Paula Sambras, Lyck
3 Hannover, Meterstraße 22

Café Bauer, Königsberg:

Nach der Jahrhundertwende habe ich im Café Bauer gelernt und bin dann noch einige Jahre an der Kasse gewesen. Der damalige Besitzer war Herr Wunsch. Zum ‚Landrat' wurden 2 Eigelb mit Zucker glattgerührt, Kaffeesahne hineingegeben und dann Rum. Diese Mischung wurde im Wasserbad gerührt, bis sie dick wurde. Sie kam in ein Teeglas, obenauf ein Spritzer roter Vanillelikör (wir sagten im Scherz: Nasenbluten). Dann gab es bei uns noch den Schlummerpunsch: 1/3 Glas Rum und Rotwein zu gleichen Teilen wurde mit Wasser aufgefüllt und mit Zucker gesüßt (alle Zutaten natürlich vorher erhitzt). Obenauf kam eine Scheibe Zitrone und darauf ein Spritzer Rum, der angezündet wurde. Das Getränk wurde brennend serviert. Wir hatten Gäste, die beide Getränke miteinander mischten. In diesem Falle wurde ein drittes Glas zum Mischen leer neben die beiden anderen gestellt.

Sehr gern wurde auch der Jägerpunsch getrunken, der aus 1/3 Arrak, 2/3 Weißwein und Zucker nach Geschmack gemischt wurde.

Am 22. Februar feiere ich meinen 89. Geburtstag, da werde ich mir auch einen Eierpunsch brauen. Prost!

Helene Grommeck
3 Hannover, Heiligengeiststraße 20



Mutter und Kind

Vor etwa dreißig Jahren entstand dieses Foto in Lötzen. Was mag aus den beiden wohl geworden sein?

Foto Rimmek

Großelternkontrolle

Ulrike hat volle und kräftige Glieder
und zeigt immer wieder,
wie gut sie gewachsen.
Sie macht keine Faxen,
wenn sie mal muß liegen.
Das größte Vergnügen
zeigt sie, wenn bei Muttern
es gibt was zu futtern.
Aus Mund und der Nase
entsteht ein Geblase,
Gequieke, Gezische,
wenn endlich vom Tische
der Brei kommt zum Munde
und weiter zum Schlunde.
Mit fröhlichem Köpfchen
sitzt sie auf dem Töpfchen,
Und ohne viel Stauung
erfolgt die Verdauung.
Das ganze Erlebnis
ergibt das Ergebnis:
Nur Gutes vorhanden!
Kontrolle bestanden!

Dr. Wilhelm Block
fr. Tierarzt in Lichtenfeld und Liska-Schaaken

Erna Gelzenleichter

Wintertage in Drengfurt

Die kleine Stadt lag in diesen Winterwochen still da, wie in Watte gewickelt. Nur Schlittenwege führten zu diesem Winterparadies. Die zweistöckigen Bürgerhäuser, breit und behäbig aneinandergereiht, schienen noch enger und vertraulicher zusammenzurücken in jenen frostklirrenden Wintertagen. Die Stadt, die nur wenige Tausend Einwohner zählte, hatte doch ihr charakteristisches Gepräge. Sie besaß ein Gotteshaus, das den Rahmen einer unbedeutenden Kleinstadt zu sprengen schien; vor Jahrhunderten vom Ritterorden erbaut, mit wuchtigem Wehrturm, der das weite, ebene Land zu bewachen schien.

Mitten auf dem Marktplatz dieses reizvoll in einer Talmulde gelegenen Städtchens stand das prächtige Rathaus. Als Kinder sind wir oft und in luftiger Höhe auf dem Plateau um den hölzernen Glockenturm herumgezogen. Dieser Blick

Hoffnung

Über alle Weiten
weht der gleiche Wind.
Warum weinen Menschen
sich die Augen blind?

Leuchten doch die Sterne
allerorten gleich,
liegt die fernste Ferne
doch in Gottes Reich.

Halt dein Herz dem Hoffen,
nicht dem Trauern hin,
daß es dies erfülle.
Enden ist Beginn!

Winde werden wehen,
Sterne leuchtend stehn,
wann und wo auch immer
wir uns wiedersehn.

Diese Verse entstanden in der weiten russischen Steppe am 15. November 1942; sie wurden niedergeschrieben von Otto Kösling aus Friedrichsdorf, Kreis Wehlau; er gilt als vermißt.

vom Rathaus stürzte uns immer neu in eine Sehnsucht nach der unbekannten Welt. Wir meinten, ungeduldig und neugierig, daß es draußen ganz anders sein müßte als in unseren Ackerbreiten zwischen unseren vielen Seen und unseren „Bergen".

Was tat sich in den Wintertagen in einer typischen ostpreußischen Kleinstadt? Luft und Straßen hallten wider von Geklingel, vom harmonisch abgestimmten Schellengeläute bis zur derben Glocke. Dazwischen bimmelten liebevoll und traulich die winzigen Glöckchen an den Kinderschlitten in allen Größen und Tonarten.

Lautlos flockte der Schnee herunter. Es war schon eine Lust, mit dabei zu sein! Wie jedes ostpreußische Dorf, so hatte auch die Kleinstadt ihre Teiche. Auf ihnen herrschte nimmermüdes, quirliges Schlittschuhleben. Das krengelte und tummelte sich dort vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Findige Jungen hatten sich zwei Stöcke mit langen Nägeln gebastelt. Diese Stöcke piekten tief in das Eis. Wenn man mit ihrer Hilfe in eine geschickte Hockstellung ging, dann konnte man sich kräftig abstoßen — die Läufer glitten in federndem Schwung über die spiegelglatte Fläche hin. Solche eisigen Freuden währten lange Monate hindurch, bis der Tauwind weich und warm über das Land strich.

Stundenlang wurde „Anhängen" gespielt: Die Leine des eigenen kleinen Rodelschlittens wurde an den Kufen eines langsam vorbeigleitenden Pferdeschlittens festgemacht — und dann ging es los, daß der Schnee nur so stiebte!

Wenn die Dämmerung über die lichten, glitzernden Weiten kroch, mußten wir Kinder an das Nachhauseziehen denken. Still und stiller wurde es dann in den Straßen und Gassen. Dann begann das urgemütliche Kleinstadtleben bei „des Lichts gesell'ger Flamme", während draußen die Schneeflocken vom Himmel tanzten.



Zu unserem Bericht über das Allensteiner Stadttheater in den Folgen 2 und 3 von Herbert Schoen: Sänger und Schauspieler vor dem Treudank in Allenstein. Wer kann sich noch an die einzelnen Künstler erinnern? Foto Curt Brache

Gustav Downar

Hoher Besuch am blauen Montag

In alter Zeit stand der Lehrer im Mittelpunkt des dörflichen Geschehens. Keinem der Familienfeste — sei es Taufe, Konfirmation, Hochzeit oder Begräbnis — konnte er entgehen. Diesmal war es das Fest der Konfirmation. Der erste Lehrer, schon im vorgeschrittenen Alter, war im Süden unserer Heimat, hart an der polnischen Grenze, Gast bei einer feiernden Familie.

Der schwarze Gehrock mit der weißen Weste saß noch vorzüglich. Die Feier in der Kirche nahm längere Zeit in Anspruch; deshalb ging die Familienfeier bis zum nächsten Morgen. Um den blauen Montag machte sich der Schulmeister keine Sorgen. Er fühlte sich sehr wohl in diesem Kreis und hielt wacker mit. Er hatte keine Zweifel daran, daß er am nächsten Morgen — wie gewohnt — mit preußischer Pünktlichkeit vor die Klasse treten würde.

Was der fröhliche Schulmeister nicht ahnen konnte: der Herr Regierungsrat hatte ihn just an diesem Montag zum Opfer erkoren. Schon am Sonntag brachte der Masurische Expreß den Revisor in die Kreisstadt, wo er im „Deutschen Haus" übernachtete. Von hier aus verständigte er den zuständigen Kreisschulinspektor.

Wie verabredet stand die Kutsche, mit zwei feurigen Trakehnerfüchsen bespannt, vor dem Hotel. Auch der Herr Regierungsrat war schon zur Stelle. Beide Revisoren einigten sich über das Programm; nur was jenen Lehrer betraf, gab es eine kleine Unstimmigkeit. Der Kreisschulinspektor, der die ländlichen Verhältnisse gut kannte, wollte jenen wenigstens am frühen Morgen vor dem hohen Besuch verschonen, aber eigensinnig bestand der Regierungsrat auf der Fahrt gerade zu dieser Schule. Und so fuhren beide schweigend über die Landstraße; der Kreisschulinspektor besorgt um seinen sonst so geschätzten Lehrer, der Regierungsrat gespannt auf eine mögliche Beute seiner Revision.

Wie ein Meteor am dunklen Himmel flammte sein strenges Auge auf, als er den bewußten Lehrer begrüßte, der noch immer das Gewand vom Vorabend trug. Die Wangen gerötet, ungekämmt, mit struppig-vollem Haar, fühlte sich der Schulmeister als Zielscheibe vor seinen Schülern und den beiden Revisoren. Nun habe ich ihn, dachte der Regierungsrat zufrieden, blätterte nervös im Lehrbericht und verlangte Lehrproben aus alten, zurückliegenden Stoffgebieten aller Hauptfächer, mit Religion beginnend.

Seines Schulmeisters Lehrgeschick kannte zwar der Kreisschulinspektor, aber nicht der Regierungsrat. Den Fragen ihres Lehrers folgten lebhafte, zügige Antworten der Schüler. Niemals stockte das flüssige Gespräch, es gab keinen Anlaß zu einer Unterbrechung. Das war dem Regierungsrat denn doch zuviel. Irgendwo mußte er den unsoliden Lehrer fassen. So sprang er flink vom Katheder, stellte sich vor jenem hin und fixierte ihn mit Argusaugen vom verwischten Scheitel bis zur Sonntagssohle. Unmöglich schien es dem Revisor, ohne Beanstandung die Rückkehr anzutreten. Doch es war möglich; denn das Endergebnis bei der Kritik der Revisoren lautete: „sehr zufrieden".

Schweigend traten beide wiederum die Rückfahrt an, der Schulinspektor erfreut, der Regierungsrat irgendwie unzufrieden, sinnend, spinnend, ob nicht irgendein Verdacht im Gespräch die erhoffte Bestätigung finden würde. Der Kreisschulinspektor schwieg. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel fiel darauf die flache Hand des Regierungsrates klatschend auf den Oberschenkel seines Gegenübers mit dem lang aufgestauten Ausruf:

„Und besoffen war er doch!"

Der andere reagierte schnell:

„Dieser Lehrer ist eben ein Mann, der was kann!"

Der Verfasser dieser kleinen Erinnerung, Rektor Gustav Downar, weilt nicht mehr unter den Lebenden. Er wurde geboren in Reitzenstein, Kreis Johannisburg, und wirkte später mehr als drei Jahrzehnte in Stadt und Kreis Johannisburg. Auch nach der Vertreibung hat er für seine Heimat und ihre Menschen gewirkt. Vor anderthalb Jahren nahm ihm der Tod die Feder aus der Hand.

Prof. Georg Knorr:

Er malte den ostpreußischen Schaschke

Zu den wenig bekannten ostpreußischen Malern gehörte der Königsberger Professor Georg Knorr, der jahrelang als Lehrer an der Kunstakademie wirkte. Obwohl seine Bilder im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts sich großer Beliebtheit erfreuten und zum guten Teil über den Zeitgeschmack hinausgehen, geriet er eigenartigerweise schnell in Vergessenheit.

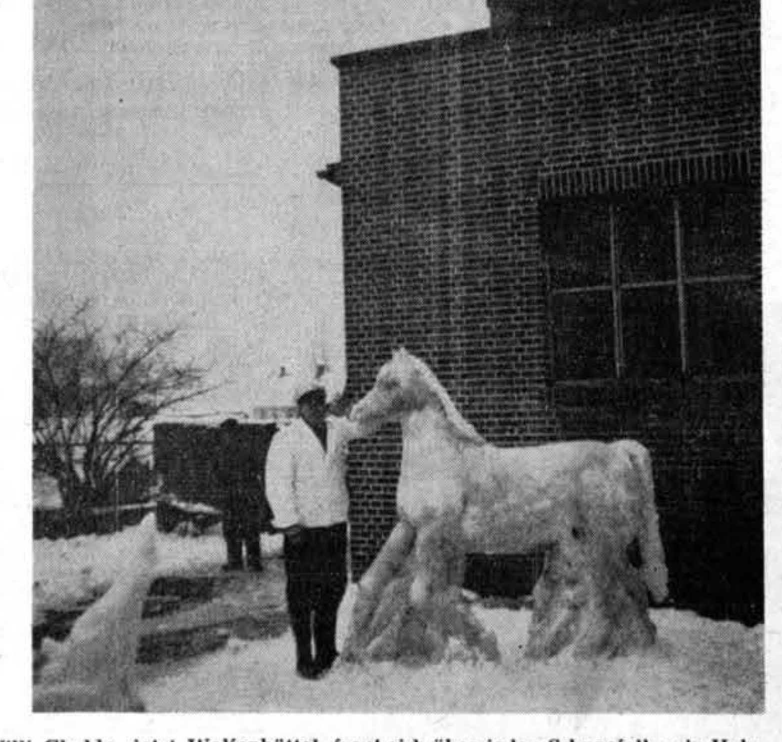
Die Königsberger Städtischen Kunstsammlungen besaßen neben seinem Gemälde ‚Geburtstag' eins seiner besten Genrebilder, die wohl einzige, typische Darstellung des ehrbaren ostpreußischen Schaschke. Auf diesem Bild sieht ein strammer Ostpreuße der alten Armee, dem unter dem bunten Rock ein liebendes Herz



schlägt, trotz der peinsamen Situation dem ‚Feind' ruhig ins Auge, ohne mit der Wimper zu zucken. Über das Militärische ist er längst hinausgewachsen und zielsicher darangegangen, die Eroberung seines Lebens zu machen.

Mögen die Leser des Ostpreußenblattes an dem Prachtstück von Schaschke ihre Freude haben und hierbei ihres Landsmannes Georg Knorr, der die Genremalerei mit Szenen aus dem Bürger- und Studentenleben, bisweilen mit einem leichten humoristischen Anflug, so trefflich beherrschte, in Verehrung gedenken. gn.

Ein Trakehner im Schnee



Unser Landsmann Willi Glodde, jetzt Wolfenbüttel, freut sich über jeden Schneefall; sein Hobby ist es Tiere aus Schnee zu formen. Alle Menschen im Umkreis haben ihre Freude daran. Der Molkereifachmann, der im Kreis Osterode aufgewachsen ist, geht seiner Liebhaberei auch im Sommer nach, allerdings nimmt er dann Gips oder Zement für seine Tierplastiken.

Heinrich Hildebrandt

Eissegelschlitten Marke Eigenbau

Während der Winterzeit wurden die Europameisterschaften im Eissegeln auf dem Mauersee in Masuren ausgetragen. Das war für jung und alt ein sportlicher Leckerbissen. Mein Freund Fritz und ich, gerade 13 Jahre alt, fuhren von Friedrichsfelde ins naheliegende Angerburg — ohne Wissen unserer Eltern. Auffallende Plakate kündeten das große Ereignis an und viele Besucher strömten zum Mauersee. Es war ein herrlicher Wintertag mit etwa 15 Grad Kälte. Eine steife Brise sorgte für ideales Segelwetter. Um die abgesteckte Rennstrecke hatten sich Tausende von Zuschauern versammelt. Für Unterhaltung sorgte die Militärkapelle vom Reiterregiment 2 aus Angerburg. Einige Verkaufsstände waren aufgebaut; hier gab es nicht nur Zuckerstangen für die Kinder, sondern auch den bekannten ostpreußischen Grog.

Der Startschuß erfolgte und die Eissegler jagten über die riesige Eisfläche, ein herrliches Bild. Mit vollen Segeln wurden die Sportler in ihren Schlitten auf den chromblitzenden Kufen davongetrieben. Hinter der Zuschauerkulisse erfüllte sich unser Wunschtraum: Von einem Sportler wurden wir zur Probefahrt eingeladen, unser Herz schlug höher, fast lautlos wurden wir im Höllentempo über das Eis getragen. Die Stunden liefen viel zu schnell. Schweren Herzens fuhren wir nach Haus. Aber unser Entschluß stand fest: Mit eigenen Mitteln wollten wir uns selber einen Schlitten bauen.

Nach den Schularbeiten waren wir nur noch in Vaters Holzschuppen zu finden. Wir bastelten fleißig, Bretter waren genügend vorhanden und unser Gestell nahm langsam Form an. Der Dorfschmied Laumert hatte ein Herz für uns, aus Pflugscharen schmiedete er uns die Kufen sowie die Halterung und Teile für die Steuerung. Aus Großmutters Wäschekiste stibitzten wir uns einige selbstgewebte Leinensäcke und fertigten daraus ein Segel an. Nach vier Wochen Arbeitszeit konnten wir unsere „Marke Eigenbau" zum Dorfsee transportieren.

Hatte sich unsere Mühe gelohnt? Gleich sollten wir es erfahren. Zu unserer größten Freude setzte sich der Schlitten in Bewegung, begünstigt durch den guten Wind, und wir segelten von Ufer zu Ufer. Oft hatten wir Rodelschlitten und Schlittschuhläufer im Schlepp, es gab Stürze und unendlichen Spaß. Bis in die Mondnacht hinein vergnügten wir uns auf dem Eis. Gern denken wir an diesen herrlichen Wintersport in unserer Heimat zurück.

HANS LUCKE

Die Enkelin

Ein Roman aus der guten alten Zeit in Ostpreußen

Das geschah bisher:

Ihre Kinderjahre hat Marga bei ihrem Großvater und Vormund, dem Oberförster Brosius, auf dem Lande zugebracht. Jetzt wächst sie in Insterburg im Pensionat der Geschwister Hecht allmählich zur jungen Dame heran. Ihre Freundin Beate nimmt sie für zwei Wochen mit zu einer in Königsberg lebenden Tante, die Marga das Angebot macht, als Gesellschaftsdame zu ihr zu kommen. Marga fährt zum Großvater, um mit ihm zu beraten.

9. Fortsetzung

Nach längerem Schweigen meinte Marga: „Gut, ich werde es versuchen. Es ist übrigens sonderbar: ich habe auch mit Doris Hecht über meine Pläne gesprochen. Ich weiß, daß sie mich gern bei sich behalten möchte. Sie hat mir aber auch dazu geraten. Schon morgen werde ich nach Königsberg schreiben. Frau von Hagen hat mich um baldige Entschließung gebeten."

„Dann komme ich in den nächsten Tagen nach Insterburg, um alles mit der Pension und dem Lyzeum zu regeln und ein paar Kleider brauchst du doch auch noch, oder...?"

Marga lächelte. „Die brauche ich ganz gewiß, Großchen. Dort werden allerhand Ansprüche gestellt."

Brosius machte eine wegwerfende Bewegung mit der Hand, für ihn war die Besprechung abgeschlossen. Marga fuhr am Nachmittag nach Insterburg zurück.

Frau Schnekat kam erst am Abend auf ihre Rechnung, als Brosius beiläufig erwähnte, daß Marga nach einigen Tagen nochmals für kurze Zeit nach Huse käme.

„Dann ist nichts mehr mit Lyzeum und so?", erkundigte sie sich jetzt.

„Nein", bestätigte er vergnügt, „es ist nichts mehr damit. Marga wird Gesellschafterin einer Frau von Hagen in Königsberg — nun wissen Sie es genau!"

Ihr Gesicht nahm einen verklärten Ausdruck an. „Sagt' ich nicht, Herr Oberförster, daß Marga das Glück in der Stadt finden wird? Jetzt ist sie bald im Haushalt einer adligen Dame, bald wird sie selbst eine sein, das sage ich Ihnen jetzt schon. Ich kenn sowas: wenn es erst anfängt, dann ist auch kein Halten mehr." Sie hob den Zeigefinger, als ob sie ihrer Prophezeiung mehr Nachdruck verleihen wollte.

„Na, wenn man", brummte Brosius, „und wenn es nicht so ist, werden wir uns auch nicht gleich ins Grab legen."

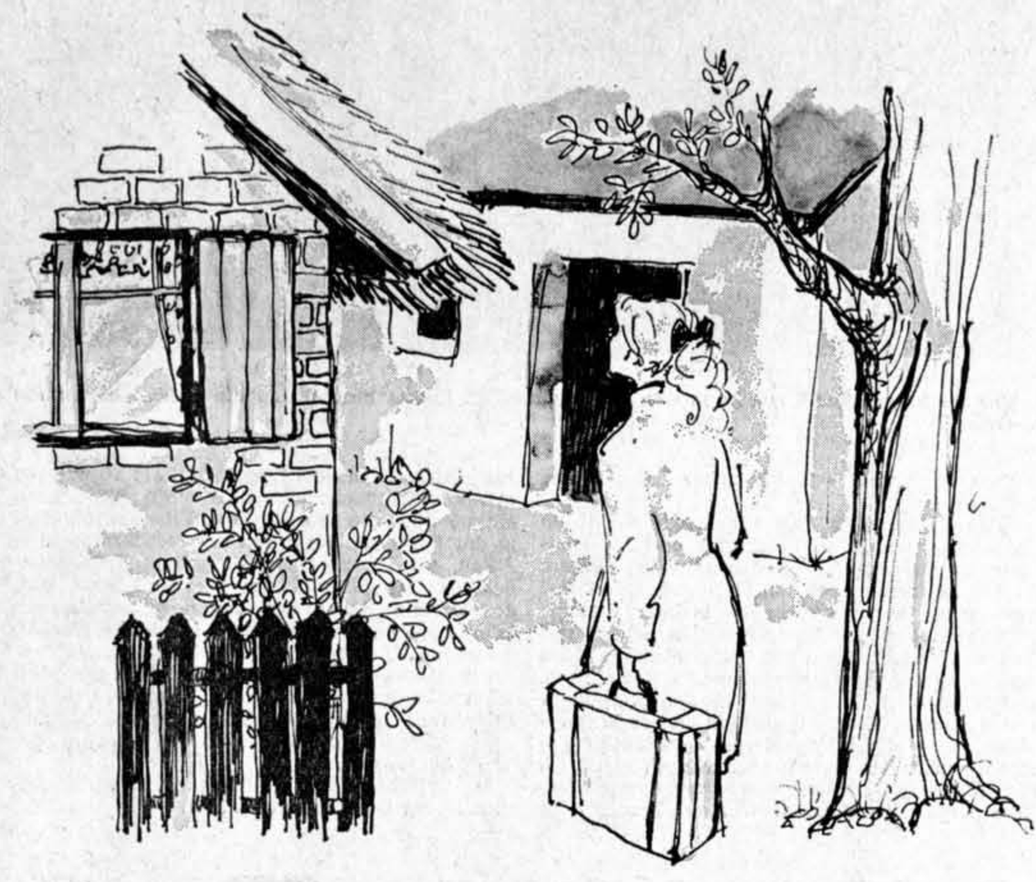
*

In Marga vollzog sich eine Wandlung. Nachdem ihr Entschluß feststand, wartete sie das Erscheinen des Großvaters in Insterburg nicht ab. Sie begann selbständig zu handeln. Zuerst suchte sie den Direktor des Lyzeums auf und trug ihm ihre Absicht vor, die Schule zu verlassen. Der Schulmann bedauerte dies, wie sie es erwartet hatte.

„Schade", meinte er, „Sie berechtigen zu den schönsten Hoffnungen, wie man so sagt. Ich sehe es aber ein, wenn Sie nicht ein Opfer der Wissenschaft werden wollen, dann ist schon richtig, was Sie da vorhaben." Er wünschte alles Gute und Marga packte ungerührt in der nächsten Pause ihre Habseligkeiten zusammen, verabschiedete sich vom Klassenlehrer und den Mädchen und verließ den langgestreckten, grauen Bau, der ihrem Leben eine Reihe von Jahren Inhalt gegeben hatte.

Als Brosius nach einigen Tagen nach Insterburg kam, empfing ihn Emilie mit den Worten: „Marga und meine Schwester sind schon wieder auf Tour. Sie werden staunen, was die alles zusammen gekauft haben. Ihnen bleibt eigentlich nur noch übrig, den Portemonnaie-Walzer zu spielen, und daß werden Sie bestimmt gern tun."

Er lachte und schlug sich auf die Hosentasche.



Zeichnung Bärbel Müller

Die Damen Hecht hatte sie schon vorher informiert und um ihre Hilfe gebeten, wenn es an die Beschaffung der Garderobe gehen sollte. Doris lebte richtig auf, als sie mit Marga von Geschäft zu Geschäft zog und die Schneiderin instruierte. Bei ihren Exkursionen trafen sie einmal auch Herrn Berghoff. Er begleitete die Damen ein kurzes Stück und als er erfuhr, daß Marga Insterburg verlassen würde, fragte er ganz treuherzig: „Dann werden Sie uns wohl bald vergessen in der großen Welt?"

„Das ist noch nicht ganz raus, Herr Berghoff, vielleicht schreibe ich Ihnen sogar mal eine Karte!", erwiderte Marga und verabschiedete sich.

„Wird gemacht", bestätigte er, „hoffentlich ist Marga nicht übermütig geworden, in Königsberg gibt es ja schließlich auch noch was zu kaufen."

Geduldig wartete er in dem großen Zimmer, bis die beiden zurückkamen und war überrascht, Marga so interessiert und gut gestimmt vorzufinden.

„Nachmittags und morgen früh muß ich nochmals zur Schneiderin. Aber dann können wir losfahren", erklärte sie.

Auch Doris war aufgekratzt. „Es war herrlich, Herr Oberförster, einkaufen zu können, ohne viel nach dem Preis zu fragen. Das macht wirklich Spaß!"

Brosius verstand von all dem nicht viel und war froh, daß ihm diese Sorgen abgenommen waren. „Meine Damen", betonte er, „für alles bin ich Ihnen zu großem Dank verpflichtet und weiß nicht einmal, wie ich mich erkenntlich zeigen kann."

„Alles schon geschehen, Herr Oberförster", wehrte Emilie ab. „Die Hauptsache ist, daß sich in Königsberg alles so anläßt, wie wir es hoffen."

Zum Abend bat Brosius die Damen zu einem Abendessen im „Rheinischen Hof", wie er sagte, gewissermaßen zum Abschied von Insterburg. Aber der Abend verlief nicht so, wie er es gedacht hatte. Er saß zwischen den Damen Hecht und tat sein Bestes, sie unausgesetzt zu unterhalten. Das Essen war gut und der Wein nicht minder. Unter seiner Einwirkung schien es auch so, als ob eine gewisse Heiterkeit aufkommen würde. Zwischendurch konnte er ein Bedauern nicht loswerden, wenn er daran dachte, daß dieser Abend den plötzlichen Abschluß von Margas Schulzeit bedeutete. Dazu blieb Marga mehr als einsilbig, so oft er ihr auch ermunternd zunickte. Sie sah übrigens in einem der neuen Abendkleider sehr gut aus, und ihre Zurückhaltung paßte dazu. Er sah es mit Genugtuung und konnte trotzdem keine rechte Freude daran finden.

Gegen zehn Uhr blies Emilie zum Aufbruch.

„Es hilft alles nichts, Herr Oberförster", stellte sie fest, „die letzten peinlichen fünf Minuten soll man nicht verlängern. Also gehen wir!"

Man brach auf, Brosius brachte die Damen nach Hause und versprach, sich bei nächster Gelegenheit wieder sehen zu lassen und aus Königsberg getreulich zu berichten.

Am anderen Morgen holte er Marga mit dem Fuhrwerk ab. Es war ziemlich vollgepackt mit all den schönen Dingen.

Die noch zur Verfügung stehenden sechs Tage bis zu Margas Abreise nach Königsberg vergingen schnell. Sie packte alles sehr sorgfältig und mußte dabei auf Verlangen von Frau Schnekat das eine oder das andere Kleid anziehen.

„Ich kann mir das nicht entgehen lassen, Margachen. Ich sehe sowas so selten", meinte sie entschuldigend.

Brosius, der dabeistand, erkundigte sich lachend: „Die Kleider oder das Mädchen?"

„Beides, Herr Oberförster, beides. Das wollten Sie doch bloß hören!", sagte sie so stolz, als wenn sie die Mutter wäre.

Am Abend, als Marga schon auf ihr Zimmer gegangen war und Brosius seine Zigarre rauchend im Sessel saß, glaubte er durch die offene Küchentür ein Schluchzen zu hören. Er ging in die Küche und sah Frau Schnekat in Tränen aufgelöst am Tisch sitzen. Das konnte er nicht sehen. Begütigend legte er die Hand auf ihre Schulter.

„Was ist denn nun schon wieder los?", knurrte er, um seine Rührung zu verbergen. „Geht Ihnen der Abschied so nahe?"

„Das auch, lieber Herr Oberförster, das auch. Aber wenn ich daran denke, wie Marga nach Insterburg ging: so ein kleines Mädchen! Und jetzt ist sie eine große Dame. Das wär' ja nicht weiter schlimm, aber daran sehe ich, daß ich wieder soviel Jahre älter geworden bin. Ist das nicht schrecklich?"

Brosius wollte sie nicht kränken. „Ist man gut, daß es Ihnen nicht allein so gegangen ist. Und klüger sind Sie auch geworden in der Zeit!" Da trocknete sie ihre Tränen und lachte wieder.

Fortsetzung folgt







Verschiedenes



Palmnicken

Vom Werden einer Gemeinde

Wenn das Bild meines Heimatortes Palmnicken vor meinem geistigen Auge ersteht, so erinnere ich mich zunächst an einen Spaziergang an einem schönen Sommertag, vorbei an sorglich gehegten Vorgärten und dem gepflegten Park des Schloßhotels, durch die Birkenallee, vorüber an Schießstand und Schlucht. Wollte man noch kurze Einkehr halten zu einer kleinen Erfrischung, dann führte ein schattiger Weg am Rande der Siedlung nach Sorgenau, oder man ging entlang der Schlucht bis zum Seeberg und blieb auf dem Hochuferpfad, inmitten von Kiefern und Erlen, von einer sanften Brise Salzluft umfächelt, wobei man auch dasselbe Ziel erreichte. Das war die romantische Seite von Palmnicken.

Meine Altersgenossen aus den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wissen, daß mit der Übernahme durch die damals noch ‚Königlich Preußische Bergwerksverwaltung' und mit der Produktionssteigerung durch Technisierung und Rationalisierung auch die Gemeindewirtschaft Auftrieb bekam. Rasch erweiterte sich der Ort. Noch im Jahre 1902 war der eigentliche Ortskern durch das Anwesen von Bäcker Herrmann östlich und die 13 roten Backsteinhäuser westlich der Hauptstraße begrenzt, die um diese Zeit nur ein unbefestigter Landweg war, von hohen Pappeln gesäumt. Das ganze Areal bis zum Gutshof, von der Schmelzfabrik und dem alten Maschinenhaus einerseits und dem Seeberg andererseits dieses Landweges, war freies Feld. Die Poststelle hatte sich in einer Werkswohnung etabliert. In der Zeit bis zum Ersten Weltkrieg, zugleich mit dem Neubau der Hauptstraße mit Bürgersteig, wurde diese Fläche dem Wohnungsbau erschlossen und zum größten Teil bebaut. Hinzu kam der Neubau der großen Kraftzentrale mit den beiden Schornsteinen als ‚Wahrzeichen von Palmnicken', das später auch das Schützenbanner zierte. Im Zuge des Aufbaues erhielt der Ort auch eine Wasserleitung und seine Elektrifizierung, während man sich bis dahin — wie überall auf dem Lande — der romantischen Petroleumleuchte bediente. Mit der steigenden Zahl der Arbeitsplätze und der wachsenden Einwohnerzahl wurden weitere Gaststätten, Handels- und Gewerbebetriebe angezogen.

Der Pflege des Gemeinschaftsgeistes dienten die örtlichen Vereine mit ihren Veranstaltungen. Dabei sei besonders der MTV Palmnicken erwähnt. Außer dem Geräteturnen kam auch der Rasensport nicht zu kurz, der uns jungen Burschen viel Vergnügen machte. Im Sommer 1912 fand in Cranz ein Wettkampfspiel statt, zu dem die Vereine Cranz, Pillau, Fischhausen, Pobethen und Palmnicken angetreten waren, wobei wir unser Können erstmals beweisen konnten. Dem Sieger winkte ein Wanderpreis des Kreises Fischhausen, welcher in einem Fünfkampf in den Disziplinen 100-m-Lauf, Hochsprung, Weitsprung, Schleuderballweitwurf und Kugelstoßen ermittelt werden sollte.

An einem Sonntagmorgen um 5 Uhr bestieg unsere Mannschaft einen grüngeschmückten pferdebespannten Leiterwagen. Das Fuhrwerk hatte unser Mäzen, Domänenpächter Fink, bereitgestellt. Begeistert rollten wir über Heiligencreutz, Sankt Lorenz und Neukuhren nach Cranz. Körperlich gesehen waren wir durchweg schon ganz stämmige Burschen, optisch dagegen erschienen uns die Pillauer als die respektabelsten unserer Rivalen.

Während der Spiele zeigte sich sehr bald, daß unsere Leistungen allen anderen Mannschaften mindestens ebenbürtig, wenn nicht im einzelnen sogar überlegen waren. Dabei erinnere ich mich noch heute unseres Kameraden Walter Raedel, der als Sprinter überragend in Erscheinung trat. Er ist leider bald nach Beginn des Ersten Weltkrieges gefallen.

Am frühen Nachmittag war das Spiel beendet. Unsere Mannschaft belegte mit der höchsten Punktzahl den ersten Platz, und damit wurde uns mit einer Siegerehrung die Trophäe, ein Bronzeschild mit gekreuzten Schwertern samt Urkunde, überreicht. Sie fand ihren Ehrenplatz in unserem Vereinslokal, einer Wandecke im kleinen Saal des Schloßhotels, später im Saal des neuerbauten Logierhauses.

In schönster Erinnerung ist uns Älteren doch wohl das allsonntägliche Mittagskonzert im Park, eine musikalische Darbietung von Niveau, inszeniert von der Bergwerkskapelle in ihrer schmucken Knappentracht. Eine Belebung für unsere Gemeinde war auch die steigende Zahl der Urlaubsgäste während der Badesaison.

Doch nicht nur die Badefreuden im Sommer verliehen dem Ort seine Anziehungskraft, nein, das Meer strahlte auch im Winter seine herbe Schönheit aus! Nicht jeder Winter allerdings bot das auf dieser Seite gezeigte Bild.

Zu einer solchen Vereisung kam es, wenn bei anhaltendem starkem Frost und östlichen Winden die Meeresoberfläche glatt blieb. Dann entstieg ihr ein eisiger Nebel, wobei die schier unerträgliche Kälte allmählich auch die Strandfischerei durch die zunehmend stärker werdende Eisdecke völlig zum Erliegen brachte.

Das Meer bis zum Horizont glich nun einer Eiswüste, die sich wagemutigen Jungen auf Schlittschuhen oder mit Handschlitten ausgerüstet geradezu anbot. Allein der sicher zu erwartende Wetterumschlag, d. h. ein aufkommender Nordwest mit seinen mächtigen Wellen, zerbarst nun die Eisdecke und trieb die Schollen zur Küste, wo sie von der Brandung auf den Strand geworfen wurden und hier in meterhohen, oft bizarren Gebilden wieder zusammenfroren. So entstand die in unseren Breiten ungewöhnlich malerische Kulisse einer Polarlandschaft.



Vor der Palmnicker Küste im harten Winter 1928/29. Rechts hinten sind die beiden bekannten Schornsteine zu erkennen, das Wahrzeichen des Ortes. Foto: Ebel

Zum letztenmal sah ich unser heimatliches Gestade so:

Einige Tage nach dem Einmarsch der roten Soldateska wurde ich verhaftet und im Postbeamtenhaus eingesperrt, wo bereits weitere meiner Schicksalsgefährten verharrten. Von dort aus durften wir, nachdem die örtliche Wasserleitung wegen des Stromausfalles schon seit Tagen blockiert war, uns zum Waschen Seewasser heranholen, natürlich unter Bewachung, und so kam ich auch einmal an den Strand.

Am Strand füllten wir alsdann unsere Wassereimer, was absichtlich etwas umständlich geschah, um Zeit zu gewinnen. Danach stand ich eine Weile, in Gedanken versunken, meine wirkliche Lage einschätzend: war es Traum oder Wirklichkeit? In dem Empfinden, als könnte ich etwas versäumen, schweifte mein Blick noch einmal über die unendliche Weite des Meeres, in der Ferne die Konturen der Nordermole von Pillau, als Tor zu unserem geliebten Ostpreußen, das zur Stunde noch hart umkämpft war, der dunkle Saum der sanddornbewachsenen Uferhänge und in greifbarer Nähe die Fischerboote am Kraxtepeller Fließ, das durch die lieblichen Wiesen des Pfeffermühler Grundes plätschernd sich zwischen hohen Ufern durch das Erlenbruch schlängelte. Aus diesen Schwärmereien schreckte mich plötzlich das barsche „Dawei" des Postens.

Wir strebten dem Seeberg zu, abschiednehmend vom Land unserer Väter.

Vom Fenster unseres Gefängnisses sahen wir auf der Hauptstraße, wo schon die Linden in ihrem zarten Grün sprossen, nur wenige Passanten, alle mit niedergeschlagenen und verängstigten Gesichtern, die zuweilen scheu zu uns hinüberblicken.

Das war das bittere Ende einer glückhaften Bürgerschaft. Der Abend nahte. Mangels ausreichender Sitzgelegenheit — wir waren etwa 30 Menschen im Raum — legte man sich in eine Decke gerollt auf den Fußboden. In unserer Unterhaltung über Gott und die Welt blieb ich noch lange wach, bis mich das dumpfe, rhythmische Rollen der ewigen Brandung einschläferte.

Robert Ebel

Schlittenfahrten in Masuren

Erinnerungen an ostpreußische Wintertage — Von Gisela v. Sigsfeld

Ein ostpreußischer Winter ohne Schnee? Undenkbar! Und wo der Schnee Wochen und Monate lang die Erde bedeckt, ist ein Leben ohne Schlitten nicht vorstellbar. Als ich Kind war, gab es kein Haus, in dessen Dachboden nicht Rodelschlitten aufbewahrt wurden.

Der älteste Kinderschlitten stammte noch aus der Zeit, als Großmutter ihre vermummten kleinen Söhne in einem Gefährt über die verschneiten Parkwege zog, das mehr Ähnlichkeit mit einer Nähmaschine aus den Anfängen der Gründerjahre hatte als mit unsern Rodelschlitten. Ein schmales, geschwungenes Brett in der Form einer großen Schuhsohle diente als Sitz. Es schwebte geradezu auf hohen, kunstvoll verschnörkelten Stäben aus Schmiedeeisen, die in kühnen Schwüngen als Rückenlehnen endeten. Auch die Kufen waren aus gleichen schmiedeeisernen Stäben angefertigt und vereinigten sich dort zu zierlichen Rosetten und Ranken, wo die Schnur zum Ziehen befestigt war.

Ein richtiger stabiler Rodelschlitten aber, wie er aus den Händen des Stellmachers und Schmiedes kam, eignete sich zu vielerlei Vergnügungen. Die Zaghaften glitten die sanften Hänge hinter dem Schafstall auf die Weide herab oder versuchten sich an den Böschungen im Park. Steilere Erhebungen ließen sich eigentlich nicht finden. So erfanden die Kinder bald aufregendere Schlittenfahrten. Ohne allzu großes Risiko konnte man seinen Rodelschlitten an den schweren, behäbigen Fahrschlitten anbinden, der die Eltern und ihren Besuch zu einer Schlittenpartie über Land beherbergte.

Vergnüglich war es auch, sich von Rex, dem gutmütigen Schäferhund, über den zugefrorenen Teich ziehen zu lassen. Wir Kinder legten Rex ein altes Geschirr an, mit dem der Vater einst seine Ziegenböcke vor seinen Kinderkutschwagen gespannt hatte. Es hätte gewiß weder der Zügel noch der kleinen roten Lederpeitsche bedurft, um Rex zu seinen wilden Galoppsprüngen zu veranlassen.

In jedem Winter bildete das Eiskarussell ein Vergnügen ganz besonderer Art. Der Stellmacher hatte in das Eis einen starken Pfosten getrieben. So oberstes Ende ragte etwa eineinhalb Meter heraus. Auf ihm war ein langer, schlanker Baumstamm so befestigt, daß er ein kurzes Stück, vielleicht einen Meter weit, über den Pfosten hinausragte, mit seinem dünnen Ende sich aber bis auf das Eis neigte. Stamm und Pfosten waren durch einen starken Eisenstift locker miteinander verbunden, so daß die Querachse leicht zu drehen war. Während ein paar Kinder nun an dem kurzen Ende schoben, zog das elastische Stammende einen weiten Kreis auf der glatten Fläche, und mit ihm der daran gebundene Rodelschlitten. Es empfahl sich, den Strick, mit dem er befestigt war, recht lang zu lassen. Um so größer und schneller war die Umdrehung. Für Uneingeweihte erwies sich dieser harmlose Strick jedoch als Fallstrick; man brauchte nur auf ein leises Kommando hin sich plötzlich auf den kurzen Hebel des Karussells zu stützen und ihn mit aller Kraft herunterzudrücken — schon erhob sich die Spitze auf der anderen Seite in die Luft, mit ihr der Schlitten, jedoch fast immer herrenlos. Sein eben noch stolz herumsausender Inhaber fand sich inzwischen katapultartig aus der Bahn geschleudert, in einer langen Geraden auf dem Hosenboden übers Eis flitzend, begleitet von johlenden Gelächter seiner Kameraden.

*

Skijöring war etwas für Fortgeschrittene. Dazu wurde das Pony Paulek gebraucht. Ihm wurde sein Zaumzeug mit einer langen Leine angelegt. Keines von uns Kindern konnte die Zügel in einer Hand halten und in der andern noch die Peitsche schwingen. Wir hatten genug damit zu tun, uns an beiden Zügeln und auf den Skiern zu halten, wenn die Fahrt über die verschneiten Koppeln und Wintersaatschläge ging. Nur durch unser Geschrei angetrieben, zuckelte Paulek meist lustlos vom Hof fort. Kaum aber hatten wir gewendet, fiel das Pony in einen fröhlichen Galopp und war selten zum Stehen zu bringen. Da hieß es, die Knie fest zusammenzupressen, damit die Skispitzen nicht übereinander gerieten und man selbst in den Pulverschnee stürzte.

*

Während der Ferienzeit war unser Haus immer voller Besuch. Beim Frühstück pflegte Vater zu fragen: „Wer hat Lust, mich heute vormittag im Schlitten zu begleiten?" Diese Aufforderung fand immer Zustimmung, besonders bei den weiblichen Gästen — denn Vater war ein charmanter Gastgeber. Erfahrene Besucher verhielten sich aber eher abwartend. Tante Ditte würde mitfahren, gut, dann sollte der Kutscher doch am besten den zweisitzigen leichten Korbschlitten anspannen. Vater würde die Selma selbst kutschieren. Wir Kinder stießen uns unter dem Tisch gegen die Schienbeine vor unterdrücktem Vergnügen. Der Korbschlitten, die Selma? Großartig! Vater vermied es, seine hellblauen Augen, die so unglaublich glitzerten, auf uns zu richten; er sah angelegentlich auf sein Frühstücksei.

Tante Ditte wurde in den schönsten Fahrpelz, den die Gastgeberin aus hellbraunen Biberfellen, gesteckt, in einen Fußsack gestopft, unter der ledernen Fahrdecke auf ihrem Sitz verstaut und ihre Hände vorsorglich in den langhaarigen Muff geschoben. Sie lachte vor Vergnügen — noch! Sie hatte ihren Spaß an der raschen Fahrt und dem hübschen Glockengeläut, den wehenden Federbüschen auf Selmas Rücken. Dann näherte sich der Schlitten dem Hohlweg an der jungen Schonung, Vater fuhr in elegantem Schwung rechts herauf; Tante Ditte hatte gerade noch Zeit, erschreckt aufzuschreien, dann kippte der Schlitten langsam und gemütlich nach links um, nach Tante Dittes Seite. Sie lag mit Pelz und Fußsack bewegungslos wie ein Mehlsack im halbmeterhohen Pulverschnee. Ihr Kutscher hatte Gelegenheit, sich voller Besorgnis um sie zu bemühen und sie aus der kalten Nässe zu bergen.

Der große Fahrschlitten, der uns zur Schule brachte, wenn das Auto nicht mehr durch die Schneeverwehungen durchkam, konnte sechs Erwachsene aufnehmen, dazu den Kutscher. Bei starken Schneeverwehungen, wenn die Pferde sich im Schritt durch brusthohen Schnee durchkämpfen mußten, dauerte die Fahrt zur Schule zwei Stunden und zwei Stunden zurück.

Das stumpfe Grauweiß des Schnees nahm dann morgens allmählich eine bläuliche Färbung an. Die Bläue war kristallhart und wechselte in ihrer Intensität. Sie schloß sich zu Strahlenbündeln wie in einem Scheinwerfer zusammen und zuckte in raschem Wechsel über die endlosen Flächen. Dann mischte sich in ihre dünnsten Stellen ein wenig Lavendelfarbe, dann ein rosiger Schimmer. Wenige Minuten danach gab der Horizont die glühende Sonnenkugel frei. So unversehens prangte sie am Himmel, daß man glauben konnte, eine riesige Faust hätte sie aus den Tiefen des Meeres ergriffen und mit ungeheurer Wucht gegen das Firmament geschleudert. Dort hing sie nun, und blutiges Rot kennzeichnete ihren Weg. Es troff aus den Wolken heraus und färbte noch unsere schneebedeckte Erde mit rosigem Glanz. Man mußte die Augen schließen, sie waren geblendet.

Auf dem Rückweg war es meist etwas wärmer. Man konnte den Pelzkragen herunterklappen und den Kopf bewegen. Man konnte das vielstimmige Bimmeln der Pferdeschellen und Glockenbäume von nah und weither hören. Das rasche, helle Klingeln klang fröhlich durch die winterliche Stille. Uns Kindern lachte das Herz. Wir nahmen dem Kutscher die Peitsche weg und schlugen in die verschneiten Baumkronen rechts und links am Straßenrand; wenn wir die Kastenschlitten der Bauern überholten, die auf ihren Markttag auch bei grimmigster Kälte nicht verzichten wollten.

Auf dem Heimweg begegneten wir auch den großen Kastenschlitten, die an frostarmen Tagen unterwegs waren. Unter einer schützenden Strohschicht oder einer Plane waren Kartoffeln geladen, die kilometerweit zu der nächsten Bahnstation gebracht werden mußten. Diese Schlitten wurden vierspännig gezogen. Die schweren Kufen knirschten, Schritt für Schritt ging es voran, vier heftig herausgestoßene Dampfwolken zogen vor den Pferdemäulern her. Ab und zu erscholl aus den Tiefen der Mantelkragen ein gedämpftes, brummendes Hüh! Auf den Feldern zu Seiten der Chaussee rumpelten die gleichen Kastenschlitten. Überall wurde Mist gefahren, der scharfe Geruch stach in die Nasen. Die Männer auf dem Schlitten warfen Haufen in den Schnee, andere gingen hinterher und verteilten sie mit ihren Forken. Aus der Entfernung sahen sie, die sich langsam und schwerfällig in ihren wattierten Joppen bewegten, wie Marionetten aus. Wir beneideten sie nicht. Sie hatten noch stundenlang Reihe um Reihe zu ziehen durch den kilometerlangen Schlag. Uns erwartete bald eine warme Stube, eine dampfende Schüssel und vielleicht die Erlaubnis, vor den Schularbeiten noch eine Stunde rodeln zu dürfen . . .

Schrittmacher des ostpreußischen Verkehrswesens

100 Jahre Firma Robert Meyhoefer — Mitbegründer der Ostmesse, des Seedienstes Ostpreußen und des Flughafens Devau

Für die gesamte Schiffahrt Ostpreußens ist das Jahr 1969 ein Jubiläumsjahr: Vor genau 100 Jahren gründete Robert Meyhoefer in Tilsit ein Binnenschaffahrtsbetrieb, der 1872 nach Königsberg verlegt wurde. Eigene Tourenschiffe nach Elbing, Danzig, Tilsit, Memel und Pillau vermittelten den Güterverkehr aller Art.

Der nach dem Ersten Weltkrieg eingerichtete Seedienst Ostpreußen wurde durch die Firma Robert Meyhoefer, Inhaber Konsul Erich Haslinger und Konsul Oswald Haslinger, ins Leben gerufen.

Pillau war mit eine der ältesten Zweigniederlassungen der Firma; sie stammte noch aus der Zeit, als Pillau mit Prostken an der russischen Grenze durch die private ostpreußische Südbahn verbunden war.

Die örtliche Vertretung der Firma lag in Händen der alten Pillauer Schiffsmakler Otto W. Birth & Co. Es wurden hauptsächlich die Produkte der Rastenburger und Tapiauer Zuckerfabriken nach englischen und schottischen Häfen und nach dem Oberrhein verladen. Einige der großen Schuppen der Südbahn am Kay des Hinterhafens hatte Meyhoefer für Lagerzwecke gepachtet. Mit Beginn des Ersten Weltkrieges kam der Transport nach dem Ausland zum Erliegen, dafür aber gab's reichliche Arbeit für den Nachschub zur Ostfront, die die Einrichtung von Geschäftsstellen in Kowno, Libau, Riga bedingte.

Nach dem Krieg errichtete die Firma in Pillau im ehemals Kapitän Lietkeschen Haus am Hohen Bollwerk 9 eine eigene Niederlassung und ein großes, weißes Schild auf dem Dach des eigenen Hauses zeigte dieses an.

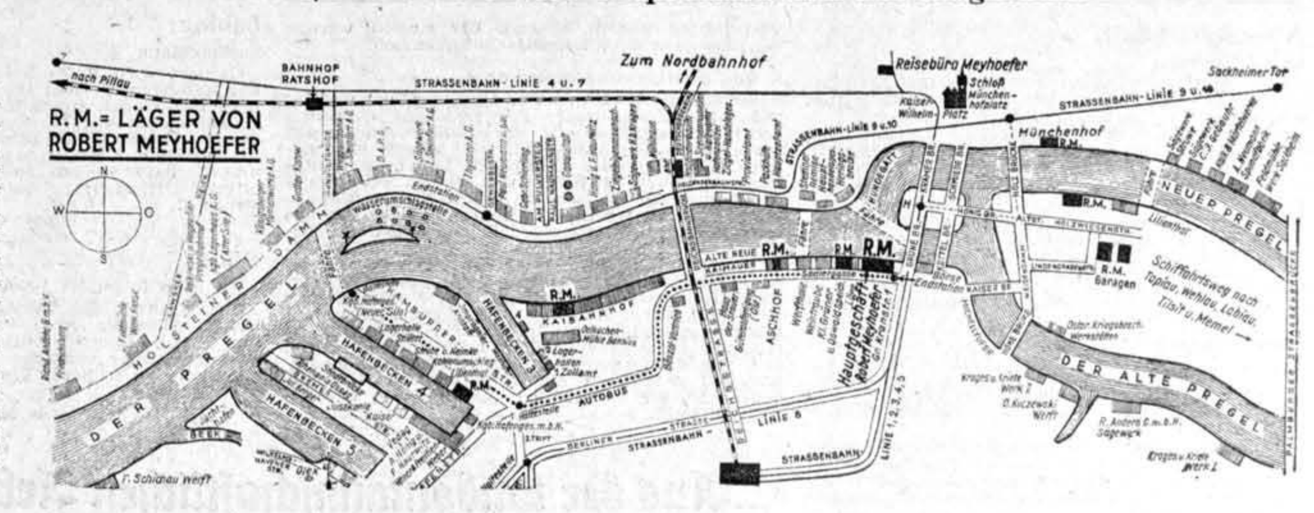
Die Seedienstschiffe hatten ihre Anlegestelle am Anfang des Hinterhafens; eine kleine Bude diente zur Abfertigung der Passagiere und ihres Gepäcks. Es war ein wenig erfreuliches Bild, wenn die Fahrgäste des Seedienstes über zahlreiche Geleise und bei Regenwetter über Wasserlachen zwischen den Schienen turnen mußten, um zum alten, etwa 300 m entfernten Bahnhof zu gelangen. Dieses war ein auf die Dauer unhaltbarer Zustand. Als bei der Indienststellung des dritten Seedienstschiffes — M. S. „Tannenberg" — eine große Reisegesellschaft (Veteranen und Kriegsbeschädigte) es war im Jahre 1935, bei Regenwetter nach Pillau kam, die Anlegestelle unter Wasser stand, und das Wort fiel, daß in Pillau schon die Masurischen Seen anfangen, da entschloß sich die Reichsbahn, einen besonderen Seedienstbahnhof zu bauen, in dem auch die Firma Meyhoefer ihre eigenen Geschäftsräume erhielt. — Im Jahre 1939 verlegte die Reichsbahn ihren gesamten Betrieb in den Seedienstbahnhof, der alte hölzerne Bahnhofsbau aus dem Jahre 1865 hatte ausgedient.

„Alle Interessenten ..."

Die erste, im Jahre 1920 in Königsberg durchgeführte Ostmesse, zu deren Begründer Robert Meyhoefer gehörte, und die dann folgenden brachten der Firma umfangreiche Beschäftigung; ihr wurden alle Reise- und Verkehrsangelegenheiten übertragen. Ein Prospekt aus dieser Zeit besagte: „Alle Interessenten der Deutschen Ostmesse, die Auskünfte über Reisen und Verkehrsangelegenheiten wünschen, werden gebeten, sich unmittelbar an die Firma Robert Meyhoefer zu wenden."

Aber nicht nur Fahrausweise wurden verkauft, sondern auch zahlreiche Ausflugs- und Gesellschaftsreisen veranstaltete das Unternehmen. Der An- und Abtransport aller Messegüter einschließlich der ausländischen Messestände lag der Speditionsfirma ob.

Das Reisebüro Meyhoefer auf dem Steindamm, das zweitgrößte Unternehmen dieser Art in Deutschland, kannte jeder Königsberger. Es bildete aber nur einen Teil des Gesamtbetriebes. Dieser Ausschnitt aus einem alten Königsberger Hafenplan der dreißiger Jahre zeigt die Niederlassungen, die die Firma an vielen wichtigen Stellen des Hafens auf dem südlichen Pregelufer besaß.



Mit Nachdruck wurde Ende 1921 das Reisebüro eingerichtet. Eisenbahnfahrkarten wurden im Auftrage des Mitteleuropäischen Reisebüros verkauft, die Firma erhielt die Generalvertretung des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie für den gesamten Ostraum, der Schwedischen Amerikalinie sowie die der Deutsch-russischen Luftverkehrsgesellschaft „Deruluft", die die Verbindung zwischen Königsberg, Kowno, Smolensk, Moskau und später noch nach Berlin herstellte. Der Flughafen Königsberg wurde durch Meyhoefer errichtet.

Sehr umfangreich war der Umschlag von skandinavischem Steinmaterial, Splitt, Schotter, Kies, der mit Beginn des Zweiten Weltkrieges, einsetzte und bis Januar 1945 anhielt.

Reiseprospekte von Meyhoefer aus den Jahren 1937, 1938, 1939 empfehlen zweitägige Reisen von Königsberg nach Danzig mit Verkehrsflugzeug der Deutschen Lufthansa nach Danzig einschließlich Übernachtung und Frühstück und Bahnrückfahrt für 27 RM oder nach Tilsit-Ragnit für 17 RM, auch zwei Tage.

Touristische Erschließung

Für 1938 wurden fünf verschiedene Rundfahrten durch Ostpreußen, angeboten, von fünf bis acht Tagen Dauer einschließlich Eisenbahn- und Dampferfahrten, Vollverpflegung und Übernachtung ab 67 bis 112 RM, oder vier Tage über See nach Wisby auf Gotland für 60 RM oder acht Tage nach Kalmar und Stockholm für 126 RM. Sieben Tage mit Autobus nach der Elchniederung, Tilsit, Trakehnen, Rominten, Masuren, Tannenberg, Oberland, Weichselgrenze, Marienburg, Danzig, Zoppot, Elbing, Haffküste einschließlich Unterkunft und Verpflegung für 125 RM.

Durch diese wirklich preiswerten Reisen, die vielfach schon in Pillau angetreten wurden, wurde unser schönes Ostpreußen einem großen Kreis im Reich bekannt. Das Reisebüro von Robert Meyhoefer auf dem Steindamm war wohl jedem Königsberger ein Begriff. Es war nächst München das größte deutsche Reisebüro.

Die Zentrale der Firma war in dem Neubau am Pregel, Kranstraße 1, in der Nähe der Börse. Lagerräume, Speicher, Garagen, acht an der Zahl, lagen fast ausnahmslos am Pregel oder an einem Hafenbecken; weit über 350 Personen fanden in dem Betrieb ihr Brot.

Die Luftangriffe der Engländer im August 1944 zerstörten den größten Teil der Anlagen und 17 Binnenschiffe, und mit der Aufgabe Königsbergs schloß der erste Abschnitt in der Geschichte dieses weitbekannten Hauses ab, wobei nicht unerwähnt bleiben soll, daß Hunderte, vielleicht Tausende von Flüchtlingen ihre Rettung den Meyhoeferschen Fahrzeugen verdankten.

Nach einem kurzen Versuch, in Hamburg Fuß zu fassen, siedelte die Firma nach Bremen über und hier begann der letzte Abschnitt der Geschichte der alten, bewährten, ostpreußischen Firma. Neubauten an Frachtschiffen, die die Namen „Robert Meyhoefer", „Justus Haslinger", „Erich Haslinger", das Wappen mit dem Ordenskreuz und den beiden schwarz-weißen Längsstreifen und die blaue Kontorflagge tragen, kündeten von dem Lebenswillen des Hauses, das sich in Königsberg unter der zielbewußten Leitung der Brüder Erich und Oswald Haslinger zum größten mit in der Branche entwickelt hatte. Der letzte Inhaber der Firma, Kaspar Haslinger, starb im April 1968 in Düsseldorf.

Konsul Oswald Haslinger verstarb 1935 in Königsberg; seine Witwe, Frau Dr. med. Haslinger, wurde bis Ende des Krieges Stationsärztin der inneren Abteilung des städtischen Krankenhauses unter Professor Dr. Böttner. Freiwillig verblieb sie dort, als die Russen Königsberg besetzten, und leitete ein Ambulatorium für die deutsche Bevölkerung. Erst 1948 durfte sie die Heimatstadt verlassen und siedelte nach Hannover über. Ihre wertvolle Arbeit wurde schon 1931 vom Roten Kreuz durch ein Verdienstkreuz anerkannt, ebenso 1954 durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes erster Klasse. Sie ist die erste Ärztin, die durch die Paracelsusmedaille geehrt wurde.

Konsul a. D. Erich Haslinger verstarb im Sommer 1956. Seine Verdienste wurden durch Verleihung des Großen Bundesverdienstkreuzes anerkannt; er war Mitbegründer und Vorsitzender der Vertretung der heimatvertriebenen Wirtschaft und später ihr Ehrenvorsitzender. Er war in Königsberg 2. Vorsitzender der Industrie- und Handelskammer.

Seine Witwe, Frau Margarete Haslinger, ist die sehr geschätzte Mitarbeiterin des Ostpreußenblattes, deren viel beachtete Beiträge auf der Frauenseite des Heimatblattes stets zu finden sind.

E. F. Kaffke

Theater bei 40 Grad Frost

Am kältesten Tag des Winters 1929 in Szittkehmen

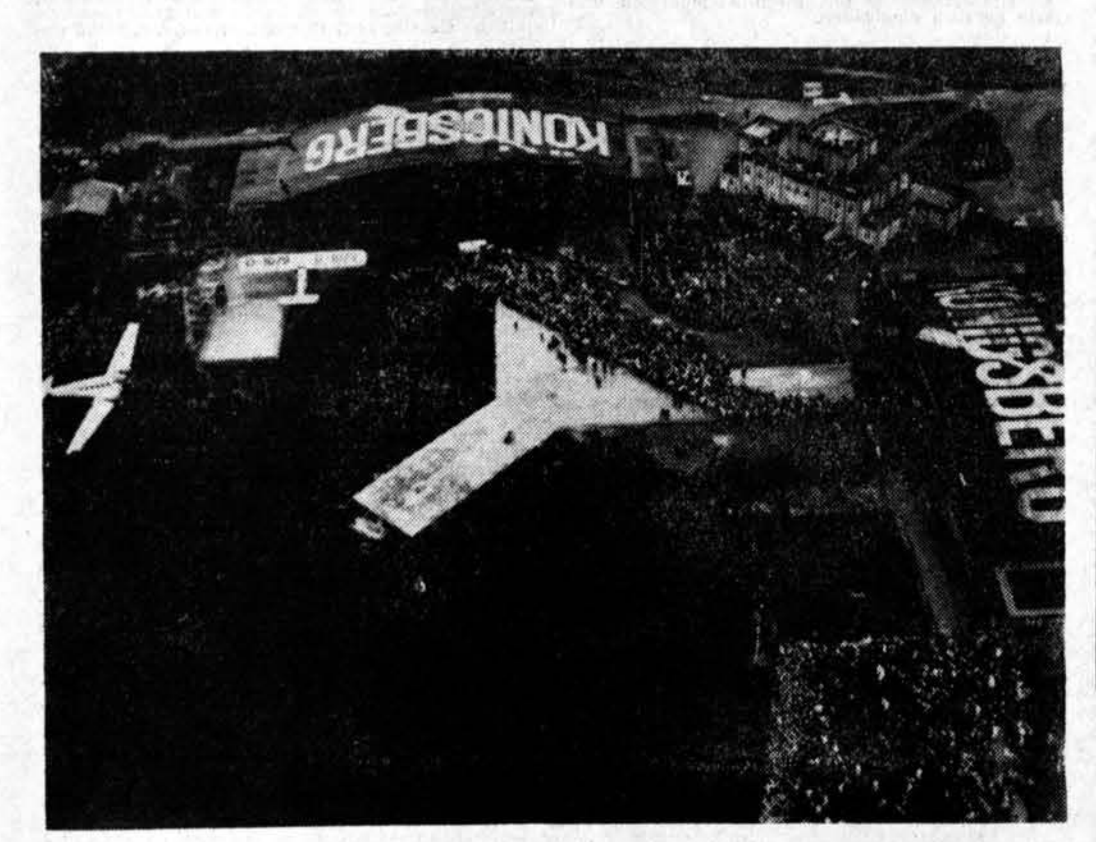
Am 13. Februar 1929 wurde in unserer Heimat die größte Kälte seit hundert Jahren gemessen. Die Nacht von Sonnabend zu Sonntag, in der in der Stadt 34 Grad und an höher gelegenen Orten wie Szittkehmen sogar 40 Grad gemessen wurden, brachte die kälteste Temperatur, die seit Bestehen eines geregelten Wetterdienstes, also seit etwa 100 Jahren, in Ostpreußen vorgekommen ist. Die bisher niedrigste Temperatur war vor genau 80 Jahren, am 16. Februar 1849, mit 35 Grad Celsius registriert.

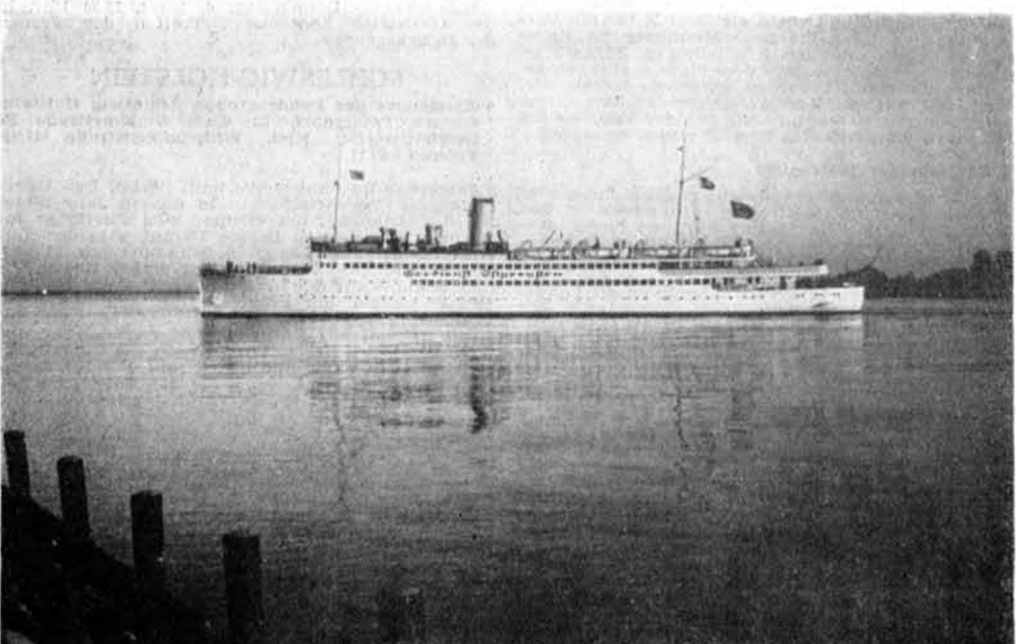
Und trotzdem — dem ‚wahren Jacob' war die Kehle nicht eingefroren und seinen Sangesbrüdern und Schwestern auch nicht. Pünktlich mit dem Nachmittagszug am Sonnabend traf die Theatergruppe der „Blauen Schleife" in Szittkehmen ein. Schon gegen 6 Uhr begannen sich die Räume im „Hotel Deutsches Haus" mit Besuchern zu füllen. Um 8 Uhr löste das erwartete Klingelzeichen die allgemeine Spannung und mit größtem Erfolg ging das lustige Stück über die Bühne, daß so manche vom Frost erschlafften Lachmuskeln in Bewegung setzte. Das hatten die Goldaper wirklich fein gemacht, daß sie weder Frost noch Kälte scheuten, um auch den Szittkehmern die langen Winterabende zu verkürzen. Sie hatten aber auch für ihre Mühe die Genugtuung, vor einem trotz des starken Frostes gut besetzten Saal zu spielen und mit einem brausenden Beifall belohnt zu werden, mit dem das theaterliebende Publikum nicht kargte.

Am Sonntag konnte man in Szittkehmen etwas erleben, was nicht alltäglich ist und dessen sich manch einer der Theaterleute nach Jahren noch erinnern wird: um 7.45 Uhr abends war der tiefste Stand bei unserem gewöhnlichen Fensterthermometer erreicht; auf 40 Grad stand die Quecksilbersäule, auf 40 Grad unter Null — das will etwas heißen! Dennoch fuhr am Sonntag früh die Künstlerschar mit aufgetauten Kehlen, die allein der guten Pflege in den Szittkehmer Lokalitäten zu verdanken waren, vergnügt heim. Wir winkten ihnen nach:

„Auf ein baldiges Wiedersehen, aber bei 40 Grad Hitze! Szittkehmen ist auf alles eingestellt. Es versteht zu heizen, es versteht aber auch, Eisbeutel heranzuschaffen, wenn's not tut!"

Walter Buttgereit





Robert Meyhoefer hat sich um die Verkehrserschließung Ostpreußens besonders verdient gemacht. An der Gründung des Flughafens Devau (Bild links, aufgenommen bei einem Großflugtag) war das Unternehmen ebenso beteiligt wie bei der Schaffung des Seedienstes Ostpreußen als Brücke zwischen der abgeschnittenen Provinz und dem Reich. (Bild rechts: Seedienstschiff beim Einlaufen nach Pillau). Fotos: Krauskopf/Kolle, Mauritius

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatstadt angeben.

Allenstein-Stadt

Gesucht werden

Familie Franz Weichert aus Allenstein, Joachimstraße oder eine Nebenstraße. Familie Weichert hat drei Kinder: Hildegard, Ursel und Horst.

Herr von Pitrowski, er war höherer Beamter bei der Regierung in Allenstein (Landesbaumeister?).

Evtl. Zuschriften bitten wir an die Geschäftsstelle der Stadtkreis-Gemeinschaft Allenstein in 4650 Gelsenkirchen, Dickampstraße 13, zu richten.

Fleischermeister Eduard Guttek und Ehefrau Elfriede Guttek aus Allenstein, Langseestraße 31.

Zuschriften erbitten wir an die Geschäftsstelle der Stadtkreis-Gemeinschaft Allenstein, 4650 Gelsenkirchen, Dickampstraße 13.

Paul Hoog, Geschäftsführer

Fischhausen

Seestadt Pillau

Unser Haupttreffen 1969 in Eckernförde findet von Sonnabend, dem 2. August, bis Dienstag, dem 5. August, statt.

„Pillau, Chronik einer deutschen Stadt" ist zur Zeit vergriffen. Die Neuausgabe erscheint Mitte März. Sichern Sie sich ein Exemplar, indem Sie rechtzeitig bei Fritz Goll, 233 Eckernförde, Diestelkamp 17, bestellen.

E. F. Kaffke
2057 Reinbek, Kampstraße 45

Gumbinnen

Friedrichsschule und Cecilienschule

In Folge 7 des Ostpreußenblattes war in unserer Einladung zur nächsten Zusammenkunft in Oldenburg das Datum falsch angegeben. Es muß richtig heißen: Treffpunkt Sonnabend, 8. März, 15 Uhr, im Lokal Hassenbürger, Oldenburg, Raiffeisenstraße Nr. 31.

D. Goldbeck
4812 Brackwede, Eichenstraße 14

Heiligenbeil

Goldene Hochzeit

Lm. Otto Bollin, geboren am 28. Juni 1893 in Ponarth, feiert mit seiner Gattin Minna, geborene Oltersdorf, geboren am 30. November 1893 in Rehfeldt, am 25. Februar das Fest der goldenen Hochzeit. Sie besaßen in Hanswalde, Kreis Heiligenbeil, ein Gemischtwarengeschäft und eine Landwirtschaft und wohnen heute in 2301 Klausdorf an der Schwentine, Klingenbergstraße 100.

Als Verwundeter kam Otto Bollin im April 1945 aus dem Samland nach Dänemark und im Juni desselben Jahres nach Klausdorf. Seine Gattin war im Lager Oksböl in Dänemark und kam 1946 von dort zu ihrem Mann. Der einzige Sohn, Fritz Bollin, kam 1945 aus Dänemark zu seiner Familie nach Kiel. In der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil ist Lm. Otto Bollin Gemeindevertreter für seine Heimatgemeinde Hanswalde. Aufgrund seines Wissens um die dortigen Besitzverhältnisse konnte er bei der Heimatauskunftstelle Lübeck wertvolle Mitarbeit leisten. Otto Bollin hat auch unseren Lm. Dr. Erhard Riemann bei der Bearbeitung des Preußischen Wörterbuches unterstützt.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
2407 Bad Schwartau, Alt Rensefeld 42

Insterburg-Stadt und -Land

Bitte Termin vormerken

Am 24. und 25. Mai, Pfingsten 1969, findet in Essen das große Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen statt. Wir bitten alle Insterburger und Insterburgerinnen um zahlreiche Teilnahme.

Bei den Kreistreffen, die im Rahmen dieser Veranstaltung stattfinden, ist die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land am Sonnabend, 24. Mai, ab 13 Uhr, und Sonntag, 25. Mai, nach der Großveranstaltung in Essen zu erreichen. Fragen werden dort beantwortet.

Ferienlager

Unsere Patenstadt Krefeld gewährt in diesem Jahr Insterburger Jungen im Alter von 10 bis 14 Jahren einen kostenlosen Ferienaufenthalt im Schullandheim in Herongen (direkt an der holländischen Grenze). Das Lager beginnt am 14. Juli (Anreisetag) und endet am 1. August (Abreisetag). iDe An- und Abfahrt (Krefeld und zurück) müssen die Eltern zahlen.

Anmeldungen nimmt entgegen die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt und Land e. V., 415 Krefeld, Kölner Straße 517, Rathaus Fischeln.

Bermig, Geschäftsführer

Königsberg-Stadt

Wichtige Mitteilungen der Stadtgemeinschaft
1. Königsberger Bürgerbrief VI

In unserem Ostpreußenblatt vom 30. Norember 1968, Folge 48, S. 13, baten wir die Vorsitzenden der Königsberger Vereinigungen um einen Arbeitsbericht für unseren 6. Bürgerbrief, sofern ein solcher Beitrag in den bisherigen Königsberger Bürgerbriefen noch nicht erschienen war. Wir haben einige Zuschriften mit Bildern erhalten, wissen aber, daß manche aktive Vereinigung noch keinen Bericht geschickt hat, obwohl sie früher Interesse gezeigt und den Wunsch geäußert hat, Zweck und Tätigkeit ihrer Gemeinschaftsarbeit zu veröffentlichen. Deshalb bitten wir um unverzügliche Zusendung eines Beitrages, der Zeugnis ablegen soll von der Arbeit der Vereinigung in den vergangenen Jahren und über ihren Wert für unsere Heimatpolitik. Die Veröffentlichung wirbt gleichzeitig für die Vereinigung und führt ihr neue Mitglieder zu. Keine andere Schrift als der Königsberger Bürgerbrief gibt einer Königsberger Vereinigung eine solche Chance, die genutzt werden sollte. So hoffen wir, recht bald von den Vereinsvorsitzenden bzw. deren Schriftführern zu hören, weil mit der Bearbeitung des neuen Bürgerbriefes bereits begonnen wurde.

2. Königsberger Teffen 1969

Die Landsmannscnaft Ostpreußen führt ihr großes Bundestreffen am 24./25. Mai (Pfingsten) in den Gruga-Hallen und im Stadion in Essen durch. Wie in den Vorjahren wird innerhalb dieser Gemeinschaft aller Ostpreußen die Provinzialhauptstadt ihre Bürger in einer Halle zu einem Sondertreffen zusammenführen. Wir bitten schon heute unsere Landsleute, recht zahlreich nach Essen zu kommen. Ein weiteres Königsberger-Treffen findet 1969 nicht statt. Das Ostpreußenblatt wird in den folgenden Ausgaben laufend über diese Großveranstaltung in allen Einzelheiten berichten.

3. Jugendtagung in Duisburg

Die Stadtgemeinschaft Königsberg hat im Januar an Jugendliche, deren Eltern aus Königsberg stammen, Einladungen zu einer Jugendtagung in der Patenstadt Duisburg (18. bis 20. April) versandt. Wir wenden uns hiermit auch an die Eltern, ihren Einfluß dahingehend aufszubieten, daß ihre Kinder unserem Aufruf Folge leisten. Von einigen Eltern haben wir auf unsere Einladung hin sehr erfreuliche Zuschriften erhalten, u. wir wünschen uns, daß Liebe u. Treue zu unserer Heimatstadt sich von den Eltern auf deren Kinder überträgt. Wir möchten bei dieser Jugendtagung die Gesichtspunkte junger Menschen kennenlernen und ihnen besonders Rechnung tragen; wir möchten mit ihnen diskutieren und sie mit den Tatsachen und mit den völkerrechtlichen Grundlagen unserer Arbeit eingehend vertraut machen. Wir freuen uns über jede Zusage und auf die Begegnung mit unserer jungen Generation. auf die wir nicht verzichten können. Die Teilnahmebestätigung muß uns in Kürze zugehen, damit wir entsprechende Maßnahmen für Unterbringung und Verpflegung treffen können. Die Kosten werden von uns ganz oder teilweise übernommen.

4. Königsberger Bürgerpfennig

Wir danken herzlich allen Spendern, die uns bis 1968 ihren Königsberger Bürgerpfennig übersandt haben und erlauben uns, darauf hinzuweisen, daß wir auch im neuen Jahr auf jede Spende angewiesen sind, um unsere kulturellen und heimatpolitischen Aufgaben durchführen zu können. Jede Spende ist auch ein Baustein an unserem Haus Königsberg in der Patenstadt Duisburg, das wir für uns und die Nachwelt zu einer Erinnerungsstätte machen wollen. Bitte schreiben Sie Namen und Absender recht deutlich auf die Zahlkarte. Das Postscheckkonto lautet: Stadtgemeinschaft Königsberg, Sonderkonte Königsberger Bürgerpfennig, 2 Hamburg 62, Konto Nr. 1681 01 Hamburg. Wenn wir angeforderte Bürgerbriefe oder Bestätigungen für das Finanzamt nicht zugesandt haben, so liegt es vorwiegend daran, daß wir den Absender nicht entziffern konnten. Wir sind stets bereit, die Wünsche unserer Königsberger Bürger zu erfüllen, soweit es in unseren Kräften steht.

Wer jetzt die Mindestspende von DM 3,65 im Jahr einzahlt, erhält den neuen Bürgerbrief, der voraussichtlich im April erscheinen wird, kostenlos zugesandt — als Dank und Gegenleistung für die Treue.

Zuschriften zu diesen 4 Mitteilungen erwartet die Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft Königsberg, 2 Hamburg 62, Tweeltenbek 103, Telefon 5 20 58 58, neue Rufnummer ab 25. Februar 1969: 5 24 34 24.

Labiau

Suchmeldung

Gesucht wird Erika Reinoß, geb. am 13. 8. 1935, aus Kampken, Ortsteil Damm. Erika R. wurde 1946, nach der Flucht, einem Kinderheim in Pentin, Kr. Greifswald übergeben. Sie soll dann etwa 1950 mit der Heimleiterin, Frl. Teichmann, zusammen in die Bundesrepublik gekommen sein. Die Brüder Heinz und Gerhard werden auch gesucht. Nachricht erbittet die Kreiskartei Labiau in 2240 Heide, Lessingstraße 51.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
2172 Lamstedt

Rößel

Ich gebe folgendes bekannt:

Herr Franz Migge, 5309 Meckenheim, Gartenstraße Nr. 25, vollendet am 11. April sein 83. Lebensjahr. Lm. Migge, seinerzeit Bürgermeister von Prossitten, gibt gute, sehr sachliche Auskünfte über Vertreibungsschäden früherer Einwohner aus Prossitten.

Dr. Schroeter, Kreisvertreter
44 Münster-Angelmodde-Ost



Wochenendlehrgänge der Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Niedersachsen-Süd am 1./2. März in Osterode (Harz).

Rheinland-Pfalz am 1./2. März in der Jugendherberge Hochspeyer.

Hessen am 1./2. März in der Jugendherberge Darmstadt.

Beginn der Lehrgänge sonnabends 15 Uhr, Ende sonntags gegen 15 Uhr. Fahrtkosten (II. Kl. Bundesbahn-Rückfahrkarte) werden erstattet. Unterkunft und Verpflegung sind frei. Von jedem Teilnehmer wird ein Beitrag von 6 DM erhoben.

HUGO, der Ureinwohner und Dauersiedler Ostpreußens, bittet alle Eltern und Großeltern, ihre Kinder und Enkelkinder im Alter von 16 bis 25 Jahren bei der

GEMEINSCHAFT JUNGES OSTPREUSSEN
2000 Hamburg 13
Parkallee 86 (Telefon 45 25 41)

für diesen Lehrgang anzumelden.

In Erwartung einer starken Beteiligung junger Ostpreußen grüßt alle Landsleute in heimatlicher Verbundenheit

HUGO, der Elch

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11.

23. Februar, 15 Uhr, **Ostpreußengottesdienst** in der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche, Hansaviertel.
23. Februar, 15 Uhr, Heimatkreis **Allenstein:** Kreistreffen im Hansa-Restaurant, Alt Moabit 47/48.
23. Februar, 16 Uhr, Heimatkreis **Königsberg,** Kappenfest im Restaurant Schultheiß am Fehrbelliner Platz 5 (U-Bahn, Bus 1, 4, 21, 50, 74, 86 und 89).
2. März, 15 Uhr, Heimatkreis **Samland-Labiau:** Kappenfest im Haus der Ostdeutschen Heimat, Stresemannstraße 90, Raum 116.
2. März, 16 Uhr, Heimatkreis **Tilsit/Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung.** Heimattreffen im Lokal Der alte Fritz, Tegel, Karolinenstr. 12 (U- und S-treffen in den Charlottenburger Festsälen, Kö-Bahn Tegel, Bus 13, 14, 15, 20).
9. März, 15 Uhr, Heimatkreis **Goldap:** Kreistreffen im Gesellschaftshaus Heumann, Nordufer 15, (U-Bahn Amrumerstraße, Bus 16).
9. März, 15.30 Uhr, Heimatkreis **Rastenburg:** Kreistreffen mit Film im Restaurant Schultheiß am Fehrbelliner Platz 5 (U-Bahn, Bus 1, 4, 21, 50, 74, 86 und 89).
9. März, 15.30 Uhr, Heimatkreis **Pr.-Holland:** Kreistreffen in den Charlottenburger Festsälen, Köl nigin-Elisabeth-Straße 41—45.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben Nr. 14, Telefon 5 20 77 67. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 42. Potscheckkonto 96 05.

Bezirksgruppen

Altona — Sonnabend, 15. März, 19.30 Uhr, im Vereinslokal, Preisskat und Preis-Mensch-ärgere-Dich-nicht. Einsatz 4,— DM. Jeder bekommt nach seiner Leistung einen Preis. Anmeldungen nur bis 5. März unter Einzahlung des Einsatzes, „Stichwort Preisskat und Preis-Mensch-ärgere-Dich-nicht, auf Konto Heimatkreisgruppe Osterode, Ostpreußen Nr. 42, 339 95 bei der Neuspar von 1864.

Farmsen und Walddörfer — Freitag, 21. Februar, 19.30 Uhr, im Luisenhof am Bahnhof Farmsen, gemeinsames Fleckessen mit Musik und Tanz.

Hamm-Horn — Sonnabend, 1. März, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof (hochliegendes Restaurant), bunter Ostpreußenabend mit Musik- und Gesangsvorträgen, viel Humor und Tanz. Um rege Beteiligung wird gebeten. Gäste willkommen.

Harburg-Wilhelmsburg — Dienstag, 25. Februar, 19.30 Uhr, in der Gaststätte Zur Fernsicht, Diskussionskreis der Männer. — Sonntag, 9. März, 17 Uhr, in der Gaststätte Zur Fernsicht, Fleckessen mit buntem Programm. Gäste willkommen.

Lokstedt, Niendorf, Schnelsen — Sonnabend, 1. März, 19 Uhr, im Vereinslokal Zur Doppeleiche, Garstedter Weg 2, nächste Zusammenkunft.

Heimatkreisgruppen

Osterode — Sonnabend, 15. März, 19.30 Uhr, im Vereinslokal, Preisskat und Preis-Mensch-ärgere-Dich-nicht. Einsatz 4,— DM. Jeder bekommt nach seiner Leistung einen Preis. Anmeldungen nur bis 5. März unter Einzahlung des Einsatzes, Stichwort Preisskat und Preis-Mensch-ärgere-Dich-nicht, auf Konto Heimatkreisgruppe Osterode, Ostpreußen Nr. 42, 339 95 bei der Neuspar von 1864.

Sensburg — Donnerstag, 6. März, 16 Uhr, in der Gaststätte Feldeck, Feldstraße 60, nächste Zusammenkunft.

Frauengruppen

Harburg-Wilhelmsburg — Dienstag, 25. Februar, 19.30 Uhr, trifft sich die Frauengruppe im Hotel Zur Fernsicht, Vahrenwinkelweg 32. Thema: Agnes Miegel.

Wandsbek — Donnerstag, 6. März, 19.30 Uhr, in der Gaststätte Lackemann, Treffen der Frauen der Bezirksgruppe.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26, Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Gettorf — Im Juni geht's nach Berlin. Den Höhepunkt der Veranstaltungen in diesem Jahr bildet für die Mitglieder der Gruppe eine viertägige Informationsreise nach Berlin. Darauf wies der Vorstand in der Jahreshauptversammlung hin. 51 Mitglieder werden am 5. Juni mit einem Bus in die Reichshauptstadt fahren, um dort bei Vorträgen und Besichtigungen die Probleme der geteilten Stadt kennenzulernen. — Am 10. Mai ist eine Fahrt ins Blaue geplant mit Kaffee und Kuchen. — Bei den Wahlen wurden der 1. Vors., Adolf Lehmann, Kassenwart Paul Sayk und Schriftführer Peter Hartel wiedergewählt, als 2. Vors. für den 80jährigen Lm. Reinhold Schmekel wurde Franz Jakobeit gewählt. Aus dem Vorstand ist Lm. Schmekel durch seine Amtsniederlegung nicht ausgeschieden. Zusammen mit Heinrich Kolnitzko wurde er als Beisitzer gewählt. Als Vors. der Frauengruppe wurde Frau Luise Diekert einstimmig für die aus Gettorf verzogene Frau Leratzki gewählt. Nach Beendigung des offiziellen Teils, blieben die Mitglieder in gemütlicher Runde und karnevalistischer Stimmung beisammen.

Heiligenhafen — Sonnabend, 22. März, 20 Uhr, Großveranstaltung im Deutschen Haus: Erinnerung an das 20jährige Bestehen der Gruppe. Heimatabend mit Fleckessen Es spielt eine Musikkapelle und die DJO zeigt Volkstänze. — Der Kaffeenachmittag der Frauengruppe war sehr gut besucht. An Veranstaltungen der Nachbargruppen Oldenburg und Schönwalde nahmen mehrere Mitglieder teil.

Uetersen — Montag, 3. März, 19.30 Uhr, nächste Monatsversammlung im Café von Stamm mit Lichtbildervortrag von Herrn Jeromin über Holland.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24. Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn. Hauptzweigstelle Gifhorn.

Gruppe Süd: —

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60. Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg. Konto Nr 80 - 12 62 04.

Fredi Jost 60 Jahre

Am 26. Februar vollendet der Vorsitzende der Gruppe Niedersachsen-West, Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, sein 60. Lebensjahr. Hierzu gratulieren alle Landsleute herzlich.

Lehrgang für junge Menschen

Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen veranstaltet für Niedersachsen-Süd am 1./2. März in Osterode (Harz) einen Lehrgang für junge Menschen im Alter von 16 bis 25 Jahren. Fahrtkosten II. Klasse Bundesbahn werden erstattet. Unterkunft und Verpflegung sind frei. Es wird ein Teilnehmerbeitrag von 6,— DM erhoben. Beginn sonnabends 15 Uhr, Ende sonntags ebenfalls gegen 15 Uhr. Anmeldungen bitte an Frau Irmgard Börnecke, 3360 Osterode, Feenhöher Weg 18, richten.

Abendprogramm für den Ostpreußentag am Sonnabend, 22. Februar, in Wilhelmshaven

Chor und Orchester „Die Himmel rühmen" (van Beethoven); Begrüßung: stellv. Vors. der Gruppe Niedersachsen-West, Leo Schlokat, Chor „Heimat" (Fischer), „Schon die Abendglocken klangen" (Kreutzer); es spricht der Niedersächsische Minister für Bundesangelegenheiten, für Vertriebene und Flüchtlinge, Herbert Hellmann; Chor „Brüder reicht die Hand zum Bunde" (Mozart); Rede des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen und Präsident des BdV, Reinhold Rehs MdB; Chor und Orchester Gefangenenchor aus der Oper „Nabucco" (Verdi); turnerische Übungen der Jugendgruppe Wilhelmshaven; Chor, „Seid nett zueinander" (Orrel); Chor und Orchester „Schiwago-Melodie" (Jarré); Schlußwort Vorsitzender Fredi Jost; Chor und Orchester „Land der dunklen Wälder" (Brust). Ein geselliges Beisammensein mit Tanz beschließt den Tag. Es singt der Ostpreußenchor aus Osnabrück unter Leitung von Dr. Max Kunellis, Es spielt Konzertmeister Franz Grott mit seinen Solisten. Eintrittspreis einschl. Festschrift 2,50 DM. Beginn 20 Uhr im Gorch-Fock-Haus. Saalöffnung: 19 Uhr.

Bramsche — Die Kulturveranstaltung des Ostpreußischen Musikstudios Salzgitter, an der auch die Gruppen Achmer, Hesepe und Vörden teilnehmen, findet nicht im Hotel Schulte, sondern um 16 Uhr im der Aula der Realschule statt. — Zum Bundestreffen nach Essen fährt ein Bus. Nähere Einzelheiten durch Rundschreiben.

Osnabrück — Freitag, 28. Februar, 19 Uhr, im Kulmbacher Keller, Schloßwall 67, Jahreshauptversammlung, 20.15 Uhr Grützwurst- und Fleckessen, 21.30 Uhr Vorführung des Films vom Karneval der Ostdeutschen. Anmeldungen zum Essen bis zum 24. Februar an die Geschäftsstelle der Gruppe erbeten: Bröckerweg 36, Telefon 5 36 81 (Frau Erna Baumann).

Uelzen — Donnerstag, 27. Februar, 19.30 Uhr, Monatsversammlung im Hotel Drei Linden. Leseabend.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Landgerichtsrat Gerhard Prengel, 2871 Varel 2 bei Bremen, Alter Postweg.

Bremerhaven — Sonnabend, 22. Februar, 20 Uhr, Westfälischer Hof, Kappen- und Kostümfest. Hierzu sind alle Landsleute mit ihren Angehörigen und Gäste herzlich eingeladen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 92 41. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296, Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf. Duisburger Straße 71. Telefon 48 26 72.

Bochum — Mittwoch, 26. Februar, 19 Uhr, Lichtbildervortrag über eine Reise nach Ostpreußen aus dem Jahre 1965, in der Kath. Mütterschule, Vödestraße 37. Eintritt frei. — Am 24. Februar feiert Lm. Friedrich Rimkus, Feierabendweg 18, seinen 80. Geburtstag. Zu seinem Ehrentag übermitteln der Vorstand der Kreisgruppe, Mitglieder und Freunde herzliche Glückwünsche. Möge es ihm und seiner Gattin vergönnt sein, noch viele Jahre bei bester Gesundheit aktiv für die Heimat tätig zu sein.

Detmold — Sonnabend, 1. März, 17 Uhr, Hotel Stadt Frankfurt großer Saal. Heimatabend der Kreisgruppe mit Lichtbildervortrag „Simon Dach — Ännchen von Tharau" sowie Darbietungen der ostpreußischen Jugendgruppe.

Dinslaken — Freitag, 28. Februar, 20 Uhr, bei Lettgen, Duisburger Straße, Jahreshauptversammlung. Da für eine Satzungsänderung dreiviertel der Mitglieder anwesend sein müssen, wird vollzähliges Erscheinen erbeten.

Duisburg — Unter dem Motto „Närrisches aus Ost und West" fand die erste größere Veranstaltung der Gruppe Mitte statt, die der neue Vorstand organisiert hatte und die ein voller Erfolg wurde. In vorbildlicher Teamarbeit hatten alle Vorstandsmitglieder gesonderte Aufgaben übernommen. Ausschmückung des Saales, Beschaffung von Tombolagewinnen, Vorbereitung des Programms, Besetzung der Kasse und vieles andere. Erstmalig seit dreizehn Jahren erschien auf dem Höhepunkt des Festes der Duisburger Karnevalsprinz, Seine Tollität Prinz Karl-Heinz I, mit seinem Gefolge, der mit wenigen Worten schnell eine herzliche Verbindung zwischen Einheimischen und Vertriebenen herstellte. Als Dank überreichte Lm. Staffensky ihm, seinem Hofmarschall und zwei weiblichen Pagen je eine Flasche Bärenfang anstelle eines Karnevalsordens.

Essen — Sonnabend, 1. März, 20 Uhr, Monatsversammlung der Bezirksgruppe West im Lokal Dechenschenke, Dechenstraße 12.

Schloß Holte — Auf ein Jahr harter Arbeit, aber auch voll schöner Erfolge konnte die Gruppe in ihrer Jahreshauptversammlung zurückblicken. Vors. Wilhelm Junkuhn gab einen Überlick über die geleistete Arbeit. Er sprach allen Mitarbeitern seinen Dank aus. Mit großer Einmütigkeit schenkte die Versammlung dem Vorstand erneut das Vertrauen. Vorsitzender Wilhelm Junkuhn, Stellvertreter Ernst Schlicht, Hauptkassierer Günter Polaschke. Stellvert. Ernst Schlicht, Schriftführer Günter Polaschke, Kulturreferent Erwin Feierabend, Frauenreferentin Grete Westhoff, Beisitzer Otto Schwibbe und August Frank, Kassenprüfer Willi Juraschke, Otto Schwibbe und Paul Gratzke. Nach Abschluß der Tagesordnung hielt der 1. Vors. ein mit großer Aufmerksamkeit aufgenommenes Referat zur heimatpolitischen Arbeit.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebighöhe 20, Telefon 06 41/3 81 47.

Frankfurt (M) — Dr. Ulrich Hellbardt, der Vorsitzende der Kreisgruppe, vollendet am 26. Februar das 65. Lebensjahr. Lm. Hellbardt wurde 1904 in Cranz geboren. Von 1910 an ging er in Berlin zur Schule und bestand im April 1922 am Friedenauer Gymnasium das Abitur. Es folgte das Studium der Soziologie in Freiburg (Breisgau), Königsberg Pr. und Wien. 1927 promovierte er zum Doktor. Im Herbst 1945 wurde er auf der Suche nach seiner Familie von den Amerikanern interniert. Nach seiner Entlassung zog er nach Lauterbach (Hessen). Dort sammelte er von 1950 an die Ostpreußen, wurde der Vorsitzende der Gruppe und trug später maßgeblich zum Zusammenschluß der Landsmannschaften im BvD bei. 1954 wurde er zur Land- und Forstwirtschaftskammer Hessen-Nassau nach Frankfurt am Main versetzt. Seit 1960 ist er 1. Vors. der Kreisgruppe. Auch in Frankfurt (M) setzte er sich sehr für den Zusammenschluß aller Vertriebenenverbände im BdV ein und half bei den Verhandlungen zur Einrichtung eines Hauses der Heimat im Jahre 1963. Unter seiner tatkräftigen Leitung und mit Unterstützung eines regen Mitarbeiterstabes hat die Kreisgruppe trotz zeitbedingter Schwierigkeiten in regelmäßigen Zusammenkünften und Ausflügen heimatliche Geselligkeit, Brauchtum und Tradition gepflegt.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim. Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

Rottweil — Sonnabend, 8. März, Vortragsabend. — Sonnabend, 12. April, Generalversammlung mit Filmvorführung und Fleckessen.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz. Werner Henne, 675 Kaiserslautern. Barbarossaring 1, Telefon-Nr. 22 08.

Koblenz — Sonntag, 9. März, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung und Filmvorführung in der Gaststätte Scheer, Weißerstraße.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1. Telefon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Kulmbach — Sonnabend, 22. Februar, 19.30 Uhr, in der Altdeutschen Bierstube, Langgasse, Spielabend mit Skat, Rommé, Canasta u. Würfelspielen. — Sonnabend, 8. März, 19.30 Uhr, Generalversammlung mit Neuwahl des Vorstandes. Nach der Wahl werden die Filme „Jagd in Trakehnen" und „Land in der Stille" gezeigt.

Ulm/Neu-Ulm — Sonnabend, 1. März, 19.30 Uhr, im Hotel Schwarzer Adler, Ulm, Frauenstraße, Freundschaftspreisskat gemeinsam mit den Pommern. Interessierte Mitglieder der Kreisgruppe und der Gruppe der Pommern sind herzlich eingeladen. — Sonntag, 2. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Saal des Hotels Casino, Ulm, Zinglerberg.

Wir gratulieren...

zum 99. Geburtstag

Keßlau, Emil, aus Angerburg, jetzt 2058 Lauenburg, Weingarten 2, am 27. Februar.

zum 97. Geburtstag

Sobottka, Friedrich, aus Suleiken, Kreis Treuburg, jetzt 2061 Neufresenburg bei Bad Oldesloe, am 23. Februar.

zum 96. Geburtstag

Petereit, Emma, geb. Obrigkeit, aus Nikolaiken und Nattkirchen, jetzt 43 Essen-West, Bunsenstraße 93, am 20. Februar.

zum 95. Geburtstag

Schroetter, Anna, aus Königsberg, Vogelweide 2, jetzt 605 Offenbach, Buchhügelallee 2, Städt. Versorgungsheim, am 23. Februar.

zum 94. Geburtstag

Purwin, Heinriette, aus Angerburg, jetzt 21 Harburg, Rennkoppel, Altenheim, Station 10, am 28. Februar.

zum 93. Geburtstag

Wichmann, August, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt 6071 Götzenhain, Hügelstraße 5, am 29. Februar.

zum 92. Geburtstag

Jeziorowski, Marie, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt 2 Hamburg-Bergstedt, Wohldorfer Damm 156, Margarethenhof, am 23. Februar.

Neumann, Paul, aus Zarnen, Kreis Goldap und Bischofstein, Kreis Rößel, jetzt bei seinem Neffen Hans Neumann, 518 Eschweiler, Akazienhain 5, am 20. Februar.

zum 91. Geburtstag

Kunkel, Hermann, aus Königsberg, Steinmetzstraße Nr. 20, jetzt 62 Wiesbaden 1, Eibinger Straße 4, am 27. Februar.

zum 90. Geburtstag

Alisch, Anna, geb. Froese, aus Königsberg, Prinzenstraße 1a, jetzt 228 Westerland, Deckerstraße 36, am 1. März.

Becker, Wilhelm, Schmiedemeister, aus Gekland, Kreis Sensburg, jetzt 6209 Springen über Bad Schwalbach, am 24. Februar.

Dreher, Friedrich, aus Seestadt Pillau, jetzt 237 Rendsburg-Saatsee, am 1. März.

Giesa, Mathilde, aus Ottendorf, Kreis Allenstein und Alt-Vierzighuben, jetzt 459 Cloppenburg-Emstekerfeld, Allensteiner Straße 2, am 14. Februar.

Kunath, Martha, aus Allenstein, Mohrunger Straße, jetzt 4931 Spork-Eichholz, Im Kuhlenkamp 10, am 18. Februar.

Konietzka, Johann, Landwirt, aus Roggen, Kreis Neidenburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Frau Marie Schliwinski, 495 Minden, Hahler Straße 42, am 23. Februar.

Scheffler, Amalie, aus Angerburg, jetzt 4 Düsseldorf-Nord, Roßstraße 135b, bei Fritz Zeug, am 28. Februar.

Schurgel, Emma, aus Hoheneck, Kreis Gumbinnen, jetzt bei ihrem Sohn Ernst Schurgel, 4973 Vlotho, Wasserstraße 28, am 13. Februar.

Stamm, Marie, aus Königsberg, zur Zeit bei Frau A. Buchhorn, 675 Kaiserslautern, Stiftswaldstraße Nr. 34, am 26. Februar.

Wargenau, Johanna, geb. Greguhn, aus Widitten bei Großheidekrug (Samland), jetzt 61 Darmstadt, Kavalleriesand 25, am 27. Februar.

zum 89. Geburtstag

Albin, Anna, geb. Köhn, aus Königsberg-Godrienen, jetzt 24 Lübeck, Schönböckener Straße 55, Altersheim, am 26. Februar.

Balzer, Wilhelmine, aus Aussicht, Kreis Angerapp, jetzt bei ihrer Tochter, 74 Tübingen 74, Derendinger Straße 27, am 18. Februar.

Frankfurt, Marta, aus Pillau II, Lustiges Flick, jetzt 867 Hof, Unteres Tor, 11, am 27. Februar.

Grommeck, Helene, aus Königsberg, jetzt 3 Hannover, Heiligengeiststraße 20, am 22. Februar.

Riesner, Paul, aus Meischlauken, Kreis Pogegen, jetzt 2 Wedel, Friedrich-Eggers-Straße 50, am 23. Februar.

Sinagowitz, August, aus Neidenburg, jetzt 75 Karlsruhe, Breite Straße 24, am 25. Februar.

Skerra, Franz, aus Angerburg, jetzt 406 Viersen, Düppelstraße 30, am 27. Februar.

Viergutz, Margarete, Witwe des Pfarrers Kurt Viergutz, aus Königsberg, jetzt 3331 Beienrode über Helmstedt, am 28. Februar.

zum 88. Geburtstag

Laupichler, Maria, geb. Mrotzeck, aus Insterburg-Sprindt, Vogelweide 1, jetzt 732 Göppingen, Uhlandstraße 4, am 27. Februar.

zum 87. Geburtstag

Glanz, Franz, aus Groß-Lindenau, Kreis Samland, jetzt 675 Kaiserslautern, Hillgardring 25, am 24. Februar. Vor wenigen Wochen begingen Lm. Glanz und Frau Lina, geb. Freudenreich, das Fest der Diamantenen Hochzeit.

Olk, Emma, aus Engelstein, Kreis Angerburg, zur Zeit bei ihrer Nichte Frau Erika Alt, 4811 Heepen über Bielefeld, am 1. März.

Olschewski, Wilhelmine, aus Neufreudental, Kreis Angerburg, jetzt 8011 Kirchseeon, Gartenweg 5, bei Kalweit, am 24. Februar.

Roszies, Christoph, aus Angerburg, jetzt 43 Essen-Holsterhausen, Barthe-Bruyn-Straße 46, am 23. Februar.

Stotzka, Auguste, aus Siewken, Kreis Angerburg, jetzt 7101 Affaltrach über Heilbronn, am 24. Februar.

zum 86. Geburtstag

Balzer, Peter, Polizeimeister i. R., aus Rößel, jetzt 407 Rheydt, Wilhelm-Strauß-Straße 2, am 24. Februar.

Behrendt, Lisa, aus Pillau-Neuhäuser, jetzt 2 Hamburg 54, Grandweg 107, am 25. Februar.

Hoefer, Karl, aus Bartenstein, jetzt 31 Celle, Hüttenstraße 150, am 25. Februar.

Kudwien, Wilhelmine, geb. Burblies, aus Unter-Eißeln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 3141 Barendorf, Amselweg Nr. 3, am 25. Februar.

Schober, Ernst, Bürgermeister in Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt bei seiner Tochter, Frau Heyse, 3004 Isernhagen NB Süd, Nachtigallenweg 4, am 21. Februar.

zum 85. Geburtstag

Fröhlich, Lina, geb. Barke, aus Kernsdorf, jetzt 5416 Arenberg, Silberstraße 43, am 26. Februar.

Leiding, Emilie, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt 455 Bramsche, Paul-Linke-Straße 21, am 1. März.

Pick, Richard, aus Pregelwalde, Kreis Wehlau, jetzt bei seiner Tochter Frau Elsbeth Stenzel, 63 Gießen, Troppauer Straße 36, am 1. März.

Pingler, Georg, Oberinspektor i. R., aus Königsberg und Danzig, jetzt 52 Siegburg, Johannesstraße 6, am 29. Februar.

Reichmann, Friedrich, aus Angerburg, jetzt 3419 Verliehausen, Landstraße 25, am 24. Februar.

Tomscheit, Berta, geb. Oppermann, aus Tilsit, Sommerstraße 1, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Frau Christel A. Christ, 556 Wittlich/Mosel, Sternbergstraße 18, am 25. Februar.

Trampenau, Gustav, aus Grasmark, Kreis Bartenstein, jetzt 4056 Waldniel-Hehler 98, Kreis Kempen (Niederrhein), am 24. Februar.

zum 84. Geburtstag

Neuwald, Antonie, geb. Gregull, aus Liebstadt, Brauhausstraße 6, jetzt 466 Nordhorn, Edelweißstraße Nr. 35, am 27. Februar.

Radtke, Marie, aus Königsberg, jetzt 75 Karlsruhe, Frankenstraße 1, am 25. Februar.

zum 83. Geburtstag

Braun, Johann, aus Allenstein, Fritz-Tschierse-Straße Nr. 25, jetzt 29 Oldenburg, Borbecker Straße 8, am 27. Februar.

Kadler, Anna, geb. Grund, Hebamme i. R., aus Georgenburgkehlen, Kreis Insterburg, jetzt 2 Hamburg 50, Gerichtsstraße 11, am 26. Februar.

Kramer, Martha, aus Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, jetzt 7143 Vaihingen an der Enz, Königsberger Straße 2, am 17. Februar.

Lunk, Karl, Postbetriebsassistent i. R., aus Reichenbach, Kreis Pr.-Holland, jetzt 23 Kiel-Wik, Altersheim, Haus Tannenberg, am 25. Februar.

Matschijewski, Max, aus Pillau I, Lazarettstraße, jetzt 328 Bad Pyrmont, Schulstraße 19, am 25. Februar.

Zink, Minna, geb. Lempert-Rosengarten, aus Königsberg-Kalthof, Batockistraße 6, jetzt 3548 Arolsen-Waldeck, Albert-Schweitzer-Straße 20, Küttler-Haus, App. 11, am 17. Februar.

zum 82. Geburtstag

Hoffmann, Anna, aus Königsberg, Steile Straße 3, jetzt 205 Hamburg 80, Rotenhaus-Chaussee 12, am 26. Februar.

Kaage, Alfred, Studienrat i. R., aus Lyck, jetzt 7861 Wieslet-Schopfheim, am 22. Februar.

Kukies, Minna, aus Adlig Linkuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt 338 Goslar, Okerstraße 41.

Marter, Rudolf, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2057 Reinbek, Großer Ruhm 85, am 21. Februar.

Mengel, Hedwig, geb. Jochade, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt 1 Berlin 13, Geißlerpfad 19, am 24. Februar.

Philipp, Elsbeth, aus Pillau I, Haffstraße, jetzt 208 Buchholz-Voßloch bei Pinneberg, am 23. Februar.

Rothe, Frida, aus Osterode, Bismarckstraße 7b, jetzt 44 Münster, Hindenburgstraße 7, St. Mauritz, am 28. Februar.

zum 81. Geburtstag

Bartel, Emmy, geb. Heinrich, aus Königsberg, Schützenstraße 3, jetzt 466 Gelsenkirchen-Buer, Ackerstraße 40, am 26. Februar.

Gollembusch, Wilhelmine, geb. Jenzewski, aus Groß-Guja, Kreis Angerburg, jetzt 46 Dortmund-Kirchlinden, Frohlinder Straße 99, am 28. Februar.

Heß, Anna, verw. Hoyer, geb. Poweleit, aus Lobellen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 7 Stuttgart 1, Rotenbergstraße 64, am 15. Februar.

Jansen, Hermann, Eisenbahner i. R., aus Podleiken, Kreis Osterode, jetzt 2351 Rickling, Pflegeheim am Kirchweg, am 1. März.

Korsch, Martha, geb. Kirstein, aus Eichen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 31 Celle, Bremer Weg 30, am 26. Februar.

Laborge, Marie, aus Lyck, jetzt 3001 Isernhagen FB, Ostpreußenweg 13, am 22. Februar.

Quast, Emanuel, aus Klein-Strengeln, Kreis Angerburg, jetzt 5301 Widdig, Kölner Landstraße 33, am 25. Februar.

Schmerberg, Elisabeth, aus Pillau II, Ostoberschlesienstraße 19, jetzt 23 Kiel 14, Karlsbader Straße 51, am 28. Februar.

Wittke, Eduard, aus Elbing, jetzt 233 Plön, Am Schwaneuweg 5, am 29. Februar.

zum 80. Geburtstag

Burbulla, Friederike, geb. Pliska, aus Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt 463 Bochum, Werner-Hell-Weg 52, am 7. Februar.

Dettlaff, Maria, geb. Grodde, aus Gumbinnen, jetzt 4 Düsseldorf-Eller, Alterswohnheim Schloßallee, am 26. Februar.

Eckloff, Emma, geb. Schlicht, aus Zinten, Birkenallee Nr. 1, jetzt 4913 Helpup/Lippe, Goldstraße 45, am 25. Februar.

Herrmann, Adolf, aus Seehausen, Kreis Angerburg, jetzt 4787 Geseke, Markusstraße 6, am 28. Februar.

Hube, Helene, geb. Schäfer, aus Tilsit, Rosenstraße 3, jetzt 2351 Boostedt, Auweg 5, am 27. Februar.

Klebba, Hedwig, geb. Kraffzick, aus Arys, Gartenstraße 17, jetzt 2409 Pönitz, Theodor-Storm-Weg, am 22. Februar.

Mattern, Franz, aus Korjeiten, Kreis Samland, jetzt 479 Paderborn, Ansgarstraße 22, am 20. Februar.

Rohmann, Marie, geb. Christofzik, aus Rhein, jetzt 2167 Himmelpforten, Poststraße 83, am 24. Februar.

Schirmacher, Walter, Schmiedemeister, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt 224 Heide, Mittelstraße 2, am 24. Februar.

Sieg, Helene, geb. Tiedemann, aus Stobingen, Kreis Elchniederung, jetzt 4 Düsseldorf, Florastraße 71, am 4. Februar.

Schlerwagen, Amalie, geb. Schlagowski, aus Groß-Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt 355 Linden Street, Brooklyn, N. Y. 11 227/USA, am 15. Februar.

Schröter, Auguste, geb. Walter, aus Goldap, Bergstraße, jetzt 655 Bad Kreuznach, Holzmarkt 10, am 27. Februar.

zum 75. Geburtstag

Albinski, Martha, geb. Passauer, aus Angerburg, jetzt 4 Büttgen-Düsseldorf, Gladbacher Straße 25, am 28. Februar.

Borkowski, Selma, geb. Schultz, Bäuerin, aus Reichenthal, Kreis Mohrungen, jetzt 3001 Krähenwinkel 10 über Hannover, am 23. Februar.

Bialluch, Adolf, aus Markshöfen, Kreis Ortelsburg, jetzt 62 Wiesbaden, Goebenstraße 13, am 24. Februar.

Dankowski, Ernst, aus Stullichen, Kreis Angerburg, jetzt 6361 Petterweil, Danziger Straße 7, am 24. Februar.

Diekow, Käthe, geb. Urban, aus Königsberg, jetzt 43 Essen, Ernestinenstraße 311, am 24. Februar.

Foethke, Konrad, Landwirt, aus Prappeln, Kreis Königsberg und Piestkeim, Kreis Allenstein, jetzt 5301 Brenig-Lückenhof.

Grisée, Käthe, geb. Dehn, aus Schwägerau, Kreis Insterburg, jetzt 295 Leer, Enkenstraße 13, am 26. Februar.

Kirsch, Frida, aus Biessellen, Kreis Osterode, jetzt 2071 Hoisbüttel, Moorweg 12b, am 25. Februar.

Kossack, Anton, aus Weinoten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt zu erreichen über K. Sommer, 477 Soest, Kesselfuhr 68, am 14. Januar.

Marx, Meta, geb. Patschke, aus Arweiden, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 5464 Asbach, Im Klopsiefen 1, am 24. Februar.

Pohl, Julius, aus Stablack, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 523 Altenkirchen (Westerwald), Frankfurter Straße 35, am 23. Februar.

Reimer, Fritz, aus Wehlau-Paterswalde, jetzt 43 Essen-Karnap, Gravelotte 16, am 21. Februar.

Sallawitz, Meta, geb. Tummos, aus Rogaischen, Kreis Heydekrug, jetzt 317 Gifhorn, Stolper Straße 8.

Schlemminger, Therese, geb. Sandhack, aus Tapiau, jetzt 1 Berlin 65, Plantagenstraße 11. Die Kreisgruppe Wehlau in Berlin gratuliert herzlichst.

Semmling, Maria, geb. Koske, aus Seestadt Pillau, jetzt 237 Rendsburg, Reeperbahn 36, am 22. Februar.

Schiwon, Karl, aus Königsberg-Ponarth, Elchdamm 3, jetzt 473 Ahlen, Hellstraße 23, am 1. März.

Skaliks, Wilhelm, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt 465 Gelsenkirchen, Bergkamp 21, am 27. Februar.

Diamantene Hochzeiten

Broßuleit, David und Frau Luise, geb. Fiedler, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt 207 Ahrensburg, Reeshop Nr. 52, Kreisaltersheim, am 23. Februar.

Duddek, Gottlieb und Frau Maria, geb. Kierstein, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt 1 Berlin 22, Krohnweg Nr. 10c, am 26. Februar.

Goldene Hochzeiten

Böhm, Fritz und Frau Agathe, geb. Neumann, aus Elbing, Grubenhagen 4e, jetzt 597 Plettenberg-Ohle, Spiecker 14, am 25. Februar.

Bollin, Otto und Frau Minna, geb. Oltersdorf, Gemischtwarengeschäft und Landwirtschaft in Hanswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2301 Klausdorf, Klingenbergstraße 100, am 25. Februar.

Elbe, Karl, Lehrer i. R., und Frau Martha, geb. Singer, aus Neukirch, Kreis Elchniederung und Tilsit, jetzt 2056 Glinde, Mühlenweg 24, am 21. Februar.

Frost, Gustav und Frau Antonie, geb. Witt, aus Angerburg, jetzt 72 Tuttlingen, Karlstraße 13, am 28. Februar.

Klimmeck, Gustav und Frau Ida, geb. Schimanski, aus dem Kreis Johannisburg, jetzt 4904 Enger, Melterstraße 36, am 14. Februar.

Schoensee, Franz und Frau Hedwig, geb. Groß, aus Königsberg, Prinzhausenecke 10, jetzt 3 Hannover, Gellertstraße 57a, am 28. Februar.

Skoppek, August und Frau Martha, geb. Hess, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt 5451 Bonefeld, Tannenbergstraße 18, am 28. Februar.

Thater, Paul und Frau Elisabeth, geb. Rehaag, aus Neudims, Kreis Rößel, Ziegelwerk, jetzt 479 Paderborn, Westermauer 68, am 25. Februar.

Jubiläum

Saat, Heinrich, Schulhausmeister, aus Königsberg-Ponarth, jetzt 2252 St. Peter, Nordsee-Gymnasium, beging sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Bundesverdienstkreuz für Dr. Paul Gusovius



Mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande an Dr. Paul Gusovius ehrte der Bundespräsident einen preußischen Beamten guter alter Prägung, der rund vier Jahrzehnte im Dienst der Landkreise gestanden hat.

In Purmallen im Kreis Memel 1891 geboren, studierte Dr. Gusovius in Königsberg Rechtswissenschaften, nahm mit Auszeichnung als Jägeroffizier am Ersten Weltkrieg teil, promovierte 1923 und war vom gleichen Jahr bis zur Vertreibung als Syndikus des Landkreises Königsberg und später des aus den Kreisen Königsberg-Land und Fischhausen gebildeten Kreises Samland tätig. Von 1946 an wirkte er in Biedenkopf (Hessen) als Syndikus des Hessischen Landkreistages an dessen Aufbau und Organisation mit und war an der Einführung eines einheitlichen Haushaltsplanes für die hessischen Landkreise beteiligt. 1954 trat er in den Ruhestand, war dann aber noch bis 1964 als Beigeordneter des Kreises Biedenkopf tätig. Uneigennützig hat Dr. Gusovius auch stets für die Kreisgemeinschaft Königsberg-Land gearbeitet. Vielen Landsleuten, die keine Unterlagen retten konnten, wurde er zum Helfer in der Not. Besonderen Dank aber schulden ihm die Samländer für die Herausgabe des umfangreichen Heimatbuches des Landkreises Samland.

Wirk (Wieczorreck), Herta, aus Sensburg, Schulstraße Nr. 6, jetzt Oberstudienrätin und Leiterin der Berufsfachschule, Abt. Hauswirtschaft, der Georg-Kerschensteiner-Schule in Hausen bei Offenbach (Main), beging ihr 25jähriges Berufsjubiläum.

Das Abitur bestanden

Rau, Günther (Fritz Rau, aus Samelucken, Kreis Gumbinnen, und Frau Mathilde, aus Barten, jetzt 2 Hamburg 63, Saseler Mühlenweg 60), an der Peter-Petersen-Schule in Hamburg.

Bestandene Prüfungen

Albinus, Hadwig (Ministerialrat Dipl.-Ing. Ulrich Albinus und Frau Annelene, geb. Lepa, aus Königsberg, jetzt 53 Bonn-Duisdorf, Johanna-Kirchner-Straße 12), hat an der Rheinischen Friedrich Wilhelm-Universität zu Bonn zum Dr. med. mit der Note „sehr gut" promoviert.

Bombe, Ekkehard (Bankvorstand Bruno Bombe † und Frau Charlotte, geb. Willud, jetzt 6 Frankfurt [Main], Eschersheimer Landstraße 263), hat vor dem Prüfungsausschuß in Frankfurt (Main) das Examen zum Gerichtsassessor bestanden.

Kriegs, Hans-Joachim (Regierungsamtmann Robert Kriegs und Frau Eva, geb. Pfeiffer, aus Klackendorf bei Königsberg, jetzt 2 Hamburg 26, Klaus-Groth-Straße 29), hat an der Universität Hamburg das Staatsexamen als Diplom-Kaufmann mit Prädikat bestanden.

Dr. Wallert, Ingrid (Oberstudienrat Dr. Kurt Wallert und Frau Traute, geb. Zielinski, aus Lyck, jetzt 668 Neunkirchen, Starenweg 28), hat sich an der Universität Tübingen habilitiert und damit den Grad einer Privatdozentin erworben.

Kennen Sie die Heimat wirklich?

Die Antwort auf unsere Bildfrage H 14

Das Bild H 14, das wir im Rahmen der Serie „Kennen Sie die Heimat wirklich?" in Folge 4 veröffentlichten, zeigte einen Teil des Ordensschlosses Neidenburg. Unter den richtigen Einsendungen erkannten wir der von Herrn Hermann Janke, 4816 Sennestadt, Nachtigallenweg 45, das Honorar von 20 DM zu. Herzlichen Glückwunsch!

Nun die Bilderklärung von Landsmann Janke: „Das Bild zeigt den Vorhof des Ordensschlosses Neidenburg mit dem Haupttor und dürfte an einem Wintertag in den dreißiger Jahren entstanden sein. Durch den Torbogen der Vorburg, in der sich ein Frauengefängnis befand, blickte man auf das Haupttor der Neidenburg. Links etwas mehr und rechts nur ganz knapp erkennt man noch die Türme der schönen Burg. Von dem Staffelgiebel des Torturms kann man einen großen Teil erkennen. Unterhalb des Daches sind die kleinen Fenster des Wehrgangs, die anderen Fenster gehörten zu den Räumen des Amtsgerichts oder zu den Wohnungen der Justizangestellten.

Die Burg des Deutschen Ordens wurde gegen 1370 erbaut. Um die Burg rankt sich die Sage vom Schneider Nowak. Er soll durch einen unerlaubten Schuß mit einem Geschütz aus dem linken, südöstlichen Turm im 17. Jahrhundert die Tataren von Neidenburg vertrieben haben, da er mit jenem Schuß den feindlichen Anführer getroffen hatte.

Viele Neidenburger werden mit diesem Bild keine persönlichen Erinnerungen verknüpfen können, da in der Vorburg das Frauengefängnis und im Hauptbau das Männergefängnis waren. Die Tore waren somit immer geschlossen, und nur bei Führungen oder mit Angehörigen des Gerichts kam man in den Burghof. Ich bin auch nur einmal, vielleicht mit der Schule, im Vorhof gewesen. Es kam auch vor, daß wir als Kinder beim Spielen in der Nähe des Außentores waren, wenn gerade ein Fahrzeug in den Burghof fahren wollte. Dann stellten wir uns vor das Tor und konnten in den Vorhof sehen, wenn die Torflügel geöffnet wurden."

HIER SPRICHT DIE GEMEINSCHAFT JUNGES OSTPREUSSEN:

Wer fährt mit nach Dänemark?

Letzter großer Jugendeinsatz auf dem Friedhof Oksböl in Dänemark im 17. Jahr der Gräberarbeit
Die Jugendgruppe „Kant" ruft junge Menschen zur Teilnahme an der Gräberfahrt 1969 auf

Die jungen Ostpreußen haben ihr Ziel erreicht, wenn im August dieses Jahres nach dem letzten großen Einsatz der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge den deutschen Friedhof im westjüdländischen Städtchen Oksböl in Dänemark nach seiner Umgestaltung der Öffentlichkeit übergeben wird.

Viele unserer ostpreußischen Menschen, die nach der großen und schicksalhaften Flucht aus der Heimat verstarben, aber auch deutsche Soldaten, die gefallen oder verstorben sind, haben in dänischer Erde ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Seit 1953 haben sich nun schon 900 junge Ostpreußen dieser Ruhestätten angenommen und an ihnen gearbeitet. Viele Friedhöfe zwischen Belt und Nordsee, zwischen Kolding und Viborg wurden gepflegt, umgestaltet oder gar neu aufgebaut.

In Oksböl aber haben die jungen Ostpreußen 1953 mit ihrer Gräberarbeit begonnen. Jahr für Jahr haben sie dann die Arbeit fortgesetzt und heute sind sie froh darüber und auch ein wenig stolz darauf, daß sie im August an der Vollendung dieses Friedhofes mitschaffen können.

Achtzehn Fahrtengruppen haben bisher die ihnen gestellten Aufgaben in bewunderungswürdigen Einsätzen gelöst. Freiwillig stellten sich hierbei die jungen Menschen in ihren Ferien, im Urlaub und in der Freizeit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in seiner großen und weltweiten Aufgabe zur Verfügung.

Dieser Volksbund wird in diesem Jahr 50 Jahre alt. Ihm verdanken wir, daß die deutschen Kriegsgräberstätten in vielen Ländern würdig gestaltet wurden und zur Mahnung für die Lebenden erhalten bleiben.

Er ruft uns in diesem Jahr wieder zur Mitarbeit an der Erfüllung seiner Aufgabe an den Kriegsgräbern in Dänemark auf. Wir werden diesem Ruf folgen und dabei neben der Arbeit an den Ruhestätten der Toten auch weiter die Aufgabe an den Lebenden erfüllen.

„Versöhnung über den Gräbern" wurde Wahrheit. Daß dieses Wort in Dänemark bereits Gestalt bekam, daß die Gräber der Kriegstoten zur Brücke für die Lebenden zweier Völker wurden, das verdanken wir den jungen Ostpreußen, ihrer vorbildlichen Arbeit, ihrer beispielhaften Haltung und ihrer gesunden und sauberen Einstellung zum Leben. Indem sie gemeinsam mit den befreundeten Menschen des dänischen Nachbarvolkes für die Zukunft bauen, bewältigen sie die Vergangenheit. Die vielen Freundschaften mit dänischen Menschen sollen in disem Jahr weiter gepflegt und vertieft werden.

Wir rufen allen jungen Ostpreußen zu: „Kommt auch in diesem Jahr mit uns mit nach Dänemark".

Aufgabe und Ziel

Die Fahrtengruppe wird im Rahmen der endgültigen Gestaltung die letzten Arbeiten auf dem Friedhof in Oksböl ausführen und an den Übergabefeierlichkeiten teilnehmen. Daneben werden die Mädchen und Jungen der 19. Fahrtengruppe auch auf den Friedhöfen in Gedhus und Grove eingesetzt.

Auf jeden Teilnehmer wartet dabei harte Arbeit und es wird von ihm eine gewisse Leistung verlangt. Alle notwendigen Arbeiten im Rahmen dieses Einsatzes werden jedoch leicht zu schaffen sein, weil sie in der Gemeinschaft der Fahrtengruppe verrichtet werden. Was am Anfang so unüberwindlich schwer aussieht, löst sich am Ende leichter als erwartet und läßt Freude an der gemeinsamen Leistung aufkommen.

Sommer, Sonne, Wind, das Meer und Ostpreußen

Die Gruppe wird auf dieser Fahrt nicht nur auf den Friedhöfen arbeiten. Sie wird im zweiten Teil der Fahrt eine unbeschwerte und herrliche Freizeit auf der Nordseeinsel Fanö verleben. Diese Insel mit ihren Dünen, ihrem urwüchsigen Zustand, mit ihren verträumten Fischerdörfchen und Sand und Heide, sie erinnert an manche Landschaften unserer ostpreußischen Heimat. Dazu das rauschende Meer, die Sonne, der Wind, am Himmel die ziehenden Wolken und immer wieder die Dünen, die unsere täglichen Begleiter sind.

Das Heim eines befreundeten dänischen Jugendverbandes nimmt uns für die Inselzeit auf. Wir machen dieses Heim zu unserem Zuhause und werden es uns heimatlich, zünftig und gemütlich gestalten.

Jeder, der teilnehmen will, ob Mädchen oder Junge, sollte ein wenig Liebe zur Heimat Ostpreußen und das Bekenntnis zu unserem Land als einem Teil Deutschlands als Voraussetzung zur Teilnahme mitbringen, denn Ostpreußen wird in unserer Fahrtengemeinschaft immer gegnwärtig sein. In Wort und Bild, in Lied und Tanz werden wir das Land Ostpreußen und seine Menschen mit ihren Problemen erleben und kennenlernen. Wir werden uns gemeinsam informieren und uns unsere Meinung bilden. Wir werden miteinander diskutieren und unsere Meinung äußern.

Viele Möglichkeiten gibt es für uns, die Freizeit sinnvoll zu gestalten. Wir werden sie zu nutzen wissen. Dabei werden Wanderungen am Meer und durch die Dünen, Spiel und Sport und das herrliche Bad im Meer ebensowenig fehlen, wie die zünftige Abendrunde am Lagerfeuer in der Fahrten- oder der Stubengemeinschaft.

Im Rahmen unseres Arbeitseinsatzes stehen auch Besuche bei unseren dänischen Freunden in Oksböl auf dem Programm. Dabei werden wir gemeinsam mit der dänischen Jugend einen Gemeinschaftsabend für die Bevölkerung der kleinen Stadt und sicher auch für die deutschen Touristen gestalten.

Teilnahmebedingungen

Die Teilnehmer erwartet ein sicher umfangreiches aber auch vielgestaltiges Programm, und doch bleibt dabei noch viel Zeit für die auch für junge Menschen so notwendige Ruhe und Entspannung.

Wer nicht nur das Erlebnis einer solchen Fahrt in der Gemeinschaft junger Menschen sucht, sondern mehr noch in der Gemeinschaft junger Ostpreußen, die sicherlich alle ihre Probleme haben, die sich aber alle zu ihrer angestammten Heimat Ostpreußen bekennen, der möge zu uns kommen und mitfahren. Die jungen Ostpreußen können auch ihre Freunde mitbringen, wenn diese sich uns zugehörig fühlen.

Mädchen und Jungen im Alter von 17 bis 25 Jahren können an der 19. Dänemarkfahrt 1969 teilnehmen. Sie beginnt am Sonnabend, dem 2. August, und endet am Sonntag, dem 24. August. Bei der Urlaubsbeschaffung werde ich behilflich sein, wo es erforderlich wird.

Die Fahrt beginnt und endet in Kamen, dem Sitz der Jugendgruppe „Kant". Zusteigemöglichkeiten an der Fahrtenstrecke gen Norden sind ausreichend vorhanden.

An Teilnehmergebühren sind 160 DM zu entrichten. Die Kosten für die An- und Rückreise zum Ausgangspunkt oder den Zusteigepunkten werden nach der Fahrt erstattet. In der Teilnehmergebühr sind alle Unkosten enthalten, wie Fahrtkosten für den Bus und die Schiffsfähren, für eine ausgezeichnete Verpflegung, für die Unterkünfte, alle Versicherungen und auch alle sonstigen und notwendigen Betreuungen.

Bereits hier sei erwähnt, daß sich alle Fahrtenteilnehmer im Rahmen der Gemeinschaft Junges Ostpreußen im Oktober noch einmal treffen werden. Kosten für dieses Treffen entstehen dem Teilnehmer nicht. Der Fahrtengruppe steht für die ganze Fahrtenzeit ein großer Reisebus zur Verfügung.

Wer mitfahren will, der schreibe bitte bis zum 30. März an Hans Linke, den Fahrtenleiter, 4618 Kamen, Breslauer Platz 6. Ich werde den Teilnehmern alle weiteren Einzelheiten in Rundbriefen mitteilen.

In begründeten Einzelfällen können bei der Teilnahme auch Ausnahmen gemacht werden, wenn das Alter geringfügig von diesen Teilnahmebedingungen abweicht. Ehemalige Dänemarkfahrer können selbstverständlich wieder mitfahren und sind herzlich eingeladen.

Hans Linke

Zwischen Memel und Weichsel

Stall als Ausstellungsraum

Allenstein — Der einstige Stall des Allensteiner Schlosses, der unter Denkmalsschutz steht und bis jetzt ungenutzt war, wird vom Allensteiner Verband der Kunstmaler und Bildhauer nach gründlicher Instandsetzung für Ausstellungszwecke hergerichtet, berichtet die Zeitung „Slowo Polskie". **jon**

Geschenk des Papstes

Allenstein — Papst Paul VI. ließ dem Ermländischen Geistlichen Seminar in Allenstein eine Geschenksendung zukommen, in der sich unter anderem ein Meßkelch mit dem päpstlichen Wappen und mehrere Meßgewänder befanden, meldet die Wochenzeitung „Tygodnik Powszechny". **jon**

Coppernicus-Grabstätte geplant

Frauenburg — Mit dem Bau einer „monumentalen Gruft" wollen die polnischen Behörden im Jahre 1973, anläßlich des 500. Geburtstages von Nikolaus Coppernicus, den „großen Sohn Polens", wie es in der Zeitung „Gazeta Zielonogorska" heißt, ehren. Die Gruft soll im Dom zu Frauenburg, „in dem der Astronom vermutlich beerdigt worden ist", errichtet werden. Die Gestaltung der Coppernicus-Gruft soll in einem bereits organisierten Bildhauerwettbewerb ermittelt werden. **jon**

Elbinger Musikschule niedergebrannt

Elbing — Wie erst jetzt gemeldet wird, ist Elbings Musikschule am 6. Januar niedergebrannt. In diesem Zusammenhang äußert die Zeitung „Glos Wybrzeza" die Hoffnung, daß dieser „bedauerliche Vorfall jedoch den längst fälligen Neubau einer modernen Musikschule in der Stadt beschleunigen wird." Eine annähernd 100 000 Einwohner zählende Stadt brauche dringend eine entsprechende Musikschule. **jon**

213-Meter-Schiff im Bau

Gdingen — Das größte Schiff in der „Geschichte der polnischen Werften", ein Stückgutfrachter von 52 000 t Tragfähigkeit, 213 m Länge und 32 m Breite, werde in diesem Jahr auf einer Gdinger Werft gebaut, meldet die Zeitung „Trybuna Opolska". **jon**

„Supermodernes" Theaterkino

Danzig — Ein „supermodernes" Kino mit 860 Plätzen wird nach einem Beschluß der polnischen Verwaltungsbehörden in Danzig-Oliva gebaut. Der Kinoneubau soll — als erstes Bauwerk dieser Art in „Polen" — mit allen technischen Einrichtungen eines Theaters ausgestattet werden, so daß er zu jeder Zeit auch als Theater dienen kann, meldet die Zeitung „Glos Wybrzeza". **jon**

Hotel in Festung

Danzig — Ein Hotel mit 200 Betten wollen die polnischen Behörden von Danzig in der Festung Weichselmünde errichten, meldet „Glos Wybrzeza". **jon**

Katalog für Trakehner Pferde

Wo kann man Trakehner Reitpferde kaufen?

Unter diesem Titel bringt der Trakehner Verband — wie im vergangenen Jahr auch — 1969 einen Katalog mit einem Verzeichnis Trakehner Reitpferde heraus.

Für jedes Pferd sind folgende Angaben gemacht: Name und genaue Anschrift des Besitzers mit Telefon. Name, Alter, Farbe, Abzeichen und Abstammung des Pferdes über vier Generationen, Größe in Band- und Stockmaß. Ferner ist für jedes Pferd eine kurze Beschreibung seiner wichtigsten Eigenschaften angegeben, und für die meisten findet man auch eine Abbildung. Von besonderer Bedeutung aber ist die Angabe eines festen Preises für jedes Pferd. Dieser Preis ist von den Beauftragten des Trakehner Verbandes im Einvernehmen mit dem Verkäufer festgelegt, und nur solche Pferde sind in dem Katalog aufgenommen, bei denen ein nach menschlicher Erkenntnis „gerechter" Preis gefunden werden konnte.

Diese Regelung entbindet Verkäufer und Interessenten vom Aushandeln des Preises, was sicher von beiden Seiten als angenehm empfunden werden wird. Im Gegensatz zu einer Auktion ist ein Hochtreiben der Preise durch mehrere Interessenten für ein und dasselbe Pferd ausgeschlossen. Wer sich schnell entschließt, hat beste Aussichten, das von ihm gewünschte Pferd zu erhalten, ohne Zulagen im Preis machen zu müssen.

Die Kataloge werden nach vorhandenen Adressenlisten kostenlos vom 10. April an versandt, können aber auch vom Trakehner Verband, 2 Hamburg 72, August-Krogmann-Straße Nr. 194, Postfach 720 107, angefordert werden.

Beratung für Abiturienten und Primaner

Der Studentenbund Ostpreußen veranstaltet vom 28. März bis 1. April (Osterferien der Schulen) in Espelkamp eine Studienberatung.

Eingeladen sind alle Abiturienten, Ober- und Unterprimaner. Studenten der verschiedenen Studienrichtungen von Universitäten und Hochschulen im ganzen Bundesgebiet sowie junge Akademiker mit diversen Berufen geben dort eine Beratung über das Studium im allgemeinen, die einzelnen Fächer, die Finanzierung des Studiums, studentische Vereinigungen usw. in Referaten und persönlichem Gespräch. Außerdem gehören zum Programm dieses Seminars auch Vorträge und Diskussionen über ostpolitische Themen.

Die Studienberatung findet im Freizeitheim von Espelkamp statt. Teilnahmebedingungen: Die Fahrtkosten (Rückfahrkarte 2. Kl.) werden erstattet; für Unterkunft und Verpflegung wird ein Betrag von 10 DM (für das Seminar) erhoben.

Anmeldungen und Anfragen richten Sie bitte an: Dietmar Binding, 8 München 13, Arcrisstraße 3 I.

Studentenbund Ostpreußen
Der Bundesvorstand

---neues vom sport---

Der ostpreußische Olympiasieger im Kleinkaliberschießen 1960 in Rom, Peter Kohnke (27), Königsberg/Bremervörde, wird Bundestrainer für die Gewehrschützen, gehört aber auch weiter wie die erfolgreichen Schützen bei Olympischen Spielen und Meisterschaften, Klaus Zähringer (29) aus Osterode und Erich Masurat (41) aus Tilsit, zur Nationalmannschaft der Sportschützen.

Deutscher Meister im Tischtennis und zwar zum achten Male wurde der ostdeutsche Weltklassespieler Eberhard Schöler (28), Pommern/Düsseldorf, der seinen wahrscheinlichen jungen Nachfolger Jansen, Osnabrück, 19 Jahre alt, in fünf Sätzen besiegen konnte. Auch im Bundesligatreffen blieb Schöler über Jansen Sieger, doch siegte Osnabrück über Borussia Düsseldorf 9:7.

Der deutsche Polizeimeister im Hammerwerfen Jörn Schmidt (27) vom Polizeisportverein Hamburg, der Ehemann der Insterburger Werferin (Diskus, Kugel) Gundula Schmidt-Seifert, erwies sich auch als guter Gewichtheber. Der 98 kg schwere Schmidt brachte im Schwergewicht 335 kg zur Hochstrecke.

Bei den Hallenmeisterschaften der Verbände in Böblingen, Mainz und Dortmund gab es erfreuliche Siege und Plätze für ostdeutsche Athleten. Besonders erfolgreich waren die Frauen mit einigen Meistertiteln: Sybille Herrmann (21) Bartenstein/Recklinghausen, 80 m = 9,8 und Kugel 13,15; Jutta Schachler (20) Lötzen/Ulm, 60 m = 7,7; Brigitte Geyer (26), Kuckerneese/Stuttgart, Hochsprung = 1,58 und Weitsprung = 5,53. Bei den Männern: Hubertus Lemke (25), Asco Königsberg/Mülheim, Hochsprung = 1,93; Wolfgang Hill (23), Braunsberg/Dortmund, 3000 m = 8:23,2 und Wogatzky, Pommern, 8:28,4; Harald Karlisch, Lötzen/Hamm, Dreisprung = 13,70; Burkhard Schlott, Königsberg/Ettlingen, Weitsprung = 7,18; Manfred Kinder, Asco Königsberg und Jürgen Schmidt, Allenstein/Wuppertal, 4mal 400-m-Staffel = 3:23,7; Zehnkämpfer Walde (Schles), Hochsprung = 1,90 und Kugel = 14,93; Prof. Dr. Steinbach (35), Schlesien/Mainz, 50 m = 6,0 und Ingomar Sieghart, Sudetenland/München, der tags zuvor sein Ingenieurexamen erfolgreich bestanden hatte, Hochsprung = 2,03.

Der einzige deutsche Silversterlaufsieger 1951 in Sao Paulo, der Danziger Erich Kruzicki (55), gewann in Göttingen den Waldlauf über 10 200 m in der Altersklasse II. Lutz Philipp, Asco Königsberg/Darmstadt, gewann im belgischen Arlon ein internationales Querfeldeinrennen, während sein jüngerer Bruder Udo in Haumburg im Hauptrennen über 8 km Zweiter und in Pinneberg aber nur Sechster wurde.

Der Vorsitzende und Initiator des Leichtathletikzentrums „Südheide" (Bomlitz-Dorfmark-Walsrode) Hasso Kornemann, aus Königsberg stammend, freute sich besonders über eine Spende eines Gönners, der ihm 50 000,— DM für seine Arbeit zur Verfügung stellte.

Nach 22 Fußballbundesligaspielen der Runde 1968/69 gibt es für einige Mannschaften durch die Pokalspiele eine Verschnaufpause. Noch 12 Spiele stehen außer einigen Nachholspielen aus, bevor der Deutsche Meister sowie die beiden Absteiger feststehen. Bayern München mit Olk und Eintracht Braunschweig mit Gerwien stehen an der Spitze, aber auch 1860 München, Mönchengladbach, Hamburger SV mit Kurbjuhn, Stuttgart mit Sieloff und auch Hannover mit Bandura haben noch Aussichten auf den Titel. Am Tabellenende sind noch sechs Mannschaften gefährdet, besonders der Deutsche Meister 1968, der 1. FC Nürnberg, aber auch der deutsche Pokalsieger 1. FC Köln, der auf seinen operierten Weltmeisterschaftsspieler Weber verzichten mußte, ferner Altmeister Schalke, Eintracht Frankfurt, Hertha Berlin und Bremen, während Dortmund mit Held und Kurrat, Offenbach, Duisburg, Aachen sowie Kaiserslautern mit Trainer Piechaczek im Mittelfeld stehen. Von den zehn ostdeutschen Spielern kamen Sawitzki, Stuttgart, als 36jähriger, und auch Slomiany, Schalke, kaum mehr zum Einsatz, während bis auf den verletzten Weber die weiteren Spieler Olk, Gerwien, Held, Sieloff, Kurrat, Kurbjuhn und Bandura fast immer dabei waren und meist auch ausgezeichnete Kritiken erhielten.

In der Fußball-Regionalliga Süd steht der abgestiegene Karlsruher SC mit dem Königsberger Trainer Baluses an der Spitze und hat Aussichten, den Aufstieg für die Bundesliga wieder zu schaffen. Der VfB Lübeck im Norden mit Trainer Krause, Königsberg, und Spieler Bronnert, Königsberg, wird über den 3. Rang nicht hinauskommen, während Hamborn mit Trainer Burdenski, Königsberg, auf Platz 14 um den Klassenerhalt noch bangen muß.

UNSER OSTPREUSSEN
in Wort, Bild und Ton

FEBRUAR-Angebot 1969
Kant-Verlag GmbH
2 Hamburg 13 Parkallee 86 Ruf 45 25 41



Wo Sie einst gegangen sind ...

Straßen, Wege, Dörfer, Städte, Seen und Flüsse auf Heimatkarten

Kreiskarten

Amtliche Karten 1 : 100 000 (Stand vor 1939) von den Kreisen, gefalzt, 2farbig.

Allenstein	3,40 DM
Angerapp	1,90 DM
Angerburg/Lötzen	3,40 DM
Bartenstein	3,10 DM
Braunsberg	3,— DM
Elbing (Westpreußen)	3,10 DM
Elchniederung	3,60 DM
Gerdauen	2,20 DM
Goldap	3,20 DM
Graudenz (Westpreußen)	3,— DM
Heilsberg	2,90 DM
Johannisburg (Masurische Seen)	3,50 DM
Lötzen	2,40 DM
Lyck	2,60 DM
Marienburg/Stuhm (Westpreußen)	2,60 DM
Memel	2,50 DM
Mohrungen	2,60 DM
Ortelsburg	3,40 DM
Osterode	3,— DM
Preußisch-Eylau	2,90 DM
Rastenburg	1,90 DM
Rosenberg (Westpreußen)	2,90 DM
Rößel	2,40 DM
Samland	3,60 DM
Schloßberg	2,20 DM
Sensburg	3,— DM
Tilsit-Ragnit	3,— DM
Treuburg	2,30 DM
Wehlau	1,70 DM

Umgebungskarten

Amtliche Karten 1 : 100 000, einfarbig, gefalzt

Bartenstein—Pr.-Eylau—Heilsberg	2,60 DM
Osterode—Mohrungen—Deutsch-Eylau	2,80 DM

Meßtischblätter 1 : 25 000

Von allen Orten lieferbar; bitte die Meßtischblattnummer (aus den „Großblättern" ersichtlich) oder den Namen der Ortschaft angeben. Alle Blätter einfarbig 2,40 DM (Lieferzeit ca. 14 Tage!)



Großblätter 1 : 100 000

Nr. 1 Memel—Nimmersatt—Heydekrug	2,40 DM
Nr. 4 Labiau—Cranz	2,40 DM
Nr. 14 Braunsberg—Pillau	2,40 DM
Nr. 15 Königsberg—Wehlau—Pr.-Eylau	2,40 DM
Nr. 16a Gumbinnen—Insterburg—Goldap	2,40 DM
Nr. 16b Ebenrode—Birkenmühle	2,40 DM
Nr. 28 Elbing—Wormditt—Mohrungen	2,40 DM
Nr. 29 Allenstein—Heilsberg—Sensburg	2,40 DM
Nr. 30a Rastenburg—Lötzen—Arys	2,40 DM
Nr. 44 Ortelsburg—Neidenburg	2,40 DM

Wappenkarte Ostpreußen

1 : 400 000, mit den Wappen aller Städte, mehrfarbig 5,— DM

Provinz Ostpreußen

1 : 300 000, sechsfarbig 5,90 DM

Atlanten

Ostdeutsche Heimat (Harms)

Karten- und Geschichtswerk mit zahlreichen Landkarten, Tabellen und Fotos, 50 Seiten, Atlas-Format 6,80 DM

Historischer Weltatlas (Putzger)

Atlas mit geschichtl., polit. und wirtschaftl. Kartenmaterial von der Altsteinzeit bis nach dem Zweiten Weltkrieg. Besonders herauszustellen sei die historische Entwicklung in Mitteleuropa und Deutschland. 150 Seiten, Leinen 15,80 DM

Hans Graf von Lehndorff
Ostpreußisches Tagebuch
Aufzeichnungen eines Arztes aus den Jahren 1945–1947
Biederstein

Hans Graf von Lehndorff
Ostpreußisches Tagebuch

Der Sohn des früheren Landstallmeisters von Trakehnen berichtet über die Leidenszeit nach der Kapitulation. Das „Ostpreußische Tagebuch" sollte in keiner Bibliothek fehlen.
304 Seiten, Leinen 10,80 DM

Der große Bildband
Die Flucht und Vertreibung

Eine Bilddokumentation vom Schicksal der Deutschen aus Ostpreußen, Danzig, Westpreußen, Pommern, Ost-Brandenburg, Schlesien und dem Sudetenland.
240 Seiten, Leinen 24,— DM

Vom Schicksal unseres Landes

Jürgen Thorwald
Die große Flucht

Es begann an der Weichsel. Das Ende an der Elbe. Das erregendste Buch, das je über die größte Flucht und Vertreibung der Weltgeschichte geschrieben wurde. Mit vielen Dokumentarfotos.
578 Seiten, Großformat 28,— DM

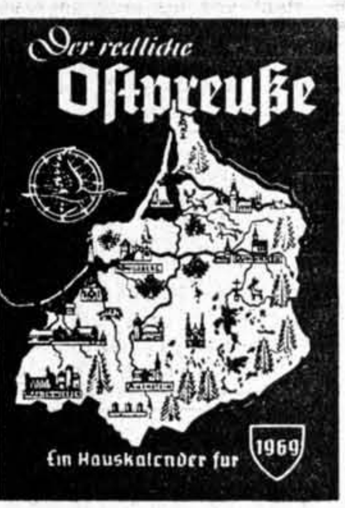
Cajus Bekker
Flucht übers Meer

Ostsee — deutsches Schicksal 1945. Die größte Rettungsaktion der Geschichte. Der letzte Einsatz der Kriegs- und Handelsmarine. U. a. das Schicksal der „Wilhelm Gustloff". Nach diesem Buch wurde der erschütternde Fernsehfilm gedreht. 267 Seiten, zahlreiche Dokumentarfotos, Übersichtskarten.
Leinen 19,80 DM

Michael Donarth
Heimkehr nach Friedland

Der kleine Ort Friedland mit seinem Lager wird zum Endpunkt der Schicksale einiger weniger Frauen und Soldaten aus dem Riesenheer derjenigen, die hier das erste Obdach in der Freiheit fanden. Die dramatischen Erlebnisse dieser Menschen werden in Form einer Romanhandlung zur gültigen Dokumentation jener Zeit. 414 Seiten, Leinen, früher DM 13,80 jetzt 4,95 DM

Nur noch wenige Exemplare:





Der redliche Ostpreuße 1969 4,40 DM

Ostpreußen-Taschenkalender 1969
Der beliebte Taschenkalender, grüner Plastikeinband, Wochen-Kalendarium 4,80 DM

Ostpreußen im Bild 1969 4,40 DM

Pommern im Bild 1969 4,40 DM

Schlesien im Bild 1969 4,40 DM

Ostpreußen-Bildkalender 1969 4,80 DM

Bekannte Lieder und Klänge

Eine Auswahl aus unserem reichhaltigen Schallplatten-Angebot



Der fröhliche Ostpreuße

Eine Schallplatte für alle Ostpreußen und für diejenigen, die fröhliche Ostpreußen kennenlernen möchten. Eva Brunschede, Heinz Tilsner und die „Elbinger Spatzen" singen und die „lustigen Pillkaller" spielen: Königsberger Klopse — Putthehneke — Samland-Polka — Kröstijan — De Oadeboar — Ännchen von Tharau — So seht mal an mein rosa Kleid — Königsberger Fleck — Marjellchen wollt' einen Freier haben — Ein Abend am Pregel — Öck bin emol önne Stadt gewäse — Ging ein Weiblein Nüsse schütteln — Ach Lieske, komm doch fer de Dör — Königsberger Marzipan. Dazu schabbert Heinz Wald. Auf diese fröhliche Ostpreußenplatte haben wir schon lange gewartet. — „Der fröhliche Ostpreuße" gehört in jede ostpreußische Familie.
30-cm-Langspielplatte nur 5,— DM

Land der dunklen Wälder

Erich Reck und der Heimatchor singen: Land der dunklen Wälder — Mein Ermland will ich ehren — Ostpreußenlied — Westpreußen, mein lieb Heimatland — O Danzig — Pommerlied.
17-cm-Langspielplatte 8,— DM

Lieder von Hermann Löns

Auf der Lüneburger Heide — Grün ist die Heide — Schäferlied — Vergißmeinnicht — Die Dragoner — roten Blätter rauschen und 10 weitere Lieder mit Heinz Hoppe, Ruth-Margret Pütz und dem Günther-Arndt-Chor.
30-cm-Langspielplatte 19,— DM

Schallplatten-Album

für 12 Stück 30-cm-Platten, Buchformat, abwaschbarer Plastikeinband, Einstecklasche 10,50 DM



Zauberreich Oper — Traumland Operette

Dies Bildnis ist bezaubernd schön — Reich mir die Hand, mein Leben — Holzschuhtanz — Kommt ein schlanker Bursch gegangen — Ach so fromm, ach so traut — Vorspiel zu „Carmen" — Freudig ertönen Kriegsgesänge — O wie so trügerisch — Ja, das Schreiben und das Lesen — Klänge der Heimat — Wolgalied — Bin verliebt.
Es singen und spielen: Horst Wilhelm, Lisa Otto, Herbert Brauer, Fritz Wunderlich, Kurt Böhme, Sári Barabás, Kurt Wehofschitz, Lotte Schädle, Heinz Maria Lins, Erika Mechera, Friderike Sailer, Orchester der Städtischen Oper Berlin, Gürzenich-Orchester Köln, Berliner Symphoniker, Chor und Orchester der Wiener Volksoper, Orchester des Bayerischen Rundfunks, Stuttgarter Philharmoniker u. a.
30-cm-Langspielplatte 10,— DM

Bestellzettel (Bitte ausschneiden und auf eine Postkarte kleben!)
An den KANT-VERLAG
2 Hamburg 13, Parkallee 86

Ich bestelle gegen Rechnung

Anzahl	Titel	Preis

Name ______________ Vorname ______________

Postleitzahl ________ Wohnort ______________

Straße ______________

Alle Sendungen ab 10 DM sind im Inland portofrei

Achtung! Voreinsendungen von Beträgen in bar, Briefmarken oder auf eines unserer Konten verzögern die Auftragsbearbeitung. Bitte erst Rechnung abwarten, dann zahlen!

Stellenangebote

Der OTTO VERSAND Hamburg bietet mit seinem Weltstadt-Katalog — 10 000 Artikel — einen

sehr guten Nebenverdienst

Bestens geeignet für Hausfrauen und alle, die nebenbei Geld verdienen wollen.

Interessenten schreiben bitte an den

OTTO VERSAND
2000 Hamburg 1, Postfach
Abteilung AB/5281

Welches zuverlässige

kinderliebende Ehepaar

mit guten Kochkenntnissen möchte meinen Haushalt betreuen? Schöne Wohnung in reizvoller ländlicher Gegend, beste Behandlung.

Angebote mit Referenzen an

Baronin v. Negri
5143 Wassenberg, Schloß Elsum

Bekanntschaften

Dame, 40 J., körperbeh., wü. sich Briefpartner. Zuschr. u. Nr. 90 898 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Vollwaise mit Herz, unsagbar einsam, zärtlich, 20/1,62, ersehnt **Idealehe.** Vermögen unwichtig, ich habe es selbst. ER soll mich — Eva — nur recht liebhaben. Näh. „7358" Inst. Horst BAUR, 7 Stuttgart-S, Weißenburgstr. 2 a.

Sportwagenfahrerin, 20, hübsche, liebevolle Romantikerin, ruft den „autofreudigen" Ehekameraden, nicht mit Vermögen, denn ich bin gut gestellt und Liebe entscheidet allein! Startbereit wartet: **„BIGGI 46"**, 62 Wiesbaden, Fach 662 (Ehemöller).

Als Berufspilot, 26, ein „ganzer" Mann, groß, schlank und modern, aber ledig u. innerl. einsam, mö. ich „sie" zum „Osterflug ins Eheglück" einladen dürfen. Vermögen, Auto und Heim vorhanden und daher nicht gefragt; Liebe unerläßlich! **„XLS 46"**, 62 Wiesbaden, Fach 662 (Ehemöller).

Raum Dortmund - Hamm - Iserlohn: Witwer, 61/1,75, ev., rüstig, gut aussehend, berufstätig, möchte solide, gutaussehende Frau, 45 bis 55 Jahre kennenlernen. Haus mit kl. Garten und Wagen vorhanden. Bildzuschr. u. Nr. 90 818 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Ostpr. 57 J., ev., wü. die Bekanntschaft einer solid., einf. Frau pass. Alters zw. Haushaltsführung bzw. Heirat. Zuschr. u. Nr. 90 607 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Urlaub/Reisen

Urlaub in der Rhön, 500 m, direkt am Wald, 10 km v. Bad Brückenau entfernt. Teilpens. m. Kochgel. mögl. E. Klinger, 6491 Schwarzenfels, Gasth. „Zur Burg".

Bad Salzuflen/Teutoburger Wald
Kurheim Haus RENATE
Moltkestraße 2 a, Tel. 0 52 22 / 27 24
2 Min. v. Kurpark u. Badehäusern entfernt. Ganzjährig geöffnet.
Auch Aufnahme von Dauergästen.

Ferienhaus (4 Pers.), Nähe Oberstaufen (Allg) u. Alpsee, gr. Wohnzimmer, 2 Schlafzi., Kü., Bad, Balkon, Liegeplatz, zu vermieten. Anfr. erb. u. Nr. 90 926 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Ferienwohnung in der Schweiz! Ab 1. Mai bis 28. Juni und 23. August bis 15. Oktober 1969 noch frei, einmalig schön gelegen, komplett eingerichtet. in Reute App., etwa 800 m hoch. 15 Automin. Bodensee, 15 Automin. Österreich und Liechtenstein. 2 Schlafzimmer, 1 Wohnzimmer, Küche, Bad, gr. Balkon. Pro Person täglich nur 5,— DM. Besitzer Kurt Maske, 3091 Hönisch (Verden), Telefon (0 42 31) 33 07.

Benidorm, Spanien. Ferienhaus direkt am Meer zu vermieten durch: Georg Kragenings, 6 Frankfurt (M), Mergenthaler Straße 6, Telefon 41 21 28.

Ferienfreuden auf dem Rücken der Pferde im schönen Weserbergld. Mod. Bauernhof, Zi. fl. w. u. k. W., Zhg., Balk., Terr., Liegew., gem. Kaminf., Reitgel. Ponyreiten f. Kinder. Kutschfahrten, eig. Schlacht. Vollp. 13,— DM. April, Mai, Juni und Sept. Zimmer frei. **Pension A. Hesse, 3471 Ovenhausen bei Höxter (Weser), Telefon Nr. 0 52 78 / 52.**

Nehme Feriengäste, Vollp. DM 13,— tägl., landschaftlich schöne Lage, an Elbe und Wald gelegen. Fritz Ehlert, 3149 Klein-Kühren über Dahlenburg.

Staatl. konz.

Naturheilanstalt

Leitung: Heilpr. Graffenberg
früher Tilsit
3252 Bad Münder a. Deister
Angerstr. 60, Tel. 0 50 42—33 53

Spezialbehandlung bei chron. Leiden, Muskel und Gelenkrheuma, Ischias, Bandscheiben, Herzleiden, Asthma, Magen- u. Darmerkrankungen, Venenentzündungen, Beinleiden

Homöopathie, Biochemie, Rohkost, Heilfastenkuren, med. Bäder, Wagra-Packungen gegen schmerzhafte Entzündungen.

Ostpreußische Familie mit 2 Erwachsenen und 2 Kindern (10 und 7 Jahre) in Kreisstadt Nähe Stuttgarts in landschaftlich reizvoller Umgebung sucht kinderliebe

Hausgehilfin

bis 40 Jahre. Alle modernen Haushaltsmaschinen stehen zur Verfügung. Sie finden geregelte Arbeitszeit, freundliches Zimmer und auf Wunsch Familienanschluß. Auch für eine jüngere, zuverlässige Bewerberin könnte diese Stellung interessant sein.

Telefon (0 71 61) 6 62 18 oder Zuschriften an Familie Poerschke, 732 Göppingen, Großstraße 18.

Für einsam **in schöner Umgebung gelegenes Anwesen — „Lanzenbrunnerhof", Post Otterberg, 14 km von Kaiserslautern** — (Jagdhaus, Verwalterhaus, Stallgebäude) wird seriöses, fleißiges und ehrliches

Ehepaar

(mit oder ohne Kinder) gesucht.

Nächste Volksschule etwa 10 Gehminuten vom Hof entfernt.

Geboten: **Mietfrei** — Verwalterhaus

(4 Zimmer, Küche, Bad, WC) mit Garten (Kleintierhaltung möglich).

Gegenleistung: Beaufsichtigung und Betreuung des gesamten Anwesens. Sauberhaltung des Hofes und der Gartenanlage, sowie Erledigung kleiner, anfallender Arbeiten.

Der Mann soll seine berufliche Tätigkeit weiter ausüben. Anfahrtswege günstig.

Auch für **rüstige Frührentner,** z. B. aus dem Forst-, Polizeidienst usw. geeignet.

Ernstgemeinte Bewerbungen sind schriftlich an folgende Adresse zu richten:

C. Ph. Ritter, 675 Kaiserslautern

Almenweg 14, Postfach 1126
Telefon: 06 31 / 32 02 (Nebenstelle 47 verlangen)

Als die ersten Armbanduhren das Licht der Welt erblickten,

war  schon da!

8011 München-VATERSTETTEN



die Konfirmanden-Uhr von

UHREN
BESTECKE
BERNSTEIN
JUWELEN
ALBERTEN



8011 München-VATERSTETTEN

FAMILIEN-ANZEIGEN



Das Fest der goldenen Hochzeit feiern am 28. Februar 1969 unsere Eltern

Gustav Frost und Frau Antonie

geb. Witt
aus Angerburg, Ostpreußen
jetzt 72 Tuttlingen, Karlstraße 13

Es gratulieren

Ihre Kinder und Enkelkinder



Das Fest der diamantenen Hochzeit begehen am 26. Februar 1969 Herr

Gottlieb Duddek und Frau Maria

geb. Kierstein
aus Maschen, Kreis Lyck, Ostpreußen

Alle guten Wünsche im Namen der Angehörigen

Elsa Smoktun

1 Berlin 22, Krohnweg 10 c

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler

Am 22. Februar 1969 feiert unsere liebe Mutti und Omi

Maria Semmling

geb. Koske
aus Seestadt Pillau
jetzt 237 Rendsburg,
Reeperbahn 36

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele schöne Lebensjahre

Herbert Ehleben
Elfriede Ehleben
geb. Semmling
und Günter

Am 20. Februar 1969 feierte mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Franz Mattern

aus Korjeiten, Kr. Samland,
Ostpreußen
jetzt 479 Paderborn,
Ansgarstraße 22

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Wohlergehen

seine Frau Maria, geb. Klein
die Kinder, Schwiegerkinder
und Enkelkinder

Am 24. Februar 1969 feiert

Adolf Bialluch

aus Markshöfen, Kr. Ortelsburg
jetzt 62 Wiesbaden,
Goebenstraße 13

seinen 75. Geburtstag.

Alle Angehörigen gratulieren recht herzlich und wünschen Gottes Segen.

Am 22. Februar 1969 feiert unsere liebe Mutti, Frau

Hedwig Klebba

geb. Kraffzick
aus Arys, Gartenstraße 17

ihren 80. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen ihr noch viele Jahre bei bester Gesundheit.

Lena Klebba
Christel Schmedding
geb. Klebba
Heinz Schmedding

2409 Pönitz (Holst)
Theodor-Storm-Weg

Am 22. Februar 1969 begeht der Friseurobermeister i. R.

Herr Friedrich Gusek

aus Ortelsburg, Ostpreußen,
Yorckstraße 4
jetzt 5201 Lohmar/Siegkreis,
Schmiedegasse 37

seinen 78. Geburtstag.

Im Geiste und auf diesem Wege zu dem Ehrentage meine herzlichsten Grüße und Segenswünsche, vor allem eine gute Gesundheit und noch mit Gottes Güte recht viele Freude in froher Hoffnung Deiner stillen Einsamkeit der weiteren schönen Lebensjahre.

Mit heimatlicher Verbundenheit sei recht herzlich gegrüßt in alter Treue

Wilhelm Schmidtmann
aus Ortelsburg
jetzt 47 Hamm, Mozartstr. 47

Am 27. Februar 1969 wird unsere Schwester und unser liebes Tantchen, Frau

Hildegard Doligkeit

geb. Rohmann

1 Berlin 42, Albrechtstraße 112

70 Jahre alt.

Für alle, die ihr zugetan sind, gratuliert herzlichst ihre Schwester

Elsbeth Thiede, geb. Rohmann

Unserer lieben Mutti, Schwiegermutter und Omi

Olga Dutz

geb. Domnik
aus Mingfen, Kr. Ortelsburg
jetzt 5604 Neviges,
Goethestraße 7

zum 70. Geburtstag am 20. Februar 1969 die allerherzlichsten Glückwünsche.

Ihre Kinder und Enkel

Am 23. Februar 1969 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Johanne Wegert

geb. Gudat
aus Schloßberg, Ostpreußen

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
Tochter Liesbeth und Familie
Tochter Martha und Familie
und alle Verwandten

6603 Neuweiler (Saar)
7030 Böblingen (Württ)
Wolferode (Mitteldeutschland)

---

75 Jahre alt wurde am 14. Januar 1969 Herr

Anton Kossack

Weinoten, Kr. Tilsit-Ragnit
jetzt zu erreichen über K. Sommer, 477 Soest, Kesselfuhr Nr. 68.

Am 27. Februar 1969 feiert unser lieber Vater und Großvater

Wilhelm Skaliks

aus Heinrichswalde,
Kreis Elchniederung
jetzt 465 Gelsenkirchen,
Bergkamp 21

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen beste Gesundheit

Kinder
Margarete Scholing
geb. Skaliks
Günter Skaliks, La Paz
und Enkelkinder

Am 24. Februar 1969 feiert unser lieber Papa und Opa

Ernst Dankowski

aus Stullichen, Kr. Angerburg
jetzt 6361 Petterweil,
Danziger Straße 7

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen von Herzen alles Gute

seine Frau Luzia
Tochter Eva und Hertel
mit Familie aus Athen

Zu ihrem 90. Geburtstag am 27. Februar 1969 gratulieren herzlichst Frau

Johanna Wargenau

geb. Greguhn
aus Widitten b. Großheidekrug,
Samland

ihre 7 Töchter
1 Schwiegertochter
in Mitteldeutschland
18 Enkel und 19 Urenkel

61 Darmstadt
Kavalleriesand 25

So Gott will beging am 20. Februar 1969 unser liebes Tantchen, Frau

Frieda Bachhols

geb. Schaefer
aus Königsberg Pr.
jetzt 237 Rendsburg,
Am Karpfenteich 3

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit

ihre Nichten Lisa, Gertrud,
Herta
und Neffe Kurt nebst Familien

Am 26. Februar 1969 wird unsere liebe Tante

Lina Fröhlich

geb. Barke
aus Kernsdorf, Ostpreußen

85 Jahre alt.

Im Namen aller Angehörigen

Ingrid und Horst

5416 Arenberg bei Koblenz
Silberstraße 43

So Gott will, feiert am 23. Februar 1969 der

Landwirt

Johann Konietzka

aus Roggen, Kreis Neidenburg
jetzt
x 5804 Friedrichroda (Thür),
Schmalkalder Straße 31

seinen 90. Geburtstag.

Gottes Segen und herzliche Grüße an alle Roggener.



Am 25. Februar 1969 feiert unsere liebe Tante

Frida Kirsch

aus Biessellen, Kr. Osterode

ihren 75. Geburtstag.

Es gratuliert herzlich

Familie Otto Krüger

2071 Hoisbüttel, Moorweg 12b



Meine liebe Mutter, Frau

Helene Hube

geb. Schäfer
aus Tilsit, Rosenstraße 3
jetzt 2351 Boostedt
über Neumünster, Auweg 5

feiert am 27. Februar 1969 ihren 80. Geburtstag.

Im Namen aller Angehörigen gratuliert herzlich und wünscht weiterhin beste Gesundheit

ihre Tochter Lotte



Am 28. Februar 1969 wird unser lieber Opa

Adolf Herrman

aus Seehausen, Kr. Angerburg,
Ostpreußen

80 Jahre alt.

Es gratulieren herzlich die Enkelkinder

Christel Heimbrecht
geb. Mollowitz
Hildegard Heber, geb. Mollowtiz
nebst Ehegatten und Kindern

4787 Geseke, Markusstraße 6



Frau Maria Dettlaff

geb. Grodde
aus Gumbinnen, Ostpreußen

vollendet am 26. Februar 1969 ihr 80. Lebensjahr.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen und Gesundheit

ihre Kinder, Enkel, Urenkel,
Trude und alle Bekannten

4000 Düsseldorf-Eller
Schloßallee, Alterswohnheim



Am 14. Februar 1969 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Mathilde Giesa

aus Ottendorf, Kr. Allenstein,
und Alt-Vierzighuben

ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen, daß sie uns noch recht lange erhalten bleibt

Ihre Kinder

459 Cloppenburg-Emstekerfeld
Allensteiner Straße 2



Am 7. Februar 1969 feierte unsere liebe Mutter

Friederike Burbulla

geb. Pliska
aus Paterschobensee,
Kreis Ortelsburg
jetzt 463 Bochum,
Werner Hellweg 52

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

5 Kinder, 14 Enkel und
7 Urenkel
Verwandte und Bekannte



Am 24. Februar 1969 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Walter Schirmacher

Schmiedemeister
aus Bladiau, Kr. Heiligenbeil

seinen 80. Geburtstag.

Herzliche Glück- und Segenswünsche

seine Frau Olga, geb. Schmidtke
seine Kinder Heinz und Erika,
Klaus und Monika
seine Enkel Holmer, Hauke,
Ebba Johanna und Elke

224 Heide (Holst)
Mittelstraße 2

In der Todesanzeige

Carola Thoma

* 22. 2. 1893
in Popelken, Kreis Labiau
† 12. 1. 1969 in Hamburg

Erna Thoma

* 10. 4. 1885 in Popelken

in Folge 6 vom 8. Februar 1969, Seite 18, muß es heißen:

Frieda Thoma, geb. Baucus
und nicht Bainus



Nach langem, schwerem Leiden entschlief unsere liebe Schwester, Schwägerin, Kusine und Tante

Eva Böhmke

geb. Gernuß
aus Pr.-Eylau

im 65. Lebensjahre.

Sie folgte ihrer

Schwester Frieda Gernuß
† 16. 10. 1940

Mutter Therese Gernuß
geb. Kirstein
† 10. 9. 1951

Bruder Fritz Gernuß
† 23. 7. 1953

Es gedenken in Liebe und Trauer

Ernst Gernuß und Frau Helga
Hildegard Kaiser, geb. Gernuß
Bernd und Viola
und alle Angehörigen

1 Berlin 13, Heckerdamm 217
den 26. Januar 1969



Paul Patschkowski

geb. 30. 10. 1902 gest. 29. 1. 1969
aus Raudensee, Kr. Angerburg

In tiefer Trauer
Edith Patschkowski
geb. Gennies

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

6501 Harxheim/Mainz
Friedenstraße 5

Am 20. Januar 1969 verstarb

Auguste Obytz

geb. Biernath

aus Schwenten, Kreis Angerburg

im 85. Lebensjahre.

Uttel Obytz

Langensalza, Kormarkt 3

Am 27. Januar 1969 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Henriette Folgmann

geb. Porsch

aus Döhrings, Kreis Rastenburg, Ostpreußen

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Fritz Bahr und Frau Erna, geb. Folgmann

473 Ahlen, Im Hebrand 22, den 10. Februar 1969

Nach längerem, mit großer Geduld ertragenen Leiden, nahm Gott der Herr am 7. Februar 1969 unsere geliebte Mutter und treue Freundin, Frau

Gudrun von Glasow

geb. Le Tanneux von Saint Paul
aus Königsberg Pr., Hufenallee 80

in ihrem 64. Lebensjahre zu sich.

In tiefer Trauer
Friedrich von Glasow
Jürgen von Glasow, z. Z. auf See
Erhard von Glasow, Kanada
Marlen von Glasow, geb. Wohlgemuth
Inge von Glasow, geb. Scherer
Rie Wilke
6 Enkel

5101 Verlautenheide, Haarener Straße 37
Die Beisetzung fand am 13. Februar 1969 in Bad Honnef statt.

Gott der Herr erlöste unsere geliebte Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Bocksnick

geb. Lemke

geb. 22. 3. 1895 in Marienthal, Ostpr. — gest. 5. 2. 1969 in Bremen

von schwerem Leiden.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
die dankbaren Kinder

Ruth Scholl, geb. Bocksnick
Martin Bocksnick

282 Bremen-Lesum, Helsingborger Straße 2
früher Bartenstein, Ostpreußen, Johanniterstraße 55

Heute entschlief meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Schwarz

geb. Sbresny

im Alter von 67 Jahren.

In Liebe, Dankbarkeit und tiefem Schmerz:
Emil Schwarz
Dieter Friedrichsen und Frau Gisela, geb. Schwarz
Katja und Kerstin
und alle Angehörigen

28 Bremen, Paderborner Straße 48, den 5. Februar 1969
Die Aufbahrung erfolgte im Bestattungs-Institut „Niedersachsen", Am Deich 84, Ecke Brautstraße.
Die Trauerfeier fand am 10. Februar 1969 in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.



Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Ps. 23, 1

Gott der Herr nahm heute morgen in der Frühe nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Minna Voß

geb. Becker

im 96. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer:
Albert Kisker-Raudies und Frau Lotte, geb. Voß
Gustav Hömske und Frau Anna, geb. Voß
Maria Seel, geb. Voß
Gertrud Philipp, geb. Voß
Gustav Voß und Frau Grete
Hermann Voß und Frau Anni
Fritz Voß und Frau Alice
Walter Voß und Frau Anneliese
und alle Enkel und Urenkel

4801 Stedefreund 31, den 11. Februar 1969
Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 15. Februar 1969, um 10.30 Uhr von der Friedhofskapelle in Schötmar aus statt.

Nach langer, schwerer und mit großer Geduld ertragener Krankheit ist am 31. Januar 1969 meine innig geliebte Mutter, unsere liebe, gute Omi, Uromi, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Emma Reuter

geb. Riemer
aus Eydtkuhnen, Ostpreußen

im Alter von 85 Jahren sanft entschlafen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Else Wittke, geb. Reuter

6 Frankfurt a. M.-Süd, Schwanthalerstraße 10

Heute nahm Gott der Herr unsere herzensgute Schwester und liebe Anverwandte

Anna Zieske

aus Antballen (Abendwalde) und Gumbinnen

im 77. Lebensjahre nach schwerer Krankheit zu sich in seinen himmlischen Frieden.

In tiefer Trauer
Elise Fischer, geb. Zieske
Ella Zieske

314 Lüneburg, Bardowicker Wasserweg 54, den 4. Februar 1969

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 27. Januar 1969 unsere liebe, herzensgute Mutti, Schwiegermutter, Omi und Uromi

Marie Olschewski

geb. Karpa
aus Sensburg, Ostpreußen, Gartenstraße 36

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Helene Bach, geb. Olschewski
Bruno Amendy und Frau Friedel, geb. Olschewski
Otto Olschewski und Frau Marcelle
Heinz Olschewski und Frau Gerda
Irmgard Balewski, geb. Olschewski
Kurt Olschewski und Frau Christel
Gerd Gennrich und Frau Gertrud, geb. Olschewski
Enkel, Urenkel und alle Angehörigen

243 Neustadt in Holstein, Danziger Straße 44
Die Trauerfeier fand am 31. Januar 1969 in der Friedenskirche zu Neustadt in Holstein statt; anschließend war die Beerdigung.

Nach einem erfüllten Leben, fern der Heimat, ist meine über alles geliebte Schwester, meine liebe Schwägerin, unsere liebe Kusine und Tante

Käthe Spuhrmann

am 31. Januar 1969 plötzlich und unerwartet in Berlin sanft eingeschlafen.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Dr. Elsbeth Spuhrmann
Gretel Spuhrmann, geb. Ay

24 Lübeck-St. Jürgen, Kalkbrennerstraße 34
28 Bremen, Kirchbachstraße 200
Die Trauerfeier hat in aller Stille im Krematorium in Berlin stattgefunden. Die Beisetzung der Urne erfolgt in Lübeck.

Unsere geliebte gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, unsere liebe Schwägerin und Tante

Elise Gellert

geb. Meyke
Witwe des Hauptlehrers Johann Gellert (Gerlitzki)

aus Ostrowitt (Osterwitt) und Thyrau, Kr. Osterode, und Allenstein

wurde im Alter von 89 Jahren am 3. Februar 1969 vom Herrn heimgerufen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen:
Albert Junker und Frau Marga, geb. Gellert

562 Velbert (Rhld), Hans-Böckler-Straße 8
Die Beisetzung hat auf dem Waldfriedhof in Velbert stattgefunden.

Sei getreu bis in den Tod,
so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Heute früh, 5.45 Uhr, entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Irmgard Kleipa

geb. Wedrich

im 51. Lebensjahre.

Im Namen der Angehörigen
Karl-Heinz Kleipa

453 Ibbenbüren, Barbarastraße 13, den 4. Februar 1969

Die Liebe höret nimmer auf.

Nach einem Leben voller Arbeit, Liebe und Fürsorge für die Ihren rief Gott der Herr plötzlich und unerwartet meine geliebte Frau, unsere herzensgute Tante und Schwägerin

Minna Quester

geb. Palfner
Schneidermeisterin
aus Ebenrode und Königsberg Pr.

zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Hans Quester
Elfriede Winterkamp, geb. Kraudszun
Willi Winterkamp
Heidemarie
Wilfried
Eva Quester

8000 München 80, Zaubzerstraße 31, am 21. Januar 1969
4600 Dortmund-Höchsten
Güntering bei Hechendorf am Pilsensee
Die Trauerfeier fand am 24. Januar 1969 im Krematorium des Münchner Ostfriedhofes statt.

Unsere liebe und gute Mutter, Großmutter und Schwester

Marie Drews

geb. Hahlweg
aus Banaskeim, Kr. Rastenburg, Ostpreußen

ist am 7. Februar 1969 im 78. Lebensjahre von uns gegangen.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Werner Drews
Ursula Drews, geb. Partikel
Friedrich-Wilhelm Drews
Emmy Drews, geb. Ladewig

Bruxelles-Crainheim 12, Ave. de Chasseurs (Belgien)
2301 Revensdorf bei Gettorf

Sei getreu bis in den Tod,
so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Nach schwerer, in Geduld getragener Krankheit entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Minna Thurau

geb. Schwarzstein
aus Zinten, Ostpreußen, Bismarckstraße 4

im 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Gerhard Thurau und Frau Helma, geb. Grote
mit Joachim und Ulrich
Hans-Georg Thurau und Frau Gertrud, geb. Lammers
mit Andreas, Barbara und Alexander

211 Buchholz, Stettiner Straße 8, den 30. Januar 1969
Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 4. Februar 1969 um 15 Uhr auf dem Alten Friedhof in Buchholz statt.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Schumacher

aus Angnitten, Kreis Pr.-Holland

im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen der Familie

Margarethe Schumacher, geb. Schönfeldt
Wolfgang Krüger und Frau Gisela, geb. Schumacher

2081 Borstel-Hohenraden, Schützenhof, den 12. Februar 1969
4000 Düsseldorf, Reinhold-Schneider-Straße 97

Die Beerdigung hat am 17. Februar 1969 auf dem Kummerfelder Friedhof stattgefunden.

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit nahm am 31. Januar 1969 Gott der Herr unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein

Anna Maibaum

aus Schulen, Kreis Heilsberg, Ostpreußen

im Alter von 73 Lebensjahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Familie Maibaum

5 Köln-Worringen, Hackenbroicherstraße 122

Die Trauerfeier fand am 4. Februar 1969 in Ostritz, Kreis Görlitz, statt.



Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Am 5. Dezember 1968 entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Allenstein

geb. Reske
aus Tharau, Ostpreußen

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Otto Saat und Frau Gertrud, geb. Allenstein
Erich Allenstein und Frau Charlotte, geb. Dröse
Gustav Kückler und Frau Helene, geb. Allenstein
Arno Allenstein und Frau Anni, geb. Suck
Heinz Allenstein und Frau Marga, geb. Bramstedt
Karl-Heinz Florath und Frau Eva, geb. Allenstein
Enkel, Urenkel und alle Angehörigen

2831 Bramstedt über Bassum

Am 29. Januar 1969 ist meine geliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Martha Herrmann

geb. Schäfer
aus Heinrichsdorf,
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

im Alter von 78 Jahren sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

Friedrich Herrmann
Elfriede Herrmann
Erika Kehl, geb. Herrmann
Walter Kehl

1 Berlin-Spandau
Achenbachstraße 12

Die Beisetzung hat auf dem Spandauer Friedhof „In den Kisseln" stattgefunden.

Kein Arzt fand Heilung mehr für mich,
Jesus sprach: „Ich rufe dich".

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied, für uns alle unfaßbar, meine liebste Mutti und Schwiegermutter, unsere beste Omi, gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Maria Winkler

aus Adl. Gallgarten,
Kr. Königsberg Pr.
zuletzt Neu-Powunden,
Kreis Elbing

im Alter von 48 Jahren.

Ihr Leben war Liebe und Sorge für die Ihren.

In tiefem Schmerz:

Hannelore Juskowiak, Tochter
mit Familie
Adolf und Lina Groß, Eltern
Bruno Groß, Bruder
mit Familie

Inzigkofen
748 Sigmaringen
Gorheimer Straße 20

Zum Gedenken!

Unvergessen bleibt mein geliebter Mann und bester Lebenskamerad

Fotomeister

Otto Pohle

aus Königsberg Pr.

In stiller Wehmut gedenke ich meines lieben Otto zu seinem 69. Geburtstage am 22. Februar 1969 und seines 5jährigen Todestages am 15. März 1969.

In tiefem Schmerz
Else Pohle

3001 Holtensen über Hannover
Bahnhofstraße 59

Durch einen tragischen Verkehrsunfall verstarb am 28. Januar 1969 mein lieber Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Paul Pauluhn

aus Argenbrück

im 63. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Familie Fritz Pauluhn und Anverwandte

465 Gelsenkirchen
Auf dem Graskamp 85

Die Beerdigung fand am 1. Februar 1969 auf dem Friedhof in Heuchelheim bei Gießen statt.

In den Abendstunden des 19. Januar 1969 nahm Gott der Herr unsere innniggeliebte Mutter, unsere gute Omi und Uromi, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Frau

Hertha Geissler

verw. Kühne, geb. Fiedler
* 1. Juli 1881
aus Insterburg, Villa Brandes

zu sich in seinen Frieden.

Ihr Sorgen und Denken galt bis zuletzt ihren Kindern und Enkeln. Ihre Tapferkeit und ihr allzeit froher Mut haben uns in vielen schweren Stunden geholfen.

Im Namen aller Angehörigen
Annelise Tharann, geb. Kühne-Geissler

401 Hilden, Hoffeldstraße 110

Plötzlich und unerwartet verstarb meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Kusine und Tante

Emma Borkowski

geb. Strauss
aus Hagenau, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer:

Lisbeth Brix, geb. Borkowski
Paul Brix
und Enkelin Dorothea
sowie alle Anverwandten

614 Bensheim, Wormser Straße 44, den 31. Januar 1969

Fern ihrer geliebten, unvergeßlichen Heimat entschlief sanft nach kurzer Krankheit meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Oma

Ida Frick

verw. Meyer, geb. Bodschwinna
Hotelbesitzerin „Baltischer Hof", Memel, Ostpreußen

im 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen:
Gerda Stepath, geb. Meyer

87 Würzburg, Rückertstraße 2, den 10. Februar 1969

Am 16. Januar 1969 verließ uns nach einem erfüllten Leben unsere liebe Mutter und Großmutter

Emma Schmidtke

geb. Balzuweit
* 25. 8. 1888 † 16. 1. 1969

Es war ein arbeitsreiches Leben in liebevoller Treue und Redlichkeit.

Sie folgte ihrem Manne

Richard Schmidtke

* 24. 4. 1889 † 13. 7. 1967
Meister der Gendarmerie

in Gr.-Grobienen, Schulzenwalde u. Schillfelde, Kr. Schloßberg

in die Ewigkeit.

In Trauer

Dora Lippke, geb. Schmidtke
Werner Lippke
Brigitte, Hartmut, Gernot
und alle Anverwandten

2358 Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 37, den 16. Januar 1969

Die Beerdigung hat am 21. Januar 1969, 11 Uhr, von der Kreuzkapelle in Kaltenkirchen aus stattgefunden.

Nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben ist unsere liebe, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Emma Lehwald

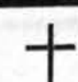
geb. Meyke
* 20. April 1891 † 12. Februar 1969
Reichsbahnoberlokführer-Wwe.
aus Königsberg Pr.

heute mittag sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Agate Lehwald
Willy Lehwald
Lotte Lehwald, geb. Hülke
Friedrich Lehwald
Anneliese Lehwald, geb. Lindermann
Willi und Bärbel als Enkel
und Anverwandte

5657 Haan (Rheinl), Lessingstraße 4
6200 Wiesbaden-Schierstein, Freudenbergstraße 80
den 12. Februar 1969



Unser geliebter Vater, Schwiegervater, mein lieber Opa

Otto Tobies

aus Pr.-Eylau, Lochmannstraße 16

ist im Alter von 84 Jahren verstorben.

In Liebe und Dankbarkeit:

Kläre Losch
Erna und Hans Ambrosius
mit Tochter Heidrun

7900 Ulm, Rieslingweg 6, den 4. Februar 1969
7901 Dornstadt, Schillerstraße 9

Gustav Otto Schlicht

Stellmachermeister
aus Redden, Kreis Bartenstein
* 6. 3. 1906 † 7. 2. 1969

Schon lange hatte ihn uns das Leben genommen.

Für alle:
Minna Schlicht, geb. Petzel

5108 Monschau, Laufenstraße 6

Nach kurzem, schwerem Leiden verstarb am 8. Februar 1969 unser lieber Bruder, Onkel und Neffe

Walter John

aus Bergau, Kreis Königsberg

im 65. Lebensjahre.

In Liebe und Dankbarkeit gedenke ich gleichzeitig meiner Angehörigen, die durch Kriegsereignisse ums Leben gekommen sind

meines Ehemannes Emil
in Wardienen

meiner Eltern Friedrich und Auguste John
in Bergau

meines Bruders Heinrich John
in Königsberg

meiner Schwägerin Helene John
geb. Rockel
in Bergau

Ehefrau des Verstorbenen

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Margarete Schirrmacher, geb. John

2091 Marxen über Winsen (Luhe)

Der Herr über Leben und Tod nahm meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater

Emil Karl Hoffmann

Agrar-Ing., Gutsbesitzer von Lomno, Kreis Neidenburg

am 10. Februar 1969 völlig unerwartet in seinem 64. Lebensjahre aus unserer Mitte.

Hildegard Hoffmann, geb. Sender
5 Kinder und 3 Enkelkinder

43 Essen, Hagenaustraße 36

Gott der Herr rief heute nach langer, schwerer Leidenszeit, versehen mit den heiligen Sakramenten unserer Kirche, meinen über alles geliebten Mann, unseren stets fürsorgenden, gütigen Vater, Großvater und Schwiegervater

Bruno Ritgen-Falkenau

Inhaber hoher Tapferkeitsauszeichnungen des 1. Weltkrieges
letzter Herr auf den Rittergütern Gr.-Falkenau, Rasenfeld, Adl. Bruch Ostpr./Westpr.

im 82. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

Sein ganzes Leben und Denken galt in Selbstlosigkeit der Familie.

Er folgt seinen drei für Deutschland gefallenen Söhnen.

In tiefer Trauer

Irene Ritgen-Falkenau
Udo Ritgen, Oberst i. G.
und Frau Gertraude, geb. Christ
Horst Lieberoth-Leden
und Frau Felecitas, geb. Ritgen
Angelika Ritgen
u. Rolf Dechamps als Bräutigam
Sabine Ritgen
Axel Lieberoth-Leden
Bernd Lieberoth-Leden

6 Frankfurt a. M., Dahlmannstraße 31, den 13. Februar 1969
München

Die Beisetzung fand am Mittwoch, dem 19. Februar 1969, um 11.30 Uhr auf dem Hauptfriedhof in Frankfurt (M) statt.

Requiem am gleichen Tage, 9.45 Uhr, Allerheiligenkirche, Thüringer Straße.

Am 21. Januar 1969 entschlief plötzlich und unerwartet unser lieber, herzensguter Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Maschinenbaumeister

Fritz Gedaschke

aus Königsberg Pr., Georgstraße 28

kurz vor Vollendung seines 72. Lebensjahres.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Anneliese Wildenauer, geb. Gedaschke
23 Kiel, Hansastraße 17

237 Osterrönfeld, Kr. Rendsburg, Schäferkatenweg 23

Fern seiner geliebten Wahlheimat Ostpreußen mußte uns mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Schwager, der

Buchhändler

Erwin Nattermüller

* 4. August 1885

aus Insterburg, Belowstraße,
und Ostseebad Cranz, Hohenzollernstraße 1

plötzlich infolge eines Verkehrsunfalles verlassen.

In stiller Trauer:

Erna Nattermüller, geb. Modest
und Familie

294 Wilhelmshaven, Weserstraße 104, den 31. Januar 1969

Für uns alle unerwartet entschlief am 16. Januar 1969 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Schuhmacher

Gustav Banaski

aus Martinshagen, Kreis Lötzen, Ostpreußen

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer:

Ida Banaski, geb. Erdmann
Familie Walter Banaski
Familie Heinrich Banaski
und alle Anverwandten

6763 Obermoschel (Pfalz), Veldenzstr. 6, den 9. Februar 1969

Nach langem Leiden erlöste Gott der Herr heute unseren lieben Vater, Schwiegervater, guten Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Willi Janz

aus Gilgetal, Kreis Elchniederung, Ostpreußen

im Alter von fast 79 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Klaus Kamphenkel und Frau Luise, geb. Janz

4811 Bechterdissen, Danziger Straße 152, den 11. Februar 1969

Die Trauerfeier fand am Sonnabend, dem 15. Februar 1969, um 14.30 Uhr in der Friedhofskapelle Dahlhausen statt.

Nach schwerer Krankheit ging heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Gertrud Plondzew

geb. Fürst

aus Wehlau

im Alter von 76 Jahren in Frieden heim.

In stiller Trauer:

Dr. med. Heinrich Plondzew
Ruth Winter, geb. Plondzew
und die übrigen Anverwandten

516 Düren, den 4. Februar 1969

Schnell und unerwartet entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Martha Schermok

geb. Lundschien

aus Skören, Kreis Elchniederung

geb. 8. 1. 1884 gest. 25. 1. 1969

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Frau Elma Engelke, geb. Schermok

875 Aschaffenburg, Amselweg 35

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat nun Gott gegeben.

Am 29. Januar 1969 entschlief sanft nach schwerem Leiden fern seiner geliebten Heimat mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Poweleit

aus Altsnappen, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

im 65. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Frieda Poweleit, geb. Schemschies
Christel Schmidt, geb. Poweleit
Rudolf Schmidt
nebst allen Angehörigen

3161 Aligse über Lehrte
3000 Hannover, Hagenstraße 11

Heute entschlief für uns alle unfaßbar nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Neffe und Onkel

Landwirt

Ewald Kalkschmidt

aus Mühlmeistern, Elchniederung

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer

Erika Kalkschmidt, geb. Lessing
Wolfgang Kalkschmidt
Heinrich Matthies und Frau Sabine, geb. Kalkschmidt
Karlheinz Matthies und Frau Roswitha, geb. Kalkschmidt
Udo Kalkschmidt
Gabriele, Susanne, Georg, Wolfgang und Christine
als Großkinder

3101 Großmoor 112

Die Beisetzung hat am 15. Februar 1969 auf dem Großmoorer Friedhof stattgefunden.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Willy Klempnauer

Landwirt

auf Gut Prohnen und Schönfelde, Ostpreußen

Rittm. d. Res.

* 24. Oktober 1891 † 12. Februar 1969

hat uns für immer verlassen.

In stiller Trauer:

Lucie Klempnauer, geb. Klempnauer
Gert Klempnauer
Christel Klempnauer, geb. Huppertz
mit Sabine und Jörg
Manfred Klempnauer, vermißt
Astrid Tode, geb. Klempnauer
Peter Tode
mit Rhonda und Mark

407 Rheydt, Hauptstraße 157, den 12. Februar 1969
Lövenich und London

Die Beisetzung fand auf dem ev. Friedhof Lövenich, Kreis Erkelenz, statt.

Heute morgen ist nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber, guter Vater, Opa und Uropa

Otto Ketz

Lehrer i. R.

aus Liebstadt, Bahnhofstraße 2

im eben vollendeten 92. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Käthe Crispien, geb. Ketz
Helene Grebe, geb. Ketz
Erika Ketz, geb. Klein

Lüdenscheid, Knapperstraße 42, und
Lüdenscheid, Waldschlößchen, den 10. Februar 1969

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann und bester Lebenskamerad, unser guter Papi und Schwiegervater, mein lieber Opi, Bruder, Schwager und Onkel, der

Töpfermeister

Fritz Neumann

aus Landsberg, Ostpreußen

* 10. 4. 1899 † 11. 2. 1969

In stiller Trauer

Grete Neumann, geb. Sonnenstuhl
Kurt Lipinski und Frau Waltraut, geb. Neumann
Brigitte Lipinski
Marie Klein, geb. Neumann
und alle Angehörigen

239 Flensburg, Teichgräberweg 12

Richard Kayser

Kaufmann

aus Insterburg

geb. 12. 7. 1884 gest. 6. 2. 1969

Er folgte seiner lieben Frau

Luise Kayser

geb. Lörch

geb. 12. 1. 1884 gest. 7. 11. 1965

Im Namen aller Angehörigen
Gerda Hagemeister, geb. Kayser

706 Schorndorf, Hofstraße 25

Die Beisetzung fand in Elsterwerda-Biehla (Sachs) statt.

Heute vormittag verschied plötzlich und unerwartet fern der Heimat infolge eines Herzinfarktes unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Kurt Ernst Leskien

aus Friedenberg, Kreis Gerdauen

im 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Johannes Begemann und Frau Hildegard, geb. Leskien
Max Leskien und Frau Rita, geb. Poll
Heinz Leskien und Frau Maria, geb. Loske
sowie Enkelkinder und alle Verwandten

2951 Ditzum, Siedlung 195

Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 15. Februar 1969, um 14 Uhr von der Kirche Ditzum (Ostfriesland) aus statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Landwirt

Wilhelm Stakalies

aus Tilsit-Siedelhöhe

* 4. XII. 1899 † 9. II. 1969

Im Namen aller Angehörigen
Asta Rosowski

2067 Reinfeld (Holst), Persanteweg 26

Die Beerdigung fand am 13. Februar 1969 in Trittau statt.

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen entschlief am 9. Februar 1969 mein lieber Mann, unser guter Papa, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Speer

aus Radenau, Kreis Schloßberg

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Emma Speer, geb. Boß
Hildegard Putfarcken, geb. Speer
Gerhard Speer
Martin Speer und Frau Irmgard, geb. Konopka
und seine Lieblinge Thomas und Birgit

205 Hamburg 80, August-Bebel-Straße 98 b

Am 19. Januar 1969 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann

Adolf Schuster

aus Königsberg Pr.

im Alter von 84 Jahren.

In tiefster Trauer

Gertrud Schuster, geb. Döbler

4252 N. Teutonia Ave. Milwaukee, Wis. 53209 (USA)

Am 19. Januar 1969 verstarb in x 8321 Rathmannsdorf 1 bei Bad Schandau unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Schwager

Otto Pohling

aus Grabnicken, Kreis Pr.-Eylau

geb. 30. 5. 1894 gest. 19. 1. 1969

In stiller Trauer,
im Namen aller Hinterbliebenen

Familie Ernst Pohling

585 Hohenlimburg, Lindenweg 4

Wie steht es um unsere Sicherheit?

Offene Fragen des Atomsperrvertrages mit Präsident Nixon klären

Auch Richard Nixon vermochte nicht an einem „Tage Null" zu beginnen. Er hat vielmehr mit einer Erbschaft Aktiva und Passiva übernommen. Als er das Amt des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika annahm, konnte er diese Erbschaft nicht ausschlagen, die ihm sein Vorgänger in diesem Amt, Lyndon B. Johnson, hinterlassen hat. Zu diesen Erbstücken gehört der Atomwaffensperrvertrag, für den die Johnson-Regierung eine solch aufwendige Propaganda getrieben hatte, daß weite Kreise in den USA dieses Vertragswerk als das wichtigste Friedensinstrument dieses Jahrhunderts betrachten. Vor dem Hintergrund des Vietnamkrieges und der innerpolitischen Probleme in den USA kommt also diesem angepriesenen Vertrag eine besondere Bedeutung bei.

Diese Prämisse muß man berücksichtigen, wenn man hört, daß der neue Präsident den amerikanischen Senat aufgefordert hat, den Atomwaffensperrvertrag baldigst zu ratifizieren. Es wäre für den Präsidenten einfach unmöglich, diese Ratifizierung unterbinden zu wollen. Nun wird es Aufgabe des Senats sein, „to make the best of it", das Beste daraus zu machen. Auf Grund der Anhörung von Sachverständigen und Regierungsmitgliedern wird der Senat nunmehr die Debatte über diesen Vertrag aufnehmen und es ist nicht ausgeschlossen, daß schon in diesem Zusammenhang die Modifikation des Vertragstextes ebenso erfolgt wie Interpretationen zu bisher noch nicht geklärten Begriffen gegeben wird. Amerikanische Senatoren, die in der vorletzten Woche in der Bundesrepublik weilten, nahmen dann auch Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß die Ratifizierung des Vertrages durch die USA keineswegs bedeute, daß nun auch Bonn schnell unterzeichnen müsse.

Senator Tower:

Der amerikanische Senator John G. Tower, der zusammen mit dem Kongreßabgeordneten Paul Findley in der Bundesrepublik weilte, vertrat zum Beispiel die Auffassung, das amerikanisch-deutsche Verhältnis werde durch die Nichtunterzeichnung dieses Vertrages keineswegs leiden. Allerdings dürfte diese Meinung von unserem Auswärtigen Amt nicht geteilt werden, denn, wie es heißt, drängt der Außenminister auf baldige Beschlußfassung im Kabinett, wobei darauf hinzuweisen wäre, daß auch Brandt zwischen der Unterschrift der Bundesregierung und der Ratifizierung durch das Parlament unterscheidet. Erst nach der Ratifizierung durch den Bundestag würde ein von der Bundesregierung unterschriebener Atomsperrvertrag volle Gültigkeit haben. Bei dieser Unterscheidung zwischen Unterschrift und Ratifizierung scheint der Außenminister den Standpunkt zu vertreten, daß hier die Zwischenzeit benutzt werden könnte, um noch notwendige Klärungen herbeizuführen.

Um diesen Atomsperrvertrag hat es in der jüngsten Zeit eine Kontroverse gegeben, als der Parlamentarische Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Gerhard Jahn, den — den als Fachkenner geschätzten — Botschaftern Prof. Dr. Wilhelm Grewe und Dr. Swidbert Schnippenkötter „bis auf weiteres" jede Äußerung zu Fragen des Atomsperrvertrages untersagt hatte. Wenn man anmerkt, daß in politischen Kreisen die Botschafter bereits als „die beiden ersten Märtyrer des Atomsperrvertrages" bezeichnet wurden, dann dürfte nicht noch sonderlich zu beweisen sein, daß sich das Auswärtige Amt damit keinen Gefallen getan hat. Aber auch der deutsche Botschafter bei der EWG-Kommission, Dr. Narjes, hat eine noch viel härtere Sprache gegen den Vertrag gesprochen und selbst der derzeitige Botschafter in Moskau, Dr. Allardt, hat vor mehr als einem Jahr in einem Gutachten von der Unterzeichnung des Atomsperrvertrages abgeraten. Erst später hat er dann diese Meinung in einem Zeitungsinterview korrigiert.

Indirekte Kontrolle

Botschafter Schnippenkötter, der als Abrüstungsbeauftragter zahlreiche Gespräche mit US-Delegationsführer in Genf, William Foster, und ebenso mit dem sowjetischen Chefdelegierten Rostschin geführt hat, stützt seine Bedenken vor allem gegen den im Vertrag enthaltenen Begriff der „indirekten Kontrolle", der nicht interpretiert ist und der für jeden möglichen Eingriff in die deutsche Wirtschaft eine Handhabe bieten kann. NATO-Botschafter Prof. Grewe, durch seinen scharf analysierten politischen Verstand bekannt, ist seit langem ein Gegner des Atomsperrvertrages.

Nun hat in jüngster Zeit der sowjetische Botschafter in Bonn, Zarapkin, den Bundesaußenminister auf Bühler Höhe aufgesucht und ein Papier übergeben, von dem es in Zusammenhang mit dem Atomsperrvertrag zwar heißt, es enthalte „konstruktive Elemente". Doch wie es uns scheint, war auch dieses Papier nicht geeignet, jene Bedenken auszuräumen, die sich vor allem auf den Interventionsanspruch beziehen, den die Sowjets auf Grund der Artikel 53 und 107 der UNO-Charta für sich in Anspruch nehmen. Die Andeutung des Regierungssprechers, daß diese Interventionsklausel eventuell durch Interpretation in der UNO neutralisiert werden könne, dürfte eine Umschreibung dafür sein, daß von Moskau ein formaler Verzicht nicht zu erwarten ist. Bei anderer Gelegenheit wies Conrad Ahlers denn auch darauf hin, daß die Frage des Interventionsanspruches „auch politischer Natur" sei. „Darüber, wie sich die Sowjetunion politisch gegenüber der Bundesrepublik verhalten soll, besteht noch keine Klarheit."

Die Feindstaaten-Klausel

Wir finden, daß es gerade um diese letzte Klarheit geht, wenn wir uns nicht in eine Lage manövrieren lassen wollen, aus der es keinen Ausweg mehr geben würde. Wenn es heißt, Minister Wehner halte diese Klauseln nicht für in sich gewichtig, dann mag das bedingt zutreffen. Und zwar insofern, als bei einer militärischen Aktion der Sowjetunion für die USA der Bündnisfall gegeben sein würde. Dieser Bündnisfall würde eintreten, ganz unabhängig davon, welches Motiv die Sowjets für sich in Anspruch nehmen würden. Wenn der Kanzler und Politiker der CDU/CSU aber gerade diese Interventionsklauseln stark in den Vordergrund rücken, so dürfte der Grund hierfür darin liegen, daß es hier tatsächlich „auf die politische Natur" der Sache ankommt. Diese Feindstaatenklauseln nämlich würden der Sowjetunion die Möglichkeit zu einer permanenten Intervention gegenüber der Bundesrepublik auf internationaler Ebene geben, wobei sich der Kreml der verschiedensten Vorwände bedienen kann.

Irreführende Bezeichnung

Es wäre noch etwas anderes anzumerken: die Bezeichnung Atom w a f f e n sperrvertrag erscheint uns, wenigstens was die Bundesrepublik angeht, irreführend. Die Bundesregierung hat längst auf Herstellung, Besitz und Verwendung von Atom w a f f e n verzichtet und legt lediglich Wert auf eine friedliche Nutzung der Kernenergie. Wenn Botschafter Zarapkin gelegentlich des letzten Gespräches angedeutet haben sollte, die Sowjetunion werde einer derartigen friedlichen Nutzung nichts in den Weg legen, dann dürfte es sich hierbei um eine Auslegungsfrage handeln. Denn wie wäre es sonst möglich, daß Moskau gegen die Beteiligung der Bundesrepublik an einem deutsch-niederländisch-britischen kommerziellen Atomreaktorprojekt bereits protestiert und hierbei darauf hingewiesen hat, durch diese Beteiligung an dem Bau einer sogenannten Ultra-Gaszentrifuge versuche Bonn zu mißbrauchen, um in den Besitz von Atomwaffen zu gelangen.

Es bedarf also mindestens einer begrifflichen klaren Festlegung, daß alle Anlagen und Verfahren zur friedlichen Forschung und Entwicklung kommerzieller Reaktoren und der dazu gehörigen Versorgung durch den Sperrvertrag nicht berührt werden und es scheint uns, als müßte im Interesse unserer Wirtschaft eine rechtzeitige Klärung gerade dieser Fragen herbeigeführt werden. Und zwar zu einem Zeitpunkt, da noch Klarheit zu erlangen ist.

Die friedliche Nutzung der Kernenergie sowie die Wettbewerbsfähigkeit der Bundesrepublik dürfen nicht durch eine übereilte Unterschrift unter diesem Vertragswerk gefährdet werden. Gerade die Auswirkungen des Vertrages und der vorgesehenen Kontrollen auf wissenschaftlich-wirtschaftlichem Gebiet bedürfen einer sehr genauen Abklärung, die die vertraglich garantierte Niederlassungsfreiheit und die Wettbewerbsgleichheit im Gemeinsamen Markt garantiert, so daß auch eine Schwächung der Europäischen Gemeinschaft verhindert werden kann.

Einmischung muß vermieden werden

Gerade bei Prüfung aller Fakten, die mit diesem Vertrag in Zusammenhang stehen, wird man sicherlich auch an den — von dem über alle Parteipolitik erhabenen — Bundesforschungsminister Stoltenberg angemeldeten sachlichen Bedenken nicht vorübergehen können.

Dieser Vertrag berührt in einem besonderen Ausmaß die Sicherheit unseres Staates. Das Beispiel Tschechoslowakei hat gezeigt, wie die Sowjetunion sogar gegen einen verbündeten Staat vorzugehen bereit ist. Um so mehr muß die Bundesregierung Wert darauf legen, den Interventionsanspruch Moskaus gegen die Bundesrepublik geklärt zu sehen. Gerade im Zusammenhang mit diesen so notwendigen Klärungen kommt den Gesprächen, die der Bundeskanzler mit dem amerikanischen Präsidenten gegen Ende dieses Monats führen wird, eine besondere Bedeutung bei.

Denn schließlich vermag nur Washington der Bundesrepublik die letzte Sicherheit zu geben. So sehr wir auch bestrebt sein mögen, jedem Konflikt mit Moskau aus dem Wege zu gehen, so sehr sollten wir es uns angelegen sein lassen, das nationale Interesse zu wahren.

Nachdem wir auf Atomwaffen verzichtet haben, muß bei einem Beitritt zu diesem Vertrag die Sicherheit der Bundesregierung garantiert und es muß sichergestellt sein, daß der Kreml diesen Vertrag nicht als ein Instrument der Einmischung in unsere inneren Angelegenheiten benutzen kann. Eine derartige Erwartung kann keine Isolierung gegenüber dem Westen bringen; als Vertragspartner und Schutzmacht dürften vielmehr gerade die Vereinigten Staaten Verständnis dafür haben, wenn wir hier eine rechtzeitige Klärung herbeigeführt und für die Zukunft Konflikte vermieden wissen wollen.

In einer Fernsehdiskussion haben die Vertreter der Regierungsparteien ihren Standpunkt zu dem Atomwaffensperrvertrag dargelegt. Hierbei hat namens der CDU/CSU der Bundestagsabgeordnete Dr. Zimmermann die Auffassung vertreten, daß vor einer Unterzeichnung des Vertrages alle strittigen Fragen abgeklärt werden müßten. Namens der Sozialdemokraten erklärte der Abgeordnete Berkhahn, es sei notwendig, sofort zu unterschreiben, wenn man überhaupt die Möglichkeit haben wollte, alsdann in Gesprächen eine Berücksichtigung der besonderen Wünsche zu finden. Es erscheint uns mehr als fraglich, ob — wenn eine deutsche Unterschrift geleistet ist — die Sowjetunion bereit sein würde, mit uns über diese zweifelsohne noch offenen Fragen zu verhandeln. Gewiß, man kann einräumen, daß die Unterschrift der Bundesregierung noch nicht die Ratifizierung durch das Parlament bedeutet; allein, wir befürchten, daß, wäre erst unterschrieben, gerade das Parlament den Pressionen der sowjetischen Propaganda und Drohungen ausgesetzt sein würde.

Inzwischen hat, wie bekanntgeworden, der sowjetische Botschafter in Bonn, Zarapkin, den Bundesaußenminister ein zweites Mal aufgesucht und hierbei wieder eine Aufzeichnung hinterlassen. Es wird Aufgabe des Auswärtigen Amtes sein, dieses Papier nun sehr genau zu prüfen und festzustellen, ob der bisherige Standpunkt der Sowjets eine Änderung erfahren hat. Eine solche Feststellung kann erst nach gründlicher Analyse getroffen werden, wobei vor allem zu prüfen ist, wieweit die Sicherheitsresolution der UNO-Versammlung vom Juni 1968, die dem Zarapkin-Papier zufolge die sowjetische Regierung für den Fall einer deutschen Unterschrift unter dem Atomsperrvertrag auch für die Bundesrepublik voll gelten lassen würde, die UNO-Charta mit ihren Artikeln 53 und 107 außer Kraft zu setzen vermag.

Wenn wir richtig unterrichtet sind, wird das Papier Zarapkins im Auswärtigen Amt wesentlich positiver beurteilt als etwa im Kanzleramt. Sicherlich sind auch nach dem zweiten Papier weiterhin Skepsis und Vorsicht geboten. Noch ist man hinsichtlich des ganzen Komplexes weiterhin auf Spekulationen angewiesen, und letzte Klarheit wird erst bestehen, wenn der Inhalt dieser Papiere veröffentlicht ist.

Ein gewisses Maß an Sicherheit wäre dann erreicht, wenn sich die Sowjetunion bereit finden würde, öffentlich die Nichtigkeit der Interventionsklauseln zu bekunden. In jedem Falle scheint es uns angebracht, in den anstehenden deutsch-amerikanischen Gesprächen auch diesen Komplex auszuleuchten und ihn einer Klärung zuzuführen. Diese Klärung liegt nicht nur im bundesdeutschen, sondern auch im Interesse der USA, deren Vertrags- und Bündnispartner die Bundesrepublik ist.



Ein historisches Bilddokument: Schon als Vizepräsident traf Nixon mit den Sowjets zusammen. Wenn er nun den Dialog mit dem Kreml führen wird, wird Richard Nixon den sowjetischen Führern Breschnjew und Kossygin als Wortführer der USA begegnen. Foto: AP